

**Die Rolle der Rhythmik im Nationalsozialismus
zwischen 1933 und 1945**

**Hausarbeit
zur
Staatlichen Prüfung für Musikschullehrer
und selbständige Musiklehrer
mit Hauptfach Rhythmik**

**vorgelegt von Silke Oevers
am 19. September 1991**

Ich versichere, daß ich die schriftliche Hausarbeit selbständig angefertigt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken entnommen sind, habe ich als Zitat unter Angabe der Quelle gekennzeichnet.

(Silke Oevers)

Referent: Prof. Holmrike Leiser

Korreferent: Prof. Dr. Ursula Eckart-Bäcker

Inhalt

A Einführung

B Begriffsbestimmung

C Die Rhythmusbewegung im geschichtlichen Überblick in Deutschland bis 1933

1. Die Anfänge der Rhythmusbewegung
 - 1.1. Theorie und Praxis der frühen Rhythmusbewegung in Deutschland
 - 1.2. Emile Jaques-Dalcroze und die Bildungsanstalt Hellerau
2. Die Entwicklung verschiedener Strömungen
 - 2.1. Die Rhythmisch-gymnastische Erziehung
 - 2.1.1 Rudolf Bode
 - 2.1.2 Bestehende Schulen für Rhythmisch-gymnastische Erziehung
 - 2.1.3 Querverbindungen zu Ausdruckstanz und Ballett
 - 2.2. Die Rhythmisch-musikalische Erziehung
 - 2.2.1 Elfriede Feudel
 - 2.2.2 Bestehende Seminare für Rhythmisch-musikalische Erziehung an Privatschulen und Konservatorien
 - 2.2.3 Einführung der Rhythmisch-musikalischen Erziehung in die Staatliche Musiklehrerprüfung
 - 2.2.4 Querverbindungen zu Sozialpädagogik, Sonderpädagogik und Therapie
 - 2.3. Die Schule Hellerau-Laxenburg und die Güntherschule in München

D Die Rolle der Rhythmik im Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945

1. Der Nationalsozialistische Staat
 - 1.1. Die Entwicklung des Nationalsozialismus vor 1933 und geschichtlicher Überblick über die Jahre 1933-45
 - 1.2. Grundzüge des nationalsozialistischen Erziehungswesens
 - 1.3. Nationalsozialistische Musikerziehung und "musische Erziehung"
 - 1.4. Nationalsozialistische Leibeserziehung

- 1.5. Nationalsozialistische Aus- und Fortbildung von Musikerziehern
- 1.6 Die Reichsmusikkammer

2. Die Rhythmisch-gymnastische Erziehung
 - 2.1. Rudolf Bode
 - 2.2. Hinrich Medau
 - 2.3. Bestehende Schulen
 - 2.4. Querverbindungen zu Ausdruckstanz und Turnen

3. Die Rhythmisch-musikalische Erziehung
 - 3.1. Elfriede Feudel
 - 3.2. Die Aus- und Fortbildung von Lehrern für Rhythmisch-musikalische Erziehung
 - 3.2.1 an Musikhochschulen und Konservatorien
 - 3.2.2 in Schulungslagern
 - 3.3. Tätigkeitsbereiche der Lehrer für Rhythmisch-musikalische Erziehung
 - 3.3.1 Musikschulen
 - 3.3.2 Nationalsozialistische Organisationen
 - 3.3.3 Berufsausbildung für Erzieher und Musiker
 - 3.4. Das Auftreten der Rhythmisch-musikalischen Erziehung in der Öffentlichkeit
 - 3.4.1 Schriftliche Veröffentlichungen und fachbezogene Vorträge
 - 3.4.2 Vorführungen

4. Die Schule Hellerau-Laxenburg und die Güntherschule in München

5. Vertreter der Rhythmusbewegung im Dienste nationalsozialistischer Großveranstaltungen

6. Gegenüberstellung der Grundzüge des Nationalsozialismus und der Rhythmik

- E** Schlußfolgerungen und Einschätzung

- F** Danksagung

- G** Literaturverzeichnis

A

Einführung

Im Rahmen dieser Arbeit soll die Rolle der Rhythmik im Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 untersucht werden.

Sie stellt zunächst einmal eine Grundlagenarbeit dar, eine Sammlung und Auswertung von Fakten, um Licht in das Dunkel dieser in der Rhythmik überhaupt noch nicht aufgearbeiteten Zeit zu bringen.

Sie will und darf jedoch keine Anklageschrift sein. Hier soll nicht über die Gesinnung einzelner, ihre Rolle als aktiver Vertreter des Nationalsozialismus oder Mitläufer geurteilt werden. Dies im Nachhinein beurteilen zu wollen, wäre ein zu vermessener Anspruch. Auch die namentliche Nennung von Personen, die im Sinne der historischen Genauigkeit und um Pauschalurteile zu vermeiden nötig ist, soll nicht zu dem Eindruck verleiten, diese Personen seien mit absoluter Sicherheit überzeugte Nationalsozialisten gewesen.

Diese Arbeit soll aber auch zeigen, daß die Behauptung, die "schöne" und "harmonische", vollkommen unpolitisch gedachte Rhythmik könne nichts mit dem menschenverachtenden Nationalsozialismus zu tun haben, und Rhythmiker seien deswegen grundsätzlich keine Nationalsozialisten gewesen, so nicht aufrechterhalten werden kann.

Gleichzeitig soll die Arbeit auch Denkanstöße vermitteln, nicht nur in der historischen Betrachtung, sondern auch mit Bezug zu heute (z.B. was bestimmte Erziehungsansprüche, Grundhaltungen oder auch den Sprachgebrauch betrifft).

Vor diesem Hintergrund gestaltete sich die Beschaffung von Informationsmaterial sehr schwierig.

Sekundärliteratur speziell zu diesem Thema, auf die sich diese Arbeit stützen könnte, existiert bis heute nicht. In Biographien über Rhythmiker oder geschichtlichen Abhandlungen über die Entwicklung des Faches wird diese Zeit zwar nicht geleugnet, aber schlichtweg verschwiegen. Die Untersuchung mußte sich daher auf zeitgenössisches Material und die Berichte von Zeitzeugen stützen.

Schriftliche Unterlagen aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 gibt es sehr wenig. Vieles ist im Kriege verlorengegangen oder in die unterschiedlichsten persönlichen Sammlungen von Privatpersonen eingegangen. Für öffentliche Archive ist die Rhythmik bisher ein zu kleines Fachgebiet, als daß ihr besondere Aufmerksamkeit geschenkt würde.

So mußten alle dieser Arbeit zugrundeliegenden Informationen einzeln zusammengesucht und ähnlich einem Puzzle zusammengesetzt werden.

Die vorhandenen Informationen stammen überwiegend aus Zeitschriftenartikeln und Zeitungsnotizen, Prospektmaterial und vor allem aus den "Mitteilungsblätter für Rhythmische Erziehung".

Der Versuch, bei "Kennern der Szene" und Zeitzeugen weitere Informationen zu bekommen, brachte unterschiedliche Ergebnisse. Personen, die die Zeit selber nur aus Berichten kennen, bestärkten mich überwiegend in meinem Vorhaben und gaben mir über das wenige, das sie wußten, bereitwillig Auskunft. Andere, die die Jahre 1933 bis 1945 noch aktiv miterlebt haben bzw. durch persönlichen Kontakt zu diesen Personen informiert sein könnten, waren im allgemeinen weniger auskunftsfreudig.

Besonders gefreut habe ich mich über das spontane Angebot dreier Zeitzeugen, mir in einem persönlichen Gespräch meine Fragen zu beantworten. Die daraus resultierenden sechs Stunden Tonbandaufnahmen sind in diese Arbeit mit eingeflossen.

Art und Inhalt des erreichbaren Informationsmaterials brachte für diese Arbeit mehrere Konsequenzen mit sich.

1. Die Komplexität des Faches und seine weitreichenden Einflüsse auf andere musikerzieherische, leibeserzieherische, allgemeinpädagogische und künstlerische Fächer bedingten eine starke Zusammenfassung der Inhalte, Ziele und Entwicklungen und zwingen damit zu einer exemplarischen Betrachtung der Hauptströmungen und ihrer wichtigsten Vertreter.
2. Es können lediglich beispielhafte Beschreibungen anhand von konkretem Material gegeben werden, die nicht unbedingt Allgemeingültigkeit besitzen.
3. Zu manchen Sachverhalten existieren mehrere, widersprüchliche Quellen, besonders in bezug auf Namen und Daten. In derartigen Fällen wurde die den äußeren Umständen nach wahrscheinlichere Quelle dieser Arbeit zugrunde gelegt.
4. In manchen Kapiteln kommt es zu einer reinen Aufzählung von Namen oder Orten. Sie sind aber wichtig, da sie oftmals die einzigen Anhaltspunkte für mögliche weitere Nachforschungen darstellen.

5. Der Mangel an Information läßt in manchen Bereichen ein "in die Tiefe gehen" nicht zu, ohne in Spekulation auszuarten.
6. Ungenauigkeiten in der Fachbenennung machen eine einleitende, für diese Arbeit gültige Begriffsbestimmung notwendig.

Hierauf aufbauende weitergehende Nachforschungen könnten mit der Zeit das Bild vervollständigen.

Pädagogische und künstlerische Fächer lassen sich nicht aus ihrem politischen, sozialen, kulturellen und historischen Umfeld lösen.

Deshalb ist es bei der Untersuchung der Rolle der Rhythmik im Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 notwendig, sowohl die geschichtliche Entwicklung der Rhythmik, als auch die nationalsozialistischen Gegebenheiten in Deutschland zu betrachten.

Beide Themenkomplexe lassen Rückschlüsse auf die Situation der Rhythmik in den Jahren 1933 - 1945 zu bzw. sind Voraussetzung für das Verständnis der dargelegten Zusammenhänge. Sie beschränken sich auf die für das eigentliche Thema der Arbeit relevanten Sachverhalte.

Die wiedergegebenen Zitate sind in Hinblick auf die Gesamtkonzeption der Arbeit ausgewählt. Sie sprechen für sich und bedürfen daher keiner weiteren Erläuterung.

Bestimmte Begriffe wurden z.T. aus den Quellen direkt übernommen und in Anführungszeichen gesetzt, wenn diese die Intention und Bedeutung treffender wiedergeben als eine Übersetzung in den heutigen Sprachgebrauch dies könnte.

B

Begriffsbestimmung

"Die Rolle der Rhythmik im Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945"
Schon der Begriff "Rhythmik" kann in einer historischen Betrachtung zu Verwirrung führen. Der oftmals synonyme Gebrauch von "Rhythmik", "rhythmische Erziehung", "Rhythmische Erziehung", "Rhythmisch-musikalische Erziehung", "Rhythmisch-gymnastische-Erziehung" und "Rhythmische Gymnastik" macht deutlich, daß es innerhalb dieses einen Faches verschiedene Strömungen gibt, die, obwohl von ihren jeweiligen Vertretern meist strikt voneinander getrennt, selten fachlich genau abgegrenzt werden. Allen Richtungen gemeinsam ist die Arbeit mit Musik und Bewegung - mit unterschiedlichem Schwerpunkt - und ihr Ursprung in der Rhythmusbewegung.

Die Vielzahl der Fachbezeichnungen wird durch die inhaltliche Bandbreite der Rhythmik ermöglicht; die unrichtigen "Namensgebungen" fachfremder Personen bewirken ihr übriges, die Verwirrung zu steigern.

Emile Jaques-Dalcroze, der gemeinhin als der "Vater der Rhythmik" gilt und zu den ersten praktischen Vertretern der Rhythmusbewegung in Deutschland zählt, nannte seine Methode zunächst "Rhythmische Gymnastik". Später bildeten das Fach "Rhythmische Gymnastik" und das Fach "Rhythmik" zusammen die Abteilung I der "Methode Dalcroze". Bei ihm befand sich eindeutig die Musikerziehung im Vordergrund, die Bewegungserziehung stand im Dienste der Musikerziehung. Mit ihm, durch ihn und gegen ihn entwickelten seine Mitarbeiter und Schüler in der eigenen Arbeit seine Methode weiter. Es entstanden Querverbindungen zu anderen Fachrichtungen (z.B. Tanz, Therapie ...) und Verflechtungen zwischen den innerfachlichen Strömungen. Die damit verbundene Verschiebung inhaltlicher Schwerpunkte schlug sich auch in der Titulierung des Faches nieder.

Die Klärung der unterschiedlichen Begriffe und ihre eindeutige Zuordnung zu bzw. Abgrenzung von Inhalten, Zielen und Grundlagen würde eine eigene Untersuchung beanspruchen. Deswegen wird in dieser Arbeit im allgemeinen der Begriff wiedergegeben, der im jeweiligen Zusammenhang benutzt wurde.

Um aber einen Überblick zu gewährleisten bzw. überhaupt zu ermöglichen, habe ich in der vorliegenden Arbeit folgende Unterteilung in zwei Richtungen vorgenommen:

a) Die "Rhythmisch-gymnastische-Erziehung"

Hierunter sind jene Strömungen gefaßt, die als Schwerpunkt von der Bewegungs- bzw. Leibeserziehung ausgehen, deren Erziehungsansatz die menschliche Körperbewegung zugrunde liegt.

b) Die "Rhythmisch-musikalische-Erziehung"

Diese Fachrichtung

faßt die Strömungen zusammen, die sich die Musikerziehung als Schwerpunkt gesetzt haben.

Historisch betrachtet wird ab ca. 1920 unter "Rhythmik" überwiegend die Rhythmisch-musikalische Erziehung verstanden, während die Rhythmisch-gymnastische Erziehung im Gebiet der Gymnastik angesiedelt wird.

Beide Richtungen sind sich in ihrer extremsten Annäherung sehr ähnlich; in ihrer extremsten Auseinanderentwicklung (z.B. funktionelle Gymnastik und Tanz auf der gymnastischen Seite, therapeutische und allgemeinpädagogische Ausrichtung auf der musikalischen Seite) haben sie auf den ersten Blick nichts mehr gemeinsam.

Die Unterteilung in Hauptrichtungen gemäß ihrem Arbeitsansatz soll verdeutlichen, daß in der praktischen Arbeit beide Bereiche ineinandergreifen.

Das Wort "rhythmisch" bezieht sich hier auf den Ursprung der Fachrichtungen, ihre Entwicklung aus der Rhythmusbewegung und die damit verbundenen Grundlagen und Hintergründe.

Die "Rolle der Rhythmik im Nationalsozialismus" beinhaltet, daß es sich nicht nur um eine reine Betrachtung der Unterrichtsinhalte und -ziele handeln kann, sondern daß auch und gerade die Wechselwirkungen zur nationalsozialistischen Musik- und Leibeserziehung, zu anderen Disziplinen, die Musik und Bewegung zum Inhalt haben, und das Auftreten der Rhythmik in der Öffentlichkeit untersucht werden sollen.

C **Die Rhythmusbewegung im geschichtlichen Überblick in
Deutschland bis 1933**

1. **Die Anfänge der Rhythmusbewegung**

Die frühe Rhythmusbewegung entstand in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts, hauptsächlich in Deutschland und Amerika, gleichzeitig mit der deutschen Jugendbewegung, dem englischen Sport, dem Jazz und dem modernen Tanz. Sie ist ebenso wie diese als Antwort auf die zunehmende Mechanisierung und Rationalisierung der technischen Zivilisation und als Protest gegen die seelen- und leibfeindlichen Tendenzen der Industrie zu sehen.

Nach der Jahrhundertwende wandelte sich dieser Protest in eine radikale Ablehnung. Die Rhythmusbewegung wollte zurück zu den Urkräften und Urquellen des Seins. Die damit verbundene Romantisierung des Rhythmus ist typisch für die Anfänge dieses Jahrhunderts.

Die deutsche Rhythmik läßt sich nicht streng abgrenzen von anderen rhythmisch-tänzerischen Bewegungen der Zeit. Sie ist offen zu Tanz, Turnen, Sport und hygienisch-sportlicher Gymnastik, will aber grundsätzlich weder Sport noch Tanz sein.

Es geht ihr um ein Grundphänomen der menschlichen Existenz, nämlich daß das durch musikalischen Rhythmus geweckte Innere des Menschen gar nicht anders kann, als sich in körperlicher Bewegung zu äußern. Die Musik spielt daher eine nicht immer gleichbewertete, aber stets wichtige Rolle.

Die Rhythmik stellte sich die Bildung der leibseelischen Einheit des Menschen zur Aufgabe. Ansätze, Schwerpunkte und Ausgangspunkte für die Erfüllung dieser Aufgabe waren bei einzelnen Schulen durchaus unterschiedlich. Die einen gingen mehr von der Musik aus, die anderen stärker vom rhythmisch-bewegten Körper selbst. Gemeinsam sahen sie aber im Rhythmus die Verbindung der Pole Geist und Körper bzw. Innen und Außen. Ihr Ziel war sowohl die Beseelung des Körpers als auch die Verkörperlichung des Geistes. Seele und Geist waren hierbei nicht voneinander abgegrenzt, sondern versinnbildlichten das Innere des Menschen.

Die Rhythmik war dabei, wie andere Pädagogikrichtungen auch, von Philosophien und Ideologien anderer Sparten beeinflusst worden, hat aber umgekehrt auch auf Turnen und Sport, Tanz, Theater und Schulpädagogik eingewirkt.

1.1. Theorie und Praxis der frühen Rhythmusbewegung

In Deutschland beschäftigte man sich zunächst theoretisch mit dem Rhythmus. Zwar hatten sich bereits die Altphilologen mit rhythmischen Problemen befaßt, jedoch entstanden erst im Zuge der Rhythmusbewegung zwischen 1890 und 1900 die ersten Bücher, die den Rhythmus als ein lebendiges, menschliches Phänomen behandelten.

1896 schrieb der Leipziger Nationalökonom **Karl Bücher** das für die junge deutsche Rhythmusbewegung wichtigste Buch "Arbeit und Rhythmus". In diesem Buch stellte er fest, daß Rhythmus primär nicht Einteilung von Zeit sei, sondern ein dem menschlichen Körper immanentes Phänomen. An diese Theorie von der Körperlichkeit des Rhythmus knüpften später **Dalcroze**, **Laban** und **Bode** an.

Die sich entwickelnde regelrechte Rhythmus-Philosophie stellte zunächst den wichtigsten Beitrag der deutschen Rhythmusbewegung dar. Die historischen Wurzeln der Rhythmus-Philosophie sind in der deutschen Romantik zu finden; ihre Ausprägung um die Jahrhundertwende beinhaltete Irrationalität und Antiintellektualismus.

Die Praxis der deutschen Rhythmusbewegung wurde in ihren Anfängen maßgeblich von der amerikanischen Rhythmusbewegung beeinflusst, die in Amerika eine neue Körperkultur entstehen ließ. Frauen wie **Genevieve Stebbins**, **Bess Mensendieck**, **Elisabeth** und **Isadora Duncan** wurden in Amerika zu Vorreitern dieser Bewegung und wirkten nachhaltig auf die deutsche Rhythmusbewegung ein. Ihr geistiger Vater war **François Delsarte**, der schon im 19. Jahrhundert verkündet hatte, er hätte die exakt feststellbare Beziehung zwischen seelischer und körperlicher Bewegung wiederentdeckt.

Isadora Duncan wurde bei ihren Auftritten in Deutschland stürmisch gefeiert. Sie gab den Anstoß für die praktisch und schöpferisch tätige deutsche Rhythmusbewegung. Ihre Schwester Elizabeth gründete 1904 in Berlin die erste "Rhythmusschule" in Deutschland.

Die funktionell-hygienische Gymnastik nach **Bess Mensendieck** ebnete der neuen Körper- und Bewegungskultur in Deutschland den Weg. Mit Hilfe verschiedener Übungen sollten Zivilisationsschäden verhindert oder behoben und der Mensch zu einem eigenrhythmischen Bewegungserleben geführt werden.

Die Stebbins-Schülerin **Hedwig Kallmeyer** brachte das erste System einer rhythmischen Gymnastik nach Deutschland und gründete bereits 1909 in Berlin eine eigene Schule ("Institut für harmonische Körper- und Ausdruckskultur"). Das statische, aus isolierter Schulung einzelner Körperglieder bestehende System ihrer Lehrerin entwickelte sie weiter zur Bewegung im Raum und sogar zum Tanz.

Das neue, allgemeine Bewegungsinteresse am Ende des 19. Jahrhunderts, hervorgerufen durch Sport und Gymnastik, kam natürlich auch der Rhythmik zugute.

1905 fand in Hamburg der 3. Deutsche Kunsterzieherkongress mit dem damals hochmodernen Thema "Musik und Gymnastik" statt. Der Kunsterzieher **Alfred Lichtwark** sagte auf diesem Kunsterzieherkongress:

*"Musik und Gymnastik, in den Urformen der Tänze und Reigen vereint, sollen uns ein Geschlecht freier Menschen heranbilden helfen, das die anerzogene Scheu und Furcht vor der Selbstdarstellung verloren hat."*¹

Über diese Worte kam man dann aber die nächsten fünf Jahre nicht hinaus, so daß die Praxis der rhythmischen Erziehung immer noch in den Kinderschuhen steckte, als **Dalcroze** 1910 nach Deutschland kam.

1 Günther, Helmut ; *Geschichtlicher Abriß ...* , S.18

1.2. Emile Jaques-Dalcroze (1865 - 1950) und die
Bildungsanstalt Hellerau

Emile Jaques-Dalcroze gilt gemeinhin als der Begründer der Rhythmik. Um die Jahrhundertwende war er als Lehrer für Harmonielehre und Gehörbildung am Genfer Konservatorium tätig. Entsetzt über die mechanische Musikerziehung, die er dort vorfand, suchte er nach einem Weg, seine Idee von der Musikerziehung, nämlich Menschen zur Musik zu erziehen, in die Tat umzusetzen.

Intensive Beobachtungen an seinen Schülern ließen ihn den Zusammenhang von Bewegungssinn und Musikalität erkennen. In der unterrichtspraktischen Auswertung fand er eine Methode, durch körperliche Übungen die innere Aktivität zu steigern, das Gehör zu schulen, den Sinn für musikalischen Rhythmus zu entwickeln und den Körper wie ein Musikinstrument zur Wiedergabe von Musik heranzubilden.

Seine Methode bestand aus drei Grundbausteinen:

- a. Rhythmische Gymnastik
- b. Gehörbildung (Solfège)
- c. musikalische Improvisation

Die "Rhythmische Gymnastik" gliederte sich in gezielte Atem- und Gymnastikübungen, um den Körper auf seine Aufgabe vorzubereiten, und, als Kernstück, in die sogenannten Realisationen. Bei diesen Realisationen schlugen die Arme den Takt der Musik, die Füße übertrugen den musikalischen Rhythmus (Zeitanordnung) in entsprechende Schrittfolgen. Klang, Dynamik und Form wurden in durchaus etwas freierer Form wiedergegeben, waren aber immer streng am objektiven musikalischen Vorgang orientiert, nie am subjektiven Ausdrucksbedürfnis des Übenden. Der Körper hatte dem Geist und dem Willen automatisch zu gehorchen. **Dalcroze** erzog zur Beherrschung des Muskel- und Nervensystems und zur Schulung des Gehörs.

Seine radikale Neuerung bestand darin, daß die Musik nicht mehr wie bisher der Bewegung diene (z.B. als rhythmische Stütze oder um Atmosphäre zu schaffen, wie auch beim Ballett), sondern daß die

Bewegung in den Dienst der Musik und der Musikerziehung gestellt wurde. Seine Kritiker warfen ihm vor, sein System sei rein intellektuell, die musikalische Polyrhythmik und damit verbundene Polyzentrik der Körperbewegung künstlich und unnatürlich und sämtlicher Bewegungsausdruck wäre nachträglich auf die Bewegungsgesten "aufmontiert".

Die stärkere Einbeziehung des künstlerischen Aspektes in seine Methode ließ Bewegungsstudien und Gruppenchoreographien entstehen, die öffentlich aufgeführt wurden. **Dalcroze** selber bezeichnete diese Choreographien nie als Kunst oder Tanz, sondern immer nur als "angewandte Gymnastik" oder "plastische Studien". Er betonte stets, daß seine Methode nur zur allgemeinen Vorbereitung auf die Kunst diene. Nach aufsehenerregenden Vorführungen in vielen Städten Europas wurde **Dalcroze** 1910 von den Brüdern **Dohrn** nach Hellerau bei Dresden berufen. Inmitten der nach Plänen von **Heinrich Tessenow** errichteten Garten- und Reform-Siedlung Hellerau wurde für **Dalcroze** ein eigenes Rhythmus-Institut erbaut, die "Bildungsanstalt Hellerau".

In Zusammenarbeit mit Künstlern, Pädagogen und Wissenschaftlern entwickelte **Dalcroze** seine Methode weiter. Er gab Kurse für interessierte Musiker und Musikerzieher, Sonderkurse für Schauspieler, Mitglieder des Opernensembles Dresden und für Kinder. Weiterhin bildete er Lehrer für "Rhythmische Gymnastik" aus. In einem großen und zwölf kleineren Sälen unterrichtete er

Solfège, Klavierimprovisation, Anatomie, Chorgesang, plastique animée, Schwedisches Turnen, rhythmische Gymnastik und Tanz.

Zu den aus Genf mitgebrachten Lehrkräften zählten **Marie Adama von Scheltema** (Rhythmische Gymnastik), **Nina Gorter** (Solfège), **Charlotte Pfeffer** und **Myriam Ramberg** (die sich später **Marie Rambert** nannte). 1910 begann er mit 46 Schülern, 1911 waren es bereits 438 und 1913, nach der Gründung mehrerer Zweiglehranstalten (u.a. in Berlin, Prag, Wien, Moskau, Frankfurt/M.), 7000 Schüler in Dalcroze-Instituten. Er selber machte hinsichtlich seiner Erziehungsziele eine grundlegende Wandlung durch. Ursprünglich wollte er die Menschen zum Rhythmus erziehen; nun wurde der Rhythmus selber zum Erzieher, zum Schöpfer

einer neuen Menschheitsepoche. Die Bildung des Charakters nahm fortan einen wichtigen Platz in der Erziehung ein. Seine Methode wurde dahingehend ideologisiert, daß die Beschäftigung mit schönen und edlen Dingen (hier: der Rhythmus) den Menschen selber schön und edel mache.

Zu den ersten von ihm ausgebildeten Diplom-Rhythmikern zählten u.a. **Elfriede Feudel, Valeria Kratina, Mimi Scheiblauer, Anna Epping** und **Gustav Guldenstein**.

Mit der Aufführung von "Orpheus und Euridike" von Gluck anlässlich der Schulfestspiele 1913 fand Hellerau seinen Höhepunkt. Die Aufführungen fanden eine breite, überwiegend sehr positive Resonanz, waren aber nicht unumstritten.

Neben Hellerau existierte bereits seit 1910 eine erste Dalcroze-Schule in Deutschland. In Elberfeld stand **Otto Blensdorf**, Dalcroze-Schüler aus dessen Genfer Zeit, dieser Schule als Gründer und Leiter vor.

Eine weitere deutsche Dalcroze-Schülerin, **Hilda Senff**, gründete 1911 in Paris eine Zweiganstalt.

Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges befand sich **Dalcroze** in der Schweiz. Er unterschrieb einen Protest gegen die Beschießung der Kathedrale von Reims, woraufhin ihm die Wiedereinreise nach Deutschland verwehrt wurde. Diese Unterzeichnung hatte zur Folge, daß sich deutsche Patrioten nicht nur von ihm persönlich, sondern auch von seinem System abwandten, und daß sein Institut in Hellerau umbenannt wurde in "Neue Schule für angewandten Rhythmus".

Während sich die Dalcroze-Schulen in anderen Ländern weiterhin an dem von **Dalcroze** geleiteten Zentralinstitut in Genf orientierten, entwickelte sich die deutsche Rhythmik in Auseinandersetzung mit Erneuerungsbewegungen in Pädagogik, Musikerziehung und Leibeserziehung selbständig weiter.

2. Die Entwicklung verschiedener Strömungen

Auch in den 20er Jahren blieb "Rhythmus" das Zauberwort dieser Zeit.

Doch schon während der Hellerauer Blütezeit regten sich in Deutschland Stimmen, die sich gegen **Dalcroze** wandten und einen anderen Zweig der Rhythmusbewegung vertraten. Aber auch die Rhythmiker in der Tradition von **Dalcroze** entwickelten sich in unterschiedlicher Form weiter, so daß die Rhythmusbewegung im zweiten und dritten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in zahlreiche Richtungen zerfiel, die sich gegenseitig bekämpften.

Wie bereits in der Einführung erläutert, kann diese Arbeit nicht jede dieser Richtungen in ihren Einzelheiten behandeln, sondern muß sich auf die Betrachtung der Hauptströmungen und ihrer wichtigsten Vertreter beschränken. Nach ihrem erzieherischen Ansatz unterteilt, sind dies

1. die Rhythmisch-gymnastische Erziehung und
2. die Rhythmisch-musikalische Erziehung.

Die Schule Hellerau-Laxenburg und die Güntherschule in München sollen als herausragende Vertreter großer Privatschulen, die die Kombination beider Erziehungsschwerpunkte unter Einbeziehung künstlerischer Gestaltung als grundlegend für ihre Arbeitsweise ansahen, in die Betrachtung mit aufgenommen werden.

2.1. Die Rhythmisch-gymnastische Erziehung

Schon 1913 entstand neben Hellerau in München ein zweites Zentrum der deutschen Rhythmusbewegung, das sich gegen die Alleinherrschaft Dalcrozes wandte. Hier lebten **Ludwig Klages** (Begründer der irrational kosmischen Rhythmus-Philosophie), **Rudolf Laban** (Schöpfer und Theoretiker des deutschen Ausdruckstanzes) und **Rudolf Bode**. **Mary Wigman** wechselte 1913 von **Dalcroze** in Hellerau hierher zu **Laban**. Für diese Rhythmiker war der Rhythmus kein geistiges und willensmäßiges, sondern ein irrationales, körperhaftes Phänomen. Die "Methode Dalcroze" enthielt für sie zu sehr die Gefahr des Intellektualismus. Sie wollten nicht mehr zum Rhythmus oder durch ihn erziehen, sondern

"in ihm versinken", "sich tragen lassen vom Rhythmus des Alls".²

Dabei gingen sie nicht primär vom Rhythmus der Musik, sondern vom Rhythmus des Körpers selbst aus. Ihnen ging es nicht mehr um Form, Anmut und Schönheit (Hellerau), sondern um Leben, Ausdruck und Kraft (expressionistisch).

Unter Körperrhythmus verstanden sie die Tatsache, daß der normale menschliche Körper auch ohne Musik gar nicht anders kann, als sich rhythmisch zu bewegen. Ideologisch besetzt wurde der Rhythmus "zu einer Macht, die den Menschen überragt, ihn ergreift und erhebt", zu "dem erlösenden kosmischen Phänomen".

"Jeder echte große Rhythmus entstammt dem irrationalen Untergrund der Welt [...]"³

Ihre Behauptung, in Hellerau gehe man nur von der Musik, nicht vom Körper aus und **Dalcroze** sei eher ein Metriker oder Taktierer als ein Rhythmiker, zeigt deutlich die aufgebaute Distanz.

2 Günther, Helmut; *Geschichtlicher Abriß ...*, S. 29

3 Bode, Rudolf; *Aufgaben und Ziele der Rhythmischen Gymnastik*, zitiert nach Helmut Günther *Geschichtlicher Abriß ...*, S. 29

2.1.1 Rudolf Bode (1881 - 1970)

Rudolf Bode studierte Philosophie, Naturwissenschaften und Musik (1904 Abschluß in Komposition am Konservatorium in Leipzig). Er gilt als der Schöpfer der sogenannten "Rhythmischen Gymnastik" und wurde nach 1918 zur zentralen Gestalt der deutschen Rhythmusbewegung.

Auch er lernte die "Methode Jaques-Dalcroze" 1910 in Hellerau kennen, löste sich aber schon bald wieder von ihr und gründete 1911 die Bode-Schule in München. Sein Erziehungsansatz waren Bewegungen,

"deren Ursprung in Trieben, in Gefühlen oder in der Gravitation zu suchen sind".⁴

Im Gegensatz zu **Dalcroze**, der mit Isolation der Gliedmaßen, Polyzentrik und Polymetrik arbeitete, war für **Bode** die schwingende Ganzkörperbewegung das grundlegende rhythmische Bewegungsgesetz, welches durch Isolierung und Mechanisierung der Bewegung gestört wird. Sein Bestreben war es, den ursprünglichen Bewegungsablauf wiederherzustellen und Verkrampfungen zu lösen, um die innere psychische Bewegung wieder wirksam werden zu lassen.

Er schrieb:

"Die Bahn wieder frei zu machen für die Offenbarung des rhythmisch pulsierenden Lebens ist die Aufgabe der Gymnastik."⁵

Nach der Lebensphilosophie **Klages** ist "aller Intellekt gegen das Leben gerichtet". Daraus folgerte **Bode**, daß jeder überflüssige und falsche, die Bewegung hemmende intellektuelle Akt ausgeschlossen werden sollte.

4 Bode, Rudolf; *Aufgaben und Ziele*, zitiert nach Wolfgang Bode *Rudolf Bode - Leben und Werk*

5 Bode, Rudolf; *Aufgaben und Ziele*, zitiert nach Wolfgang Bode *Rudolf Bode - Leben und Werk*

Rudolf Bode stand stellvertretend für eine ganze Generation expressivistischer, das pulsierende Leben bejahender Menschen, die die große kultisch-rhythmische Gemeinschaft ersehnten. Gefährlich wurde dieser geistesfeindliche Irrationalismus, als er nach 1918 mit dem neudeutschen Nationalismus zusammenstieß.

Die Siegermächte des ersten Weltkrieges standen fortan für Ratio, Aufklärung, Zivilisation und Mechanisierung, das besiegte Deutschland für Seele, Rhythmus, Kultur und Gemeinschaft. (In Kurzform hieße das: Seele und Leben sind deutsch, der Intellekt ist der Widersacher der Seele, die Siegermächte sind intellektuell und damit die Feinde Deutschlands.)

1922 begann mit dem Erscheinen des Buches "Ausdrucksgymnastik" die sogenannte "Bode-Bewegung". In diesem Buch wetterte **Bode** gegen den Sport, der seiner Meinung nach der englischen Willensschulung und damit Seelenlosigkeit und Arhythmie entsprach, und forderte eine deutsche Lehre der Körpererziehung:

*"Wenn unsere deutsche Jugend nicht in die gleiche Richtung gedrängt werden soll [wie die englische], so brauchen wir eine deutsche Lehre der Körpererziehung, die den wesentlichen Seiten des Deutschen entspricht, einem seelischen Rhythmus und der wirkenden Kraft in ihm."*⁶

Weiter schrieb er:

*"... der Westen [= die Siegermächte] muß abgelehnt werden, solange wir noch Deutsche sind, solange noch das Blut unserer Vorfahren in unseren Adern fließt, eines Menschenschlages, dessen rhythmischer Pulsschlag sich noch heute in tausenden Gebilden widerspiegelt und der das tiefe Geheimnis bildet jenes unfaßbaren Wortes: Deutschland."*⁷

6 Bode, Rudolf; *Ausdrucksgymnastik*, zitiert nach H. Günther *Geschichtlicher Abriß ...*, S. 35

7 Bode, Rudolf; *Ausdrucksgymnastik*, zitiert nach H. Günther *Geschichtlicher Abriß ...*, S. 35

In einem weiteren Buch ("Rhythmus und Körpererziehung") schrieb er 1923 :

"In der Kultgemeinschaft fände die Lebenswege, die durch die Gemeinschaftsglieder hindurch geht, ihren natürlichen Ausdruck. Ich denke mir im wesentlichen zwei Kultgemeinschaften, eine der Frauen und eine der Männer. An bestimmten Tagen tritt das Leben der Kultgemeinschaft in Erscheinung in Gestalt von feierlichen Umzügen oder Tänzen ernster und heiterer Art. Die Kultgemeinschaft ist die Trägerin einer Religion der Arbeit, die für den Menschen der nördlichen Zone die natürliche Kultform ist. Nur aus der Arbeit darf diese Kultgemeinschaft erwachsen. [...] Die Kultgemeinschaft ist die Erfüllung der Gymnastik." ⁸

Die Wirkung, die **Bode** von fachlicher Seite her ausübte, reichte bis in alle Bereiche der modernen Leibeserziehung dieser Zeit. Trotz aller Widerstände beeinflusste er Turnen und Sport, die kommenden Rhythmikschüler und sogar **Dalcroze** selber. Seine Unterscheidung von Takt bzw. Metrum und Rhythmus wurde auch von **Dalcroze** übernommen.

Im Takt bzw. im Metrum sah er eine Kraft der Intelligenz und des Willens gesetzte Regel, die nüchtern und verstandesmäßig erlernbar sei. Den Rhythmus hielt er dagegen für eine nicht erlernbare, fundamentale Eigenschaft der "menschlichen Organisation".

Zu seinem 50. Geburtstag im Jahre 1931 würdigte ihn **Hans Frucht** in einem Zeitungsartikel als denjenigen, der mit seiner Gymnastik

"die Grundlage jeglicher Musikerziehung" geschaffen habe, "welche den Anspruch erhebt, organisch und nicht mechanisch gerichtet zu sein." ⁹

8 Bode, Rudolf; *Rhythmus und Körpererziehung*, zitiert nach H. Günther *Geschichtlicher Abriß*, S. 36

9 Frucht, Hans; *Der Einbruch des Organischen ...*, in "Zeitschrift für Musik" Heft 2, Febr. 1931

Einen von Bodes Hauptverdiensten sah **Frucht**:

*"in der klaren Herausarbeitung einer Methode zur Wiedererweckung rhythmischer Gestaltungskräfte, in der Verkoppelung der rhythmischen Bewegung mit der Ausbildung der instrumentalen Technik."*¹⁰

Daß der Gefahr der zunehmenden Mechanisierung in der Musikerziehung noch nicht erfolgreich Einhalt geboten werden konnte, führte **Frucht** darauf zurück,

*"daß die verantwortlichen Musikpädagogen [...] bisher vorbeigesehen haben an dem Lebenswerk eines Mannes, der wie keiner zur Zeit berufen ist, das Lebendige gegen das drohende Absterben zu schützen, das Werk von Rudolf Bode."*¹¹

2.1.2 Bestehende Schulen für Rhythmisch-gymnastische Erziehung

Im 1925 gegründeten Deutschen Gymnastikbund waren nicht nur die Bode-Schulen vertreten, sondern als weitere Repräsentanten der Rhythmusbewegung u.a. auch **Hedwig Kallmeyer**, **Elsa Gindler** (Schülerin von **Hedwig Kallmeyer**) und **Rudolf Laban**.

Elsa Gindler (1885 - 1961) gründete 1917 ein eigenes "Seminar für Harmonische Körperausbildung" in Berlin. Ihre Arbeit sollte später die Grundlagen des neuen Gebietes "Körpertherapie" schaffen.

Dore Jacobs (1894 - 1979) gründete 1920 in Essen die "Bundesschule für Körperbildung und rhythmische Erziehung". Ihre Rhythmikausbildung erhielt sie bei **Dalcroze** in Hellerau und bei **Otto Blensdorf**. Als Arbeitsgebiet des Bundes (einer "Gemeinschaft für soziales Leben", entstanden aus der Arbeit von **Artur Jacobs**) beschäftigte sich die Schule mit der Erfassung des ganzen Menschen von seinem körperlichen Verhalten her. Die Schule bildete Gymnastiklehrer aus, gab Laienunterricht und arbeitete mit sozial Benachteiligten. Tanz und Bewegungschor kamen als weitere Fachgebiete hinzu.

10 Frucht, Hans; *Der Einbruch des Organischen ...*, in "Zeitschrift für Musik" Heft 2, Febr. 1931

11 Frucht, Hans; *Der Einbruch des Organischen ...*, in "Zeitschrift für Musik" Heft 2, Febr. 1931

Eine weitere direkte Schülerin von Dalcroze, **Hilda Senff** (1885 - 1970), gründete nach ihrer Rückkehr aus Frankreich 1919 in Düsseldorf eine eigene Ausbildungsstätte für Bewegung und Musik mit dem Namen "Rhythmische Schulgemeinde". Nach ihrer Aufnahme in den Deutschen Gymnastikbund wurde die Schule umbenannt in "Staatlich anerkannte Schule für Gymnastik und Musik" - Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen im Deutschen Gymnastikbund e.V.

Der bekannteste Schüler Rudolf Bodes, **Hinrich Medau** (1890 - 1974), gründete 1924 in Berlin die "Gymnastikschule Hinrich Medau". Er war derjenige, der die Geräte Ball, Keulen und Reifen als Mittel zur Bewegungsschulung einführte. Er übernahm von **Bode** die Grundgedanken der rhythmischen Bewegungslehre und legte starken Wert auf die Atemgymnastik.

Als weitere wichtige Schulen der Rhythmisch-gymnastischen Erziehung seien noch die "Jutta Klamt-Schule" in Berlin und die "Dora Menzler-Schule für Gymnastik, gestaltete Bewegung und Musikerziehung" in Hellerau genannt. **Dora Menzler** war eine Schülerin von **Hedwig Kallmeyer** und stand damit in direkter Nachfolge von **Bess Mensendieck**. Hatte schon **Hedwig Kallmeyer** das Mensendieck'sche System in tänzerischer Richtung weiterentwickelt, so wurden unter **Dora Menzler**, ähnlich wie bei **Rudolf Bode**, die Einflüsse des Expressionismus deutlich. Sie nannte ihr System zunächst "Gesundheitlich-künstlerische Gymnastik", wobei diese Gymnastik auch immer wieder in Tanz überging.

Gleichzeitig bildete diese Gymnastik für sie die Basis für die "Schaffung des schönen Menschen".

In ihrem Buch von 1926 hieß es:

*"Gesundheit, Harmonie und Würde in ihren körper-seelischen Voraussetzungen haben es mit dem schönen Menschen zu tun, den es letzten Endes wieder zu schätzen, zu lieben und - zu züchten gilt."*¹²

Jutta Klamt sah in der Körpererziehung sowohl einen Weg zur Lebensgestaltung wie auch zur Kunstgestaltung.

12 **Menzler, Dora; *Gestaltete Bewegung*** , zitiert nach H. Günther *Geschichtlicher Abriß ...* , S. 44

2.1.3 Querverbindungen zu Ausdruckstanz und Ballett

Dalcroze gab nicht nur maßgebliche Anstöße für die Musik- und Leibeserziehung seiner und der nachfolgenden Zeit, sondern er beeinflusste auch die Kunstrichtung, von der er sich immer distanziert hatte, den Tanz. Er erreichte, daß sich die modernen Tänzer und Choreographen wieder mit dem Verhältnis von Musik und Bewegung (Tanz) befaßten und nicht weiterhin die Musik wie im 19. Jahrhundert als rhythmische Stütze oder zur Schaffung einer bestimmten Atmosphäre benutzten.

Sergei Diaghilew, Gründer und Leiter der "Balletts Russes", besuchte 1912 **Dalcroze** in Hellerau und erkannte die Wichtigkeit der Methode Dalcroze für die Entwicklung des modernen Tanzes. Er konnte **Marie Rambert**, wie gesagt eine der ersten Schülerinnen und Lehrerinnen der Hellerauer Anstalt, als Choreographin für seine Ballettgruppe gewinnen. Das unter ihrer Mitarbeit entstandene Ballett zu "Sacre du Printemps" von Strawinski provozierte 1913 den größten Skandal in der modernen Tanzgeschichte, wurde aber richtungsweisend. Sie selber gründete 1926 in England das "Ballett Rambert".

In den 20er Jahren entwickelten sich drei Schülerinnen von Dalcroze zu den Vertreterinnen des Deutschen Ausdruckstanzes: **Hannelore Ziegler**, **Hedwig Nottebohm** und **Edith von Schrenck**. Alle drei gingen in ihrer künstlerischen Arbeit von der Musik und dem musikalischen Rhythmus aus, bezogen aber eine vom Körper ausgehende Bewegungstechnik mit ein. Die bekannteste deutsche Ausdruckstänzerin in den 20er Jahren, **Edith von Schrenck**, vertrat als Ideal die Einheit von Musik, Körpertechnik und Ausdruck.

Zu der wohl namhaftesten tanzenden Schülerin von Dalcroze aber wurde **Mary Wigman** (1886 - 1973). 1910 kam sie nach Hellerau, um bei **Dalcroze** zu studieren. Die strenge Übertragung von Musik in Bewegung, wie **Dalcroze** sie lehrte, lag ihr von Anfang an nicht. Sie wollte ihre Empfindungen zu der Musik, die sie hörte, tänzerisch zum Ausdruck bringen. Je länger sie in Hellerau studierte, desto mehr kam sie zu der Ansicht, daß Rhythmus unabhängig von Musik existiere, daß der menschliche Körper sich in seinem eigenen Rhythmus auslebe und daß musikloser Tanz, nur vom Körperrhythmus ausgehend, möglich

sei. Trotzdem machte sie 1912 ihr Rhythmikdiplom und ging anschließend mit **Rudolf Laban** auf den Monte Verità in Ascona. Hier begann ihre Karriere als Ausdruckstänzerin auf der Grundlage der von **Laban** geprägten Einstellung:

"Für den Tänzer ist Rhythmus das alldurchflutende Gesetz der plastischen Spannungen der Gebärden".¹³

1913 hatte **Mary Wigman** in München ihren ersten öffentlichen Auftritt. In Dresden gründete sie 1920 eine eigene Schule für freien Tanz, einer Kultstätte gleich, in der man sich "modern" oder "expressionistisch" bewegte und an die Veränderung der Welt in "schwingenden Körperreigen" glaubte. Sie strebte den "absoluten" Tanz an, der bewußt jegliche Berührung zwischen Tanz und Umwelt vermied, und vertrat in ihren Tänzen einen schon nicht mehr greifbaren Mystizismus.

13 Laban, Rudolf von; *Die Welt des Tänzers*, zitiert nach H. Günther *Geschichtlicher Abriss ...*, S. 30

2.2. Die Rhythmisch-musikalische Erziehung

Die außerhalb von Hellerau lehrenden Rhythmiker knüpften zwar an die "Methode Dalcroze" an, gingen aber mehr oder weniger eigene Wege. Hier machte sich auch der Einfluß **Bodes** bemerkbar. Die deutschen Rhythmiker gingen zwar immer noch von der Musik aus, aber der körpereigene Rhythmus wurde dem musikalischen Rhythmus als gleichwertig gegenübergestellt.

Zu den Rhythmikern, die sich dieser Auffassung von Rhythmisch-musikalischer Erziehung anschlossen zählten u.a. **Mimi Scheiblauer**, **Otto** und **Charlotte Blensdorf**, **Gustav Guldenstein**, **Anna Epping**, **Marie Adama von Scheltema**, **Charlotte Pfeffer** und vor allem **Elfriede Feudel**.

1926, ein Jahr nach der Gründung des Deutschen Gymnastikbundes, wurde als Interessenverband der in Deutschland tätigen "Lehrer für Rhythmische Erziehung" der Deutsche Rhythmikbund (Dalcroze-Bund) e.V. gegründet. Die erste Präsidentin dieses Rhythmikbundes wurde **Charlotte Blensdorf**, ihre Nachfolgerinnen **Charlotte Pfeffer** und **Elfriede Feudel**. 1929 übernahm **Hildegard Tauscher** die Geschäftsführung.

Ab 1932 veröffentlichte der Deutsche Rhythmikbund regelmäßig Mitteilungen in der Zeitschrift "Die Musik", die über Vorführungen, Vorträge, gehaltene Kurse, neue Mitglieder, abgehaltene Prüfungen für Rhythmische Erziehung, Tagungen der Privatschulen und Dalcroze-Seminare u.ä. berichteten. Auch Besuche von **Dalcroze** in Deutschland, meist verbunden mit Vorträgen oder als Mitglied einer Prüfungskommission, wurden erwähnt.

1928 erschien ein Sonderheft des "Unpolitisches Wochenblatt für bewußte Kulturarbeit im Ruhrgebiet - Der Schacht" über das Thema "Gymnastik - Rhythmik". Dieses Sonderheft enthielt u.a. einen Beitrag von **Charlotte Blensdorf** ("Wesen und Aufgabe der Rhythmik") und eine Umfrage unter namhaften Vertretern der Rhythmisch-musikalischen Erziehung über "Die Bedeutung der rhythmischen Erziehung". Beide Beiträge spiegelten die Verbundenheit mit **Dalcroze**, aber auch die selbständige Weiterentwicklung des Faches in Auseinandersetzung mit den zeitlichen Bedingungen wider.

In der Umfrage über die Bedeutung der rhythmischen Erziehung kamen **Dalcroze**, **Otto Blensdorf**, **Christine Baer-Frissell**, **Dore Jakobs** und **Elfriede Feudel** zu Wort. Allen gemeinsam war die Betonung des allgemeinerzieherischen Wertes der Rhythmik, die Unverzichtbarkeit der Musik im Erziehungsprozeß und die Notwendigkeit und gleichzeitig der hohe Wert des eigenen Erlebens. **Otto Blensdorf** sah die Übertragungsmöglichkeiten der rhythmischen Erziehung von der Kunsterziehung auf Psychotherapie und soziale Gebiete; **Christine Baer-Frissell** stellte die Frage, ob die Grundelemente und -ziele der rhythmischen Erziehung nicht auch gleichzeitig die Bausteine jeder "Erziehung zum Leben" sein müßten. **Dore Jakobs** schließlich sah den Sinn der rhythmischen Erziehung auf dem Gebiet der allgemeinen Kunsterziehung.

2.2.1. Elfriede Feudel (1881 - 1966)

Elfriede Feudel zählte zu den ersten, die ihre Studien bei **Dalcroze** in Hellerau mit dem Diplom abschlossen. Durch ihre Arbeit und vor allem durch ihre Vorträge und Veröffentlichungen trug sie ganz entscheidend zur Formung der deutschen Rhythmik bei. Bereits 1915 erschien ihr erstes Buch "Die rhythmische Gymnastik in der Schule", 1926 ihr zweites: "Rhythmik. Theorie und Praxis der körperlich-musikalischen Erziehung". **Elfriede Feudel** hielt an der Grundidee von **Dalcroze** fest. Sie wollte die innige, untrennbare Einheit von musikalischem Rhythmus und Körperbewegung. Das pädagogisch Neue und Bedeutsame der Rhythmik sah sie in der Verbindung der Bewegung mit der Sinnestätigkeit, wodurch der Bezug zur Umwelt hergestellt und ein "Handeln" möglich würde. Zu den bisher im Vordergrund stehenden Elementen Zeit und Kraft sollten noch Raum und Form als gestaltende und auffordernde Aspekte hinzutreten.

Die schon in Hellerau beobachtete allgemeinpädagogische Wirkung der rhythmischen Übungen führte zu einer Erweiterung der Rhythmik in Richtung des elementar-pädagogischen Aufgabenbereiches. Rhythmik bestand fortan nicht mehr nur als Fach, sondern auch als pädagogisches Prinzip.

In der eingangs erwähnten Umfrage von 1928 über die Bedeutung der rhythmischen Erziehung bezeichnete **Elfriede Feudel** die Rhythmik als ein Fach, das sich an den ganzen Menschen wende und in dem der Stoff nicht nur körperlich beherrscht, sondern auch seelisch erlebt und geistig durchdrungen werde. Die Rhythmik diene der Heranbildung von

"Menschen mit offenem, empfänglichem Sinnen- und Seelenleben, mit lockeren, federnden Körpern, die willige Instrumente eines regen Geistes sind".¹⁴

Die Erziehung des Volkes ist ihrer Meinung nach nicht nur eine künstlerische, sondern auch eine kulturelle Frage. Im Zusammenhang von Musik, Gymnastik und Pädagogik sah sie den Ausgangspunkt einer allgemeinen Menschenbildung.

14 Feudel, Elfriede; Stellungnahme in einer Umfrage zum Thema Rhythmik, in: "Unpolitisches Wochenblatt für bewußte Kulturarbeit im Ruhrgebiet - Der Schacht" , 18.02.1928

2.2.2. Bestehende Seminare für Rhythmisch-musikalische Erziehung an Privatschulen und Konservatorien

Nach der Rückkehr von **Dalcroze** in die Schweiz unterrichteten seine Schüler überwiegend in städtischen Konservatorien und privaten Musik- und Rhythmikschulen. Letztere nannten sich auch häufig "Dalcroze-Seminar".

Auch die Ausbildung zum Rhythmiklehrer fand zunächst hier statt.

Wahrscheinlich die erste städtische Einrichtung, die die Rhythmisch-musikalische Erziehung in ihren Lehrplan mit aufnahm, war die Rheinische Musikschule der Stadt Köln. Der Generalmusikdirektor der Stadt Köln, **Fritz Steinbach**, führte das Fach "Rhythmische Gymnastik" 1910 als Nebenfach für alle Studierenden ein. Der Unterricht wurde von **Karl Keil** erteilt, später kam **Frida Berrenberg** als weitere Lehrkraft dazu. 1915 wechselte die Rhythmikklasse an die neugegründete Hochschule für Musik. Rhythmik als Nebenfach blieb aber wahrscheinlich auch an der Musikschule erhalten.

Am Musik-Konservatorium in Freiburg unterrichtete **Gustav Gildenstein** von 1918 bis 1921 Rhythmik.

Das Konservatorium der Stadt Mainz führte spätestens seit 1927 eine Abteilung für Rhythmik und Gehörbildung (Methode Jaques Dalcroze) unter der Leitung von **Toni vom Hove**. Hier wurde zweimal wöchentlich Unterricht erteilt:

- a) für Kinder im sogenannten vorschulpflichtigen Alter
(Kleinkinder, Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren)
- b) für Schulkinder und Schüler des Konservatoriums
- c) für Erwachsene

Der Unterricht konnte als Hauptfach oder als Zusatzfach belegt werden. In der angegliederten Orchesterschule für Instrumentalschüler ab 14 Jahre zur Vorbereitung auf das Musikstudium waren zwei Wochenstunden Rhythmik und Gehörbildung (Methode Jaques Dalcroze) Pflicht.

1927 führte **Gertrud Gottschalk-Wegmann** am Wegmann-Konservatorium in Braunschweig ein Rhythmikseminar ein, sowohl als Fachausbildung als auch als obligatorisches Nebenfach für alle Studierenden. Das Rhythmikseminar am Konservatorium der Stadt Dortmund leitete ab 1928 **Elfriede Feudel**.

Dalcroze-Schulen oder -Seminare bestanden u.a.

ab 1910 in Elberfeld (**Otto Blensdorf**;

die Schule zog später nach Bad Godesberg, dann nach Jena.),

ab 1912 in Frankfurt (**Gustav Gildenstein**),

in Berlin (**Nina Gorter**),

ab 1917 in München (**Helene Volpp**),

ab 1914 in Berlin (**Anna Epping** und **Marie Adama von Scheltema**) und

ab 1921 eine weitere Schule in Frankfurt (**Henrietta Rosenstrauch**).

Bei den beiden Berliner Schulen handelt es sich möglicherweise um das gleiche Dalcroze-Seminar, das 1914 von **Anna Epping** und **Marie Adama von Scheltema** übernommen und in "Schule Epping v. Scheltema für Rhythmus, Musik und Körperbildung (Dalcroze)" umbenannt wurde. Die Schule wurde 1928 staatlich anerkannt und umfaßte die Unterrichtsfächer Rhythmik (Rhythmische Erziehung), Improvisation, Gehörbildung und Klavierspiel. Zu den Arbeitsgebieten des Rhythmikunterrichts gehörte "Persönlichkeitsbildung", "Disziplinierung", die "Freilegung schöpferischer Kräfte" und "Geschmacksbildung".

2.2.3. Einführung der Rhythmisch-musikalischen Erziehung in die Staatliche Musiklehrerprüfung

1925 wurde die Rhythmisch-musikalische Erziehung durch einen Erlass **Leo Kestenbergs** musikpädagogisch anerkannt und als Haupt- und Nebenfach der Staatlichen Musiklehrerprüfung in Preußen eingeführt. Im gleichen Jahr noch fand in Berlin die erste staatliche Rhythmiklehrerprüfung statt.

Leo Kestenberg (1882 - 1962) wurde 1918 als "Referent für musikalische Angelegenheiten" in das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung berufen. Als ausgebildeter und konzertierender Pianist vertrat er eine sozialdemokratische Kulturpolitik und setzte sich für eine "*allgemeine Volksbildung vom Individuum her*"¹⁵ ein. Die "*Betonung der irrationalen Kräfte*"¹⁶ und die "*Abkehr vom Intellektualismus*"¹⁷ gehörten für ihn als wichtige Bestandteile dazu. Sein angestrebtes Ziel war die Durchdringung aller Unterrichts- und Lebensformen mit Musik. Er wollte eine Erziehung zur Menschlichkeit mit und durch Musik.

In seinem Amt entwickelte er sich zu einem Reformers der gesamten Musikerziehung. Er führte zwischen 1922 und 1928 in das Musikschulwesen, die Schulmusik und die Privatmusikerziehung Neuerungen ein, die zum Teil bis heute Gültigkeit besitzen.

Seine Ministerialerlasse für die Privatmusikerziehung sahen u.a. vor, daß an den Konservatorien nur staatlich geprüfte Lehrer unterrichten durften; auch die Lehrer an privaten Musikschulen mußten die Privatmusiklehrerprüfung vor einem staatlichen Prüfungsausschuß abgelegt haben.

Im Mai 1925 wurde die für die staatliche Musiklehrerprüfung verbindliche Prüfungsordnung veröffentlicht. Bestandteile dieser Prüfungsordnung waren u.a.

- Prüfung im pädagogischen und künstlerischen Bereich
- Nachweis einer dreijährigen ordnungsgemäßen Fachausbildung (in der Regel davon mindestens zwei Jahre an einem Musikseminar)

15 Kestenberg, Leo; in einem Beitrag für die "Deutsche Tonkünstler-Zeitung" Ende 1930, zitiert nach Günther Batel *Leo Kestenberg*, S. 49

16 siehe oben

17 siehe oben

Die Rhythmik lernte **Leo Kestenberg** am Berliner Dalcroze-Seminar von **Anna Epping** und **Marie Adama v. Scheltema** kennen.

Als Konsequenz für die Rhythmiklehrerausbildung ergab sich, daß die Ausbildung an sich z.T. noch an den alten Dalcroze-Seminaren erfolgen konnte, die Privatmusiklehrerprüfung aber auf jeden Fall vor einem staatlichen Prüfungsausschuß abgelegt werden mußte. Mit der Einrichtung weiterer Rhythmikseminare an Musikhochschulen und den entsprechenden Umstrukturierungen verlagerte sich die Ausbildung ganz hierhin.

Zu den Mitgliedern der Prüfungskommission für Privatmusiklehrer der Rhythmischen Erziehung gehörten u.a. **Hilda Senff** und **Gertrud Gottschalk-Wegmann** (ab 1928).

An der Staatlichen Musikhochschule Köln bestand wahrscheinlich schon vorher - als Übernahme aus dem alten Konservatorium - das Nebenfach "Rhythmische Gymnastik". 1925 wurde Rhythmik als selbständiger Studiengang an der Hochschule eingeführt. Die Leitung des Studienganges hatte **Frieda Berrenberg** inne, **Karl Keil** wurde als weiterer Dozent genannt. 1929 übernahm **Erna Conrad** eine Stelle als Rhythmiklehrerin an der Kölner Musikhochschule.

In der Satzung der Musikhochschule der Stadt Mainz vom 1.10.1927 wurde der Rhythmik eine eigene Abteilung zugewiesen. Im Lehrplan standen

als Hauptfächer: Rhythmik,
Gehörbildung, Improvisation und Körperbildung,
als Nebenfächer: Musikgeschichte, Formenlehre,
Musiktheorie und Klavier.

Wer die Ausbildung zum Staatlichen Musiklehrer absolvieren wollte, mußte zusätzlich die Fächer Akustik, Methodik, Pädagogik und Partiturspiel belegen. Am 1.10.1929 bekam das Seminar für Rhythmische Erziehung (Methode Jaques Dalcroze) eine eigene Satzung. Als Lehrziel wurde hier die

"vollständige Ausbildung in Rhythmik, Gehörbildung und Improvisation bis zur Ablegung der Staatlichen Prüfung für rhythmische Erziehung" ¹⁸

18 Satzung vom 1.10.1929 der Musikhochschule der Stadt Mainz, Seminar für Rhythmische Erziehung

genannt. Der Lehrplan wurde erweitert und detailliert. Den Teilnehmern der Kurse für Dramatische Darstellung für Oper und Schauspiel war es gestattet,

*"die viermal wöchentlich stattfindenden Kurse für Bewegungstechnik und Atmung (im Rahmen des Seminars für rhythmische Erziehung), sowie je eine Stunde in Rhythmik und Gehörbildung unentgeltlich zu besuchen."*¹⁹

Sowohl in der Kirchen-, wie auch in der Schulmusikabteilung wurde Rhythmik und Gehörbildung als Nebenfach angeboten. Die Ausbildung zum Rhythmiklehrer war in Mainz mit monatlich 65.- RM teurer als alle anderen Studiengänge.

2.2.4. Querverbindungen zu Sozialpädagogik, Sonderpädagogik und Therapie

Der allgemeinpädagogische Aspekt der Rhythmisch-musikalischen Erziehung veranlaßte eine ganze Reihe deutscher Rhythmiker, sich stärker dieser Seite zuzuwenden und die Musik- und Leibeserziehung dem unterzuordnen.

Im damaligen System der allgemeinbildenden Schulen hatte die Rhythmik nur dort eine Chance, wo der Rhythmiklehrer bereits vorher als Schulmusiker oder Volksschullehrer tätig war und die Rhythmik in seine Arbeit integrierte.

In der Sozial- und Sonderpädagogik bzw. Therapie war die Situation günstiger.

Charlotte Blensdorf (Geb.:1901) z.B. arbeitete vor ihrem Umzug 1928 nach England in den Staatlichen Erziehungsheimen Stadtroda und als Rhythmikdozentin an der Erziehungswissenschaftlichen Anstalt der Thüringischen Landesuniversität in Jena. Dort kam es zu einer engen Zusammenarbeit mit **Peter Petersen**.

Hildegard Tauscher (1898 - 1971), die ihre Rhythmikausbildung bei **Otto Blensdorf** erhielt, war als Lehrkraft am Sozialpädagogischen Seminar des Vereinsjugendheims Berlin-Charlottenburg tätig.

19 Satzung vom 1.10.1929 der Musikhochschule der Stadt Mainz, Dramaturgische Darstellung für Oper und Schauspiel

Eine weitere Schülerin von Otto Blensdorf, **Gerda Alexander**, und eine direkte Dalcroze-Schülerin, **Mimi Scheiblauer**, sollten diesen Zweig der Rhythmisch-musikalischen Erziehung am nachhaltigsten beeinflussen.

Gerda Alexander (Geb.: 1908) erweiterte das Dalcroze'sche System zur Eutonie (heute: "Eutonie Gerda Alexander"). Sie strebte den ausgewogenen Spannungszustand des Übens an, eine verbesserte Selbstwahrnehmung und die Möglichkeit der Selbstheilung durch positiv gestärkte Bewußtseinskräfte. Nach ihrem staatlichen Rhythmikexamen 1927 ging **Gerda Alexander** 1928 nach Dänemark und eröffnete später in Kopenhagen das "International Center of Eutonie".

Mimi Scheiblauer (1891 - 1968) legte bereits 1911 ihr Rhythmikdiplom in Hellerau ab. Ab 1913 hatte sie am Konservatorium in Zürich einen Lehrstuhl für Rhythmik inne. 1924 wechselte sie als Dozentin an das Heilpädagogische Seminar. Ab 1926 arbeitete sie regelmäßig mit Behinderten und entwickelte in der Schweiz ihre spezielle heilpädagogische Ausrichtung der Rhythmik, aufbauend auf dem Erziehungsgrundsatz "Erleben - Erkennen - Benennen".

Für den Bereich der "Körpertherapie" wurde die Arbeit der Kallmeyer-Schülerin **Elsa Gindler** grundlegend (siehe 2.1.2).

2.3. Die Schule Hellerau-Laxenburg und die
Güntherschule in München

Als herausragende Vertreter großer Privatschulen, die sowohl die rhythmisch-gymnastische als auch die rhythmisch-musikalische Seite der Rhythmik in ihre Arbeit mit einbezogen seien hier

1. die Schule Hellerau-Laxenburg und
2. die Güntherschule in München

genannt.

Beiden Schulen ist neben der pädagogischen die tänzerische Ausbildung, die gleichberechtigte Stellungen einnahmen, gemeinsam.

Die Schule Hellerau-Laxenburg

Nachdem 1914 **Dalcroze** die Wiedereinreise nach Deutschland verwehrt wurde, entstand 1915 in Hellerau ein "Verein für rhythmisch-musikalische Erziehung Hellerau" unter der Leitung von **Christine Baer-Frissell** (der erste Vorläufer des heutigen Verbandes Rhythmische Erziehung e.V.).

Das Dalcroze-Institut wurde umbenannt in "Neue Schule für angewandten Rhythmus" und 1919 unter der Leitung von **Christine Baer-Frissell** und **Ernst Ferand-Freund** wiedereröffnet. Der Name **Dalcroze** wurde nicht mehr erwähnt.

1925 zog die "Neue Schule für angewandten Rhythmus" komplett von Hellerau nach Laxenburg bei Wien und nannte sich fortan "Schule Hellerau-Laxenburg".

Hier übernahm sie starke Impulse von **Bode** und **Laban**, wodurch ihre Unterrichtsinhalte und -ziele vom Gebiet der Musik in das der Körperbildung wechselten. Die Gymnastik wurde zu einem eigenständigen Fach neben der Rhythmik, künstlerischer Tanz kam als neuer, gleichberechtigter Ausbildungszweig hinzu.

Obwohl die leitenden Personen des neuen Institutes allesamt Dalcroze-Schüler oder-Mitarbeiter waren, ging man in Hellerau-Laxenburg viel stärker vom Körper aus, als **Dalcroze** das jemals gewünscht hätte. So schloß er die Laxenburger aus seiner Schülerschar mit der Begründung aus, sie wären seinen eigentlichen musikalischen Prinzipien untreu geworden.

Christine Baer-Frissell strebte eine Synthese der Systeme Dalcroze, Bode, Laban und einer funktionell-hygienischen Gymnastik nach **Bess Mensendieck** an. Diese Synthese bildete die Grundlage für den nun entstehenden Freien Deutschen Tanzstil, zu dessen bedeutendsten Vertreterinnen **Valeria Kratina** und **Rosalia Chladek** zählten.

Das Laxenburger Tanzideal beinhaltete sowohl Musikalität wie auch Musikbewußtsein, eine anatomisch fundierte Bewegungstechnik, aber auch einen von der Persönlichkeit des Tänzers gefüllten Bewegungsausdruck.

Die 1922 unter der Leitung von **Valeria Kratina** gegründete Tanzgruppe Hellerau (nach 1925 Tanzgruppe Hellerau-Laxenburg) feierte schon bald nach ihrer Entstehung internationale Erfolge.

1930 übernahm **Rosalia Chladek** (Geb.: 1905) die Leitung der Laxenburger Tanzgruppe und der gymnastischen Ausbildung. Als Solistin und Choreographin leistete sie wichtige Beiträge zur modernen deutschen Tanzgeschichte. Als Pädagogin entwickelte sie in Laxenburg ihr noch heute gelehrtes exaktes System der tänzerischen Ausbildung ("Chladek-System").

Nach dem Tode von **Christine Baer-Frissell** im Jahre 1932 übernahm **Brigitte Müller** die Gesamtleitung der Schule.

Die Güntherschule in München

1924 gründete **Dorothee Günther** (1896 - 1975) in München ihre Schule zunächst unter dem Namen "Bund für angewandte und freie Bewegung". 1931 wurde sie als "Güntherschule" staatlich anerkannt. Das Ausbildungsprogramm umfaßte die verschiedensten Zweige der Bewegungs- und Musikerziehung und strebte ein überpersönliches, fächerübergreifendes pädagogisches Konzept an, das mit Hilfe einer geeigneten Methodik ein der persönlichen Veranlagung des Schülers entsprechendes Studium ermöglichen sollte.

Die Schule umfaßte drei Ausbildungszweige:

1. reine Gymnastik
2. musikalisch-rhythmische Körperbildung
3. tänzerische Körperbildung und moderner künstlerischer Tanz

Die körperliche Erziehung fußte auf der funktionell-hygienischen Gymnastik nach **Bess Mensendieck**. Die Bewegungs- und Tanzerziehung betrachtete den Rhythmus als vereinendes Element von Musik, Sprache und Bewegung.

1925 trat **Maja Lex** (1906 - 1986) als Schülerin in die Schule ein. Ab 1926 bekam sie die Chance, als Lehrkraft das Fach musikalisch-rhythmische Körperbildung zu übernehmen und in ihrem Sinne aufzubauen. Sie suchte nach der "reinen Tanzkunst", die aus der Natürlichkeit und Ursprünglichkeit der Bewegung erwächst, einfache Formen des Ausdrucks kultiviert und von einer geistigen Linie getragen werden sollte. Musik und Bewegung sollten in ihrer Eigengesetzlichkeit erfaßt und gestaltet werden, wodurch der Zuschauer von jeglichem kopflastigen Interpretationszwang befreit wurde. In ihrem Rhythmik- und Tanzunterricht entwickelte sie ihre eigene Tanzrichtung, den "Elementaren Tanz". 1926 wurde die "Münchner Kammertanzbühne" (Tanzgruppe Günther) gegründet. Bereits 1930 gelang ihr auf dem 3. Deutschen Tänzerkongreß mit der Choreographie "Barbarische Suite" der Durchbruch. Mit ihrer Leiterin und Solistin **Maja Lex** feierte die Tanzgruppe ähnliche Erfolge wie die Tanzgruppe Hellerau-Laxenburg. **Maja Lex** wurde von manchen Zeitgenossen noch über **Mary Wigman** gestellt.

Die Leitung der musikalischen Ausbildung für alle Klassen der Güntherschule oblag **Carl Orff**, der hier seine Idee von der elementaren Musikerziehung in der organischen Einheit von Musik und Bewegung verwirklichen konnte.

D Die Rolle der Rhythmik im Nationalsozialismus
zwischen 1933 und 1945

1. Der Nationalsozialistische Staat

*"Das gesamte Leben läßt sich in drei Thesen zusammenfassen:
der Kampf ist der Vater aller Dinge,
die Tugend ist eine Angelegenheit des Blutes,
Führertum ist primär und entscheidend [...]"*²⁰

*"Das Ziel der nationalsozialistischen Bewegung heißt:
Volk und Vaterland,
unsere Parole heißt:
Ehre, Freiheit und Brot,
und der Weg heißt:
Kampf!"*²¹

Diese Sätze aus einer Rede Hitlers im Jahre 1928 sagen eigentlich alles über die nationalsozialistische Weltanschauung und die Ideenwelt der Zentralfigur Adolf Hitler aus.

Ein Mensch in diesem Staat wurde zunächst nach seiner charakterlichen Haltung, als nächstes nach seiner körperlichen Eignung und als letztes nach seiner geistigen Leistungsfähigkeit beurteilt. Der Zusammenschluß mehrerer Menschen wurde durch die Einrichtung verschiedenster Organisationen gezielt gesteuert. Sämtliche Organisationen wurden von dem uneingeschränkten Machtanspruch Hitlers beherrscht und dadurch zu reinen Befehlsempfängern der alleinherrschenden Partei degradiert. Das Individuum galt nichts, der "Dienst am Volk" alles. Gekennzeichnet war dieser Staat durch Willkür und Gewalt, aber auch durch wirtschaftliche Verbesserung, "Aufgehobensein" des einzelnen und Abgabe von persönlicher Verantwortung, Möglichkeit zur ideellen Orientierung, das erhebende Gefühl das "erwählte Volk" zu sein und die damit verbundene Befriedigung emotionaler Bedürfnisse und schließlich die Aussicht für jeden gesunden Deutschen, sich der

20 Hitler, Adolf; in einer Rede 1928, zitiert nach W. Hofer *Der Nationalsozialismus - Dokumente 1933 - 1945*, S. 17

21 Hitler, Adolf; in einer Rede 1928, zitiert nach W. Hofer *Der Nationalsozialismus - Dokumente 1933 - 1945*, S. 37

politischen Bewegung anzuschließen und so am versprochenen Prestige- und Machtzuwachs teilzunehmen und sich materielle Vorteile sichern zu können.

Die "Nazifizierung" und ihre Auswirkung war sicher nicht im gesamten Deutschen Reich gleichmäßig vertreten. Politische Hochburgen wie z.B. Berlin oder München, waren entscheidend stärker betroffen als ländliche Provinzen. Demzufolge griffen auch parteiliche Verordnungen mit unterschiedlicher Stärke, und der "Druck von oben" war nicht überall gleich massiv. Wunschziele der Staatsführung und propagierte Ist-Zustände hatten mancherorts mit der Realität wenig gemeinsam. Aber betroffen war mit Sicherheit jeder, denn das nationalsozialistische Programm beinhaltete nicht nur die Schaffung einer neuen Staatsform, sondern auch die einer "neuen deutschen Lebensform".

Im Hinblick auf die Rolle der Rhythmik im Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 sollen im folgenden die Rahmenbedingungen aufgezeigt werden, innerhalb derer ein Erzieher, der sich mit Musik und Bewegung beschäftigte, agierte.

1.1. Die Entwicklung des Nationalsozialismus vor 1933 und geschichtlicher Überblick über die Jahre 1933 bis 1945

Als am 8.8.1920 die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) gegründet wurde, befand sich Deutschland in einer Krisenphase. Politische Unruhen von rechts und links gipfelten in der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Die von Deutschland als Folge des ersten Weltkrieges zu leistenden Reparationszahlungen trugen erheblich zu einer Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Lage bei.

Nach einem kurzen wirtschaftlichen Aufschwung, begleitet von einer außenpolitischen Stabilisierung (die "Goldenen 20er Jahre"), brachte die Weltwirtschaftskrise im Herbst 1929 den wirtschaftlichen Zusammenbruch. Massenarbeitslosigkeit und weiter zunehmender politischer Extremismus waren die Folge.

Die NSDAP stellte in ihrer Wahlpropaganda die "Wiederherstellung des privaten Glücks" in den Mittelpunkt und verkündete damit genau das, was das Volk hören wollte. Wahlversprechungen für alles und jeden, aber keine Festlegung auf ein konkretes Zukunftsprogramm, wirkten bei der mit der politischen und sozialen Situation unzufriedenen Bevölkerung. 1930 konnte die NSDAP einen sprunghaften Anstieg der Mitgliederzahlen verzeichnen und vergrößerte bei den Reichstagswahlen ihre Anzahl der Mandate von 12 auf 107. 1932 wurde die NSDAP stärkste Partei im Reichstag. Als Hindenburg 1933 Hitler zum Reichskanzler ernennen mußte, war die "Machtübernahme" perfekt. Der scheinlegale parlamentarische Kampf Hitlers und das Ränkespiel der anderen Parteien und einflußreichen Politiker hatten dies ermöglicht. An eine politische Gefahr glaubte niemand, obwohl Hitler schon vorher bewiesen hatte, daß er seine Ideen mit allen Mitteln durchzusetzen bereit war.

Bereits 1923 hatte es einen ersten Putschversuch der NSDAP gegeben, der zur Folge hatte, daß die NSDAP verboten und Hitler zu 5 Jahren Festungshaft verurteilt wurde. Schon im Dezember 1924 wurde Hitler vorzeitig entlassen, gründete im Februar 1925 erneut die NSDAP und kurz darauf die "Schutz-Staffel" (SS).

1925 schrieb Hitler den ersten, 1927 den zweiten Teil von "Mein Kampf". Beide Teile wurden Jahre vor seiner Ernennung zum Reichskanzler veröffentlicht.

Diese Bücher enthielten wörtlich aufgeführt und unverschlüsselt alle weltanschaulichen Ideen und politischen Ziele, an denen Hitler bis zum Schluß festhalten sollte. Im Mittelpunkt der hier niedergeschriebenen "politischen Religion" stand der "Rassegedanke". Die "Rasse", die biologische und blutsmäßige Substanz eines Volkes, bestimme nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige und seelische Seite der dem Volke angehörenden Menschen. Durch sie würden Völker in minder- und höherwertig, kulturlos oder kulturfähig unterteilt. Die höchste, weil allein kulturfähige sei die "arische" Rasse, innerhalb der dem deutschen Volke ein besonderer Wert zukomme. Dieser Wert erhebe es zur "Herrenrasse", die über andere Völker zu herrschen habe. Minderwertige Völker müßten gehorchen oder ausgerottet werden.

In Verbindung mit dem schon in den 20er Jahren ständig wachsenden Antisemitismus konnte es nur die logische Schlußfolgerung der Vernichtung der Juden geben.

Um die Zukunft des deutschen Volkes zu sichern, müßte die territoriale Expansion die wichtigste außenpolitische Aufgabe sein. Die Eroberung von "neuem Lebensraum im Osten" sollte durch einen großen Krieg realisiert werden, bei dem die Vernichtung anderer Völker und die Beanspruchung der Vorherrschaft in Europa mit der Ideologie der arischen Rasse begründet und gerechtfertigt wurde.

Um diesen Kampf führen zu können, müßte das Volk zu einer neuen "Volks- und Kampfgemeinschaft" zusammengeschweißt werden. Dies vor allem durch

- "Reinigung der Rasse"
- "Überwindung der Klassengegensätze"
- Beseitigung aller "trennenden Elemente"
(z.B. Partei, Ideologie, Konfession)

und durch eine neue, "artgemäße" Erziehung und Ethik.

Da dies mit Demokratie und Individualismus nicht zu erreichen wäre, sondern nur mit Autorität und straffer Führung, verträte die Bewegung

"im kleinsten wie im größten den Grundsatz der unbedingten Führerautorität [...]". ²²

1927 wurde der "Kampfbund für deutsche Kultur"(KfdK) gegründet. Zunächst als unabhängig und überparteilich bezeichnet, wurde er schon früh als NSDAP-eigene Organisation aufgeführt. Ab 1930 begann dieser Kampfbund einen massiven Angriff auf die "undeutsche Kultur" und attackierte die "Moderne", die "Negerkultur", die "Kunstbolschewisten" u.ä. mit propagandistischem Druck und gezielten Boykottaufrufen. Dabei konnte der KfdK nicht als Vertreter einer Randgruppierung abgetan werden, sondern entwickelte sich ab 1929 zu einer Massenbewegung.

Trotzdem nahmen deutsche Politiker und auch das Ausland Hitler nicht ernst.

Nach seiner Ernennung zum Reichskanzler im Januar 1933 setzte Hitler die verfassungsmäßigen Grundrechte durch eine Reihe von Notverordnungen außer Kraft, politische Gegner wurden durch "Sturm-Abteilung" (SA) und "Schutz-Staffel" (SS) terrorisiert. Mit dem Gesetz gegen die Neubildung von Parteien vom 14.07.1933 wurde Deutschland endgültig zum Einparteienstaat.

Die nun folgenden wichtigsten politischen, die Kultur oder das Erziehungswesen betreffenden Ereignisse seien hier nur tabellarisch aufgeführt.

1933

Politik

Reichstagsbrand

Deutschland tritt aus dem Völkerbund aus

Reichstagswahlen; 44% für die NSDAP

"Ermächtigungsgesetz"

erneute Reichstagswahlen; 92% für die NSDAP

(1. Wahl im Einparteienstaat)

"Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat"

22 Hitler, Adolf; *Mein Kampf*, zitiert nach Walter Hofer
Der Nationalsozialismus - Dokumente 1933 - 1945, S. 35

Kultur

Errichtung des "Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda" (RMVAP)
Gründung der "Deutschen Bühne"
Bücherverbrennung
Einführung nationaler Feiertage und Staatsfeiern "Reichskulturkammergesetz" (Die Erzeugung und Wiedergabe von Kulturgut wird der Kontrolle der Fachschaft unterstellt. "Deutsche Kultur" muß der Förderung des Volkes und des Reiches dienen.)

Erziehungswesen

Einrichtung national-politischer Erziehungsanstalten
Willkürliche Entlassungen geistig Andersdenkender und Juden aus Lehranstalten und Ministerien.

1934

Politik

Freundschaftsvertrag mit Polen
Himmler wird Chef des geheimen Staatspolizeiamtes
Reichs-Bekennnissynode
Angebliche Röhmvrevolte und Ermordung politischer Gegner durch SS und "Geheime Staatspolizei" (GeStaPo)
die SS wird selbständige Organisation
Tod Hindenburgs; Hitler wird "Führer" und Reichskanzler;
Vereidigung der Wehrmacht auf Hitler

Kultur

Gründung der "NS-Kulturgemeinde"

Erziehungswesen

Zentralisierung des Erziehungswesens im "Reichserziehungsministerium"

1935

Politik

Abstimmung im Saargebiet
Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht
Deutsch-britisches Flottenabkommen
"Nürnberger-Gesetze"

Kultur

"Blut und Boden" Kunstaussstellung in München

1936

Politik

Remilitarisierung des Rheinlandes
Volksbefragung: 99% der Stimmen billigen Hitlers Politik
Olympische Spiele in Berlin
Deutsch-italienischer Vertrag
Antikommunistenpakt mit Japan

Kultur

Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in Berlin
Überführung der "NS-Kulturgemeinde" in die
"Reichskulturkammer"

1937

Politik

Verlängerung des Ermächtigungsgesetzes für 4 Jahre
Hitler übernimmt die oberste Führung des Oberkommandos
der Wehrmacht

Kultur

Stiftung eines "Deutschen Nationalpreises für Kunst und
Wissenschaft" durch Hitler
Ausstellung "Entartete Kunst"

1938

Politik

"Anschluß" Österreichs
"Reichskristallnacht"
Deutsch-französische Nichtangriffserklärung

Kultur

"Gesetz über die Einziehung von Erzeugnissen entarteter Kunst"
Verbot der Teilnahme von Juden an deutschen kulturellen Veranstaltungen
Ausstellung "Entartete Musik"

Erziehungswesen

"Reichsschulpflichtgesetz"

1939

Politik

Einmarsch deutscher Truppen in Böhmen und Mähren
Einmarsch ins Memelgebiet
Deutsch-italienischer Militärpakt
Deutsch-sowjetischer Nichtangriffspakt
Deutscher Angriff auf Polen
Kriegserklärung der Westmächte an Deutschland

Kultur

Bilderverbrennung in Berlin
Plünderung polnischer Kunstschatze

1940

Politik

Deutscher Überfall auf Dänemark und Norwegen
Angriff auf Holland, Belgien, Luxemburg und Frankreich ("Westfeldzug")
Deutsch-französischer Waffenstillstand
Dreimächtepakt: Deutschland, Italien, Japan

Kultur

Plünderung der Pariser Museen und Staatsarchive
"Lexikon der Juden in der Musik"

1941

Politik

Deutsches Afrikakorps unter Rommel
Angriff auf Jugoslawien und Griechenland
Deutsch-türkischer Freundschaftsvertrag
Angriff auf die Sowjetunion
Versuchsvergasungen in Auschwitz
Judenmassaker in Kiew
erste Deportierungen aus dem Reich
Kriegserklärung an die USA

Kultur

Bilderverbrennung in Paris

Erziehungswesen

Einführung der Hauptschule

1942

Politik

Wannseebesprechung über die "Endlösung der
Judenfrage"
Alliierte Landungen in Nordafrika

1943

Ende der Schlacht um Stalingrad
Mißglücktes Attentat auf Hitler
Kapitulation in Nordafrika
Liquidierung des polnischen Ghettos angeordnet
Sturz Mussolinis

1944

Invasion der Alliierten in Frankreich
Attentats- und Staatsstreichversuch der deutschen
Opposition gegen Hitler
"Ardennenoffensive"

1945

Politik

Zusammentreffen der Westalliierten und der sowjetischen
Armee
Selbstmord Hitlers
Kapitulation der Reichshauptstadt Berlin
Bedingungslose Kapitulation Deutschlands, Waffenstillstand

Erziehungswesen

Vollkommenes Erliegen des gesamten Schulwesens

1.2. Grundzüge des nationalsozialistischen Erziehungswesens

Die Grundzüge des nationalsozialistischen Erziehungswesens in Inhalt und Form, die "artgemäße" Erziehung und Ethik ergaben sich direkt aus den politischen Ideen und Zielen. Das Volk mußte eingeschworen werden auf die nationalsozialistische Weltanschauung und ihre Konsequenzen, diese verinnerlichen, bis sie ihm zu eigen wurden.

"Das nationalsozialistische Erziehungssystem ist seinem Ursprung nach nicht das Werk der pädagogischen Planung, sondern des politischen Kampfes und seiner Gesetze." ²³

"Erziehung" ist damit gleichbedeutend mit "Umerziehung" und wurde als machtpolitisches Instrument eingesetzt.

"Erziehung bedeutet jetzt nichts anderes mehr, als einer Rasse ihre Höchstform zu geben, damit sie die großen, ihr von der Vorsehung gestellten Aufgaben erfüllen kann. Erziehung in diesem Sinne war die große Aufgabe der NSDAP und wird sie immer sein." ²⁴

"Sie [die Erziehung] erhöht das Leben in Gestalt und Kraft. Sie ist eine politische Arbeit [...]." ²⁵

Die Grundlage dieser Arbeit war weniger eine dogmatisch festgelegte "Weltanschauung", als eine machthungrige und den Menschen als Material betrachtende "Mentalität", die mit unterschiedlichen Lerninhalten gefüllt werden konnte. Eine eindeutige Linie in der Durchführung oder eine von vornherein vorhandene didaktische Konzeption hat es aber dabei nicht gegeben.

Ausgangspunkt aller Theorien war auch in der Erziehung der "Rassegedanke". Er bestimmte Wesen und Art der Erziehung.

23 Erziehung und Unterricht in der Höheren Schule. Amtliche Ausgabe des Reichs- und Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin 1938, zitiert nach R. Dithmar *Schule und Unterricht im Dritten*, S. VIII

24 Stellrecht, Helmut; *Neue Erziehung*, S. 8

25 Stellrecht, Helmut; *Neue Erziehung*, S. 9

"Ist eine Rasse vorhanden, so kann nur zu dem Bild erzogen werden, das blutsmäßig gegeben ist." ²⁶

"Das Bild einer Rasse ist gegeben durch eine Reihe von Eigenschaften, die unaustilgbar, unzerstörbar sind. [...] im Wesensgrund bleiben sie als Möglichkeit und Kraft bestehen. Immer [...] bleibt der nordische, der germanische Mensch in tiefster Seele tapfer, treu und mit der ewigen Sehnsucht in die Höhe und in die Ferne. Keine Erziehung kann den Rassencharakter ändern." ²⁷

Zu den wichtigsten Werten wurden "Charakter" und die Erziehung zur (Volks-) Gemeinschaft. Der "Härtung des Charakters" im nationalsozialistischen Sinne wurde dabei eine wichtige Stellung eingeräumt und mit den unterschiedlichsten Mitteln angestrebt. Die Gemeinschaft war zugleich Erziehungswert, -ziel und -mittel. Das Individuum als solches wurde abgelehnt.

"Die Einzelpersönlichkeit ist ohne die Gemeinschaft nicht zu denken. Es gibt keine Erziehung des einzelnen, ohne daß sie gleichzeitig eine Erziehung zur Gemeinschaft ist.

[...]

In einer wahren Gemeinschaft bekommt jeder den Platz, der ihm gebührt, weil jede wahre Gemeinschaft jeden kennt. Das Urteil einer Gemeinschaft über den einzelnen ist unbestechlich und fast ohne Fehl.

[...]

In der großen Gemeinschaft handelt der Führer in diesem seltsamen Einverständnis mit der Gemeinschaft.[...] Die Meinung, der Entschluß des Führers sind irgendwie auch die der Gemeinschaft.

[...]

Die Gemeinschaft setzt voraus die gleiche Rasse.

[...]

Wie unerhört muß eine wirkliche Gemeinschaft in der Erziehung wirken. Ist sie nicht das stärkste Mittel, daß die Erziehung kennt?

[...]

26 Stellrecht, Helmut; *Neue Erziehung* , S. 22

27 Stellrecht, Helmut; *Neue Erziehung* , S. 23

Die Form der Gemeinschaft wird immer stärker, je mehr sie das ganze Leben umfaßt." 28

Die politische Ideologie brauchte keine mündigen, selbständigen Bürger, sondern forderte "dienstbereite Gefolgsleute des Führers". Die Erziehung sollte folglich keine Anleitung zu sachlich fundiertem Denken geben, sondern die Möglichkeit zur "ideologischen Indoktrination" bieten. Die "Erziehung durch Erleben" als die nachhaltigere, stärker die Emotion als den Intellekt ansprechende und damit für die NS-Erziehung wirkungsvollere Art zu lernen rückte dadurch in den Vordergrund. Dieses "Erleben" wurde nicht mit passivem Konsum gleichgesetzt, sondern setzte als das "wirkliche Erleben" eine persönliche Leistung, ein Tun voraus.

Die größte Motivation zogen alle erzieherischen Aktivitäten aus dem "Führerkult": der "Führer" als Leiter und Vorbild.

Die Erziehung bzw. Umerziehung betraf nicht nur die Jugend, sondern das gesamte Volk, das mit allen Mitteln einer technisierten Propaganda, Zwangsorganisation und Kontrolle aller Lebensbereiche täglich im Sinne der Politik beeinflusst wurde.

Hauptträger der Erziehungsaufgabe sollte die Partei sein, die sich bis in die Freizeitgestaltung hinein um die Menschen kümmerte.

Hauptträger der politischen Willensbildung waren die Massenorganisationen (z.B. "Kraft durch Freude" (KdF), "Hitler Jugend" (HJ)) die eine zentrale Leitung, propagandistische Beeinflussung und jederzeitige Kontrolle ermöglichten. Sogar SA und SS galten als "Erziehungsgemeinschaften".

"Ihre Erziehungsgemeinschaften waren inzwischen ins Riesenhafte gewachsen. Partei, SA, SS, HJ, Arbeitsdienst waren aus dem Kampf und aus dem Erziehungsgedanken [...] groß geworden." 29

Die immer umfassendere militärische Aufrüstung bedeutete gerade in der Erziehung eine immer stärkere Ausrichtung auf die Grundwerte des Soldatentums.

Das Hauptaugenmerk galt natürlich der noch ohne Widerstand formbaren Jugend, der ein eigener "Staat" zugebilligt wurde.

28 Stellrecht, Helmut; *Neue Erziehung* , S. 53 - 55

29 Stellrecht, Helmut; *Neue Erziehung* , S. 7

"Die Jugend hat ihren Staat für sich' steht in 'Mein Kampf'. Das heißt, sie soll ihre eigene Ordnung haben, ihren eigenen Raum, zu werden und sich zu bewähren." ³⁰

[...]

Unsere Jungen und Mädels sind "junges Volk", wenn sie beisammen sind. Sie fühlen sich [...] schon im Dienst des Ganzen, wenn sie ihre Uniform anziehen." ³¹

Die Jugend sollte bis in das Erwachsenenleben hinein ständig erzieherisch begleitet und geführt werden. Das Elternhaus stand dabei zwar zeitlich an erster, nicht aber an wichtigster Stelle. Neben der Schule wurde dem Jugendbund der größte erzieherische Wert beigemessen. Er sollte ab einem bestimmten Alter die "natürliche Ergänzung und Ablösung" des Elternhauses darstellen und stand vom Erziehungsansatz her der Schule konträr gegenüber.

"Der Jugendbund ist die ideell stärkere, die organische Form. Aber die Schule ist formal stärker." ³²

Zunächst einmal wurde die schulische Erziehung durch Abschaffung der privaten und konfessionellen Schulen vereinheitlicht. Die Einrichtung von Internatsschulen bekam eine immer größere Bedeutung. Die zunehmende Emotionalisierung des Unterrichts und der bewußte Abbau qualifizierenden Lernens führte zu einer Entwertung der Schule als Bildungsstätte. Die Erziehung zum "Deutschtum" wurde wichtiger als die Vermittlung von Fachwissen. Probleme wurden totgeschwiegen, Unterrichtsthemen oder Thesen, die eine kritische Reflexion bei den Schülern auslösen könnten, gar nicht erst angesprochen.

Irrationalisierung und Indoktrination traf in unterschiedlicher Schärfe alle Unterrichtsfächer, besonders aber Deutsch und Geschichte als sogenannte Gesinnungsfächer. Politik wurde nicht als Fach eingeführt, sondern zum Unterrichtsprinzip erklärt, das ungefragt hinzuzunehmen war.

30 Stellrecht, Helmut; *Neue Erziehung*, S. 82

31 Stellrecht, Helmut; *Neue Erziehung*, S. 87

32 Stellrecht, Helmut; *Neue Erziehung*, S. 78

"[...] die nationalsozialistische Weltanschauung ist nicht Gegenstand oder Anwendungsgebiet des Unterrichts, sondern sein Fundament." ³³

In Konkurrenz zur HJ öffnete sich die Schule immer mehr zum Gesellschaftlichen hin und damit auch für die politische Propaganda. Feiern und Feiern gehörten ebenso zum Schulalltag wie Fahrten und Wanderungen. Schüler und Lehrer wurden gleichermaßen für propagandistische Zwecke ausgenutzt.

Im Krieg verlor der schulische Unterricht immer mehr an Bedeutung.

Die nationalsozialistische Jugend- und Jugend- erziehung war grundsätzlich gekennzeichnet durch einen Mißbrauch der jugendlichen Begeisterungsfähigkeit, eine starke Emotionalisierung, eine ständige Indoktrination und eine strikte Zuordnung von Geschlechterrollen.

In der außerschulischen Erziehung wurde dies alles besonders deutlich. Durch die verschiedensten Organisationen ("Jungvolk", HJ, "Bund deutscher Mädel" (BDM), "Reichsarbeitsdienst", Wehrdienst) besaß die Partei eine lückenlose Ausbildungskette innerhalb ihres Einflusses. Kinder und Jugendliche wurden dadurch dem Einfluß ihrer Familien entzogen, ihre Erziehung diesen politischen Organisationen übertragen, die die "politische Schulung" stets an die "politische Erfahrung" kopierten.

Mädchen und Jungen wurden getrennt auf ihre zukünftigen Rollen vorbereitet.

"Die männliche Jugend steht in der Vorbereitung auf die staatstragende Schicht der Männer. Der weiblichen Jugend ist die künftige Frau und Mutter Richtlinie für eigene Erziehung." ³⁴

33 aus der Grundsatz- erklärung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung von 1938, zitiert nach H. Scholz *Schule unterm Hakenkreuz*, S. 3 in R. Diethmar; *Schule und Unterricht im Dritten Reich*

34 Stumme, Wolfgang; *Hitler - Jugend und Musik*, in: "Zeitschrift für Schulmusik" vom 1.1.1934

Für den Jungen sollte der Wehrdienst der krönende Höhepunkt seines bisherigen Lebens sein, für das Mädchen die Heirat und Mutterschaft. Wurde schon insgesamt die wissenschaftliche, intellektuelle Ausbildung in den Hintergrund gedrängt, so wurde der "übertriebenen formalgeistigen Schulung" bei den Mädchen jegliche Berechtigung abgesprochen.

"Aus biologischen Erkenntnissen und völkischen Notwendigkeiten heraus muß auch mit der bisherigen Angleichung der höheren Mädchenbildung an die Knabenanstalten völlig gebrochen werden." ³⁵

"Gewiß soll es zur Bildung der Frau gehören, die geistige Welt ihrer Nation zu kennen, sofern sie diese mehr männliche Welt begreifen kann. Sie wird sie aber nicht zuerst vom Wissenschaftlichen, sondern vom Künstlerischen her begreifen und sich mit ihr berühren.

[...]

Ihre Klugheit, die mehr aus der Sphäre des Unbewußten wächst, die auch die des Künstlerischen ist, wird nicht durch die höhere Mathematik wachsen. Es ist Bildungswahn und Denkfaulheit, die Erziehung des Mädchens damit zu belasten. Nein, der Ausschnitt aus dem Wissen, soweit es überhaupt in Frage kommt, muß für die Welt und Natur der Frau zugeschnitten sein.

[...]

Zuerst wird das Mädchen zur Frau erzogen. Dazu dient das Elternhaus. Dazu dient die Schule, die mit dem Jugendbund zusammenwächst. Dazu dient der weibliche Arbeitsdienst. [...] Die erzieherische Gestalt ist die Mutter." ³⁶

35 *Notwendige Reformen im höheren Schulwesen des Preuß. Min. f. Wiss., Kunst u. Volksb., in: R.Dithmar Schule und Unterricht im Dritten Reich, S. 17*

36 *Stellrecht, H.; Neue Erziehung, S. 163 - 164*

1.3. Nationalsozialistische Musikerziehung und
"musische Erziehung"

Die Musikerziehung als Bestandteil der Kunsterziehung unterlag genau wie Literatur, Theater und Film einer Umgestaltung im Sinne der herrschenden Ideologie. Kunst sollte "kämpferisch" und "nationalistisch", "soldatisch" und "heroisch", "volkstümlich" und "volksnah" sein. Auch hier war der "Rassegedanke" die treibende Kraft.

Musik wurde eingeteilt in "deutsch" oder "undeutsch", "nordisch" oder gar "entartet". Eine klare Definition von "deutscher" oder "nordischer" Musik gab es jedoch nicht. Als Beurteilungskriterium mußten hauptsächlich die Abstammung und Staatskonformität des Komponisten und das Wohlwollen bzw. die Ungnade einflußreicher Politiker herhalten. Die Kriterien, die dann als Wertmaßstäbe angelegt wurden, ließen sich in etwa so beschreiben:

- Bei jeder Note soll der Zuhörer fühlen können, daß der Komponist sich seiner Aufgabe als Deutscher bewußt ist.
- Musik muß dem instinktsicheren, gesunden Gefühl eines Volkes entsprechen.

Die wenig durchorganisierte Musikpolitik ließ durchaus Ausnahmeregelungen zu, wenn dies in höherem Interesse erforderlich war.

Zur bevorzugten Musik gehörte

- absolute Musik
- Musik, die den Textinhalt verstärkt
- militaristische Musik
- Musik, die intuitiv erfaßt werden konnte
- "brauchbare" Musik, d.h. Musik die sich für öffentliche Veranstaltungen, Massenaufführungen o.ä. verwenden ließ und dadurch gemeinschaftsfördernd eingesetzt werden konnte.

Die Musikbewegung trat eine "ideologische Flucht" in das 15. bis 17. Jahrhundert an. Lieder und Werke der neu auflebenden Kammer- und Hausmusik stammten aus dieser Zeit oder waren stilistisch an ihr orientiert. Blockflöte, Gambe und Laute wurden als Musikinstrumente neu entdeckt.

Musik als "Erziehungsfaktor" kam ein hoher Stellenwert zu, da sie sich im Sinne der allgemeinen Erziehungspolitik nahezu uneingeschränkt benutzen ließ. Sie wirkte gemeinschaftsfördernd, sprach stärker die Emotion als den Intellekt an und konnte als Träger für politische Propaganda fungieren.

Der Musikunterricht der allgemeinbildenden Schule führte, meist bedingt durch die mangelnde Qualifikation der Musik- und Schulgesangslehrer, eher ein Schattendasein. Auch nach 1933 wurde ihm nicht die Bedeutung beigemessen wie z.B. Deutsch, Geschichte oder Sport. Dadurch war in diesem Fach die Kontinuität der Schularbeit größer als der Grad der Veränderung. Inhalte und Lehrziele entsprachen zum größten Teil weiterhin denen der Kestenbergreform von 1925, auch wenn der gesamte Unterricht natürlich auch hier weltanschaulich eingekleidet werden konnte. Die größte Einschränkung bestand in dem Verbot jüdischer oder "entarteter" Komponisten und deren Musik.

Anders war die Situation an den höheren Schulen, die als "Ausleseschulen" galten. Hier rückte der Musikunterricht 1938 durch die Reichsrichtlinien in die Gruppe der deutschkundlichen Fächer auf und sollte zur Gestaltung des "germanisch-deutschen-Wesens" beitragen. Die Stundenzahl wurde erhöht und der Unterricht als Beitrag zur politischen Erziehung eingesetzt. Das geschah zum Beispiel:

- in der Vermittlung von nationalsozialistischem Gedankengut durch gemeinsamen Gesang und der damit verbundenen unreflektierten Wiederholung von Texten.
- durch Prägung von "vaterländischem Denken" und "soldatischem Geist"
- durch heroische Verehrung deutschen Schaffens ohne sachbezogene Interpretation
- durch den Einsatz "völkisch wertvoller" Volkslieder und Militärmärsche.

Den größten Beitrag zur Musikerziehung leisteten aber, wie in allen Bereichen, die politischen Organisationen mit ihren verschiedenen Musikeinheiten sowie die staatlich eingerichteten "Musikschulen für Jugend und Volk". Diese Einrichtungen boten oftmals einen weitaus qualifizierteren Musikunterricht, waren aber vollkommen nationalsozialistisch ausgerichtet und der Unterricht entsprechend ideologisch geprägt.

Hier war vor allem die "musische Erziehung" von Bedeutung. Die "Musikschulen für Jugend und Volk" waren unausgesprochen nach dem Vorbild der "Volks- und Jugendmusikschulen" von Fritz Jöde (Vertreter der Jugendmusikbewegung) eingerichtet. Von der nationalsozialistischen Erziehungspolitik wurde die musische Erziehung zur (musik-)pädagogischen "Staatsreligion" erhoben.

Noch um 1900 wurde unter "musische Erziehung" die im Griechenland der klassischen Zeit übliche, auf der Einheit von Dichtung, Musik und rhythmischer Körperbewegung beruhende Erziehung verstanden. Mitte der 20er Jahre wurde die Bedeutung der musischen Erziehung allmählich vom griechischen Vorbild losgelöst. In den Vordergrund rückten ihre Rolle als "Gegenspieler zu verderblichen Zeitströmungen", der Gedanke der Gemeinschaftserziehung und der Gedanke an Fest und Feier als Höhepunkt des "musischen Lebens".

Die Musik mit ihren ordnenden, gestaltenden und gemeinschaftsfördernden Kräften blieb der grundlegende Baustein dieser Erziehung. In Deutschland wirkte die Jugendbewegung bahnbrechend für die "musische Erziehung".

Ernst Krieck, Erziehungswissenschaftler und Kulturpolitiker, veröffentlichte zwischen 1927 und 1929 drei kleinere, für die Theorie der musischen Erziehung aber bedeutende Schriften, die 1933 vereinigt und unter dem Titel "Musische Erziehung" neu herausgegeben wurden.

Für ihn war die musische Erziehung ein System der Seelenpflege, das seine Verwurzelung in der Stellung der musischen Künste innerhalb des Bereiches von Fest und Feier fand. Sie war weder auf die Erziehung technischen Könnens, noch auf die Errichtung eines festen Weltbildes gerichtet, sondern auf die Formung einer charakterlichen Haltung bzw. Gesinnung. Mehr dem ekstatisch Irrationalen verhaftet als der Zweckhaftigkeit des Werktages, hob sie den an ihr Teilhabenden in eine "höhere Lebensspäre". Die dadurch empfangene höhere "Lebenspotenz" wirkte sich ordnend auf den Alltag aus. Die musische Erziehung war auf Gemeinschaftsbildung gerichtet.

Diese Auffassung von der musischen Erziehung wurde zum maßgeblichen Bestandteil der nationalsozialistischen Erziehungsideologie.

Die entpolitisierende Wirkung, die Theorie und Wissenschaftsfeindlichkeit, die durch die Jugendbewegung geprägten Werte wie Natürlichkeit, Naturverbundenheit, Ganzheit und die propagierte Wiederbelebung alter deutscher Tugenden für eine nicht konkretisierte, aber "strahlende" Zukunft wurden im nationalsozialistischen Erziehungssystem zur "Produktion" von guten, "reinen", der staatlichen Gemeinschaft dienlichen Menschen benutzt.

Von der Musik ausgehend, wurde die "musische Erziehung" nicht nur in der Musikerziehung, sondern im Dienste der politischen Indoktrination benutzt.

"Die musische Erziehung öffnet den Weg zu den höchsten geistigen Gütern der Nation.

[...]

Musische Erziehung ist daher in höchstem Maße nationale Erziehung. Ist Erlebenlassen der großen Welt des eigenen Volkes, ist Abgrenzung von der Welt anderer Völker.

[...]

Im Lied, im Singen findet der junge Mensch Einkehr in das Empfinden der Gemeinschaft. In dem Gefühl, das ihn dabei trägt, verliert er das außerhalb der Gemeinschaft liegende Individuelle, schwingt er ein in ihr Denken und verliert sich in eine herrliche Einheit."³⁷

1.4. Nationalsozialistische Leibeserziehung

Die nationalsozialistische Leibeserziehung beinhaltete zwei Aspekte. Zum einen sollte sie die körperliche Gesundheit des Volkes als die entscheidende Voraussetzung für den "rassischen Wert" und die geistige Leistungsfähigkeit garantieren. Zum anderen wurde sie genauso zur "Charakterbildung" und politischen Indoktrination eingesetzt wie andere Erziehungssparten auch. Beide Aspekte mußten auch hier im Dienste politischer Ziele gesehen werden.

"Es gibt keine Erziehung des Körpers. Es gibt nur eine Erziehung durch den Körper. Erzogen wird die Gesamtpersönlichkeit. Es ist eine unerhörte Einheit, mag man sie auch aufgliedern nach Geist, Körper und Charakter.

[...]

Über den Körper auf den Charakter zu wirken, ist [...] eine der stärksten [Wirkungsbahnen].

[...]

Es sei als unbestrittene Tatsache angesehen, daß die Wirkung auf den Charakter über Körper und Geist gehen kann. Ebenso vorhanden ist aber die Wirkung des Charakters auf Geist und Körper. [...]

Drei wesentliche Dinge jeder Erziehung wachsen aus den Leibesübungen: Schulung des Willens bis zur Überwindung des Schmerzes, Konzentration bis zur vollkommenen Hingabe und blitzschneller Wechsel der Schaltung durch Erfassen, Entschließen und Handeln. Gibt es einen besseren Beweis dafür, wie sehr Leibesübungen für das Leben erziehen und nicht für den Leib.

[...]

In ihren Leibesübungen findet eine Nation sich selbst. Unsere deutschen Leibesübungen [...] können nicht bürgerlich englisch, sondern nur soldatisch deutsch sein. [...] Sie müssen der Gestalt des deutschen Mannes, der deutschen Frau dienen und müssen sie bei den hohen Spielen der Nation noch erhöhen, [...]." ³⁸

Die Gestalt des deutschen Mannes spiegelte sich in der Leibeserziehung in der Erziehung zur Wehrhaftigkeit wieder. Durch Mutübungen, Kraft- und Kampfsportarten sollten die körperlichen und charakterlichen Grundlagen des "neuen deutschen Soldaten" geschaffen werden. Mut und Wagnis wurde an die Spitze der Bewertungskriterien gesetzt, die in den nationalsozialistischen Jugendorganisationen und im Schulsport zur Anwendung kamen. "Wehrerziehung" bedeutete in der NS-Terminologie jedoch nicht Erziehung zur Verteidigung, sondern zum Angriff.

Auch die Frau sollte durch Leibeserziehung zur "Wehrhaftigkeit" erzogen werden. Durch harte Anforderungen fand eine Vorbereitung auf Härte gegen sich selbst und damit auf Ertragen von Not und Leid statt. Im Vordergrund stand jedoch die körperliche Gesundheit und Ertüchtigung durch Gymnastik im Hinblick auf die geforderte Mutterschaft.

1.5. Nationalsozialistische Aus- und Fortbildung von Musikerziehern

Die Prinzipien der Schülererziehung wurden auch auf die Lehrerausbildung angewandt. In internatsähnlichen Ausbildungsstätten wurden die zukünftigen Erzieher durch "Erleben von Gemeinschaft und Erziehung" auf ihre Aufgabe ideologisch vorbereitet. Die Prägung der deutschen Gesinnung war auch hier wichtiger als die intellektuelle Ausbildung.

"Es ist klar, daß, um Jugend zu führen, nicht ein bestimmter Kenntnisstand ausreichend ist, sondern daß aus der Bewegung der NSDAP. als erste Forderung zu stellen ist, daß der Jugendführer und Erzieher von dem Gedanken der Partei bewegt sein muß." ³⁹

Die körperliche Ausbildung erhielt eine stärkere Gewichtung, neue Fächer, wie z.B. Grenzlandkunde und Rassenkunde, wurden in den Lehrplan aufgenommen.

In den Universitäten und Hochschulen wurden Parteiveranstaltungen und politische Veranstaltungen eingeführt.

Auch die bereits ausgebildeten Lehrkräfte wurden weiterhin durch spezielle Lehrgänge und Fortbildungsveranstaltungen ideologisch geschult und in ihrer erzieherischen Tätigkeit begleitet. Mit den gleichen Maßnahmen wurden bereits tätige Lehrer, die vor 1933 ihre Ausbildung absolviert hatten, im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung "umerzogen".

Ein Paradebeispiel eines staatlich geförderten Lehrerfortbildungsinstitutes im Bereich der Musikerziehung stellte das Musikheim Frankfurt/Oder dar. Hier wurden durch Musik und in Einheit mit der Musik, gekoppelt mit einem politisch "religiösen" Gedankengut, "bessere" Menschen in ihrer "Ganzheit" erzogen.

In Lehrgängen und Schulungslagern für Musikerzieher wurde die politische Reflexion ganz bewußt vermieden. Die "musische Erziehung" wurde auch hier als pädagogisches Instrument eingesetzt, um Anpassung und Unterwerfung unter die vorgegebene politische Ordnung zu bewirken. Durch Singen, Musizieren und Bewegung wurde das politische Bewußtsein konsequent ausgeschaltet. Emotionen und psychische Dispositionen, mit deren Hilfe auf vorgegebene politische Ziele eingestimmt werden konnte, wurden so wirkungsvoller geschaffen.

Ab 1933 wurde der "neue Geist" in der Musikerziehung durch Fortbildungskurse, Arbeitsgemeinschaften und Wochenendtagungen in die Erzieherschaft getragen.

Die Einrichtung von Schulungslagern 1934 bildete die logische Konsequenz des Gedankenganges, daß der Erzieher beispielhaft an sich selbst die neuen Formen der Erziehung erleben sollte. Sie sollten der Kameradschaft und der Fortbildung, der Einführung in die neuen Formen der Musikerziehung und der Pflege der "großen deutschen Musiktradition" dienen.

Zu den obligatorischen Grunddisziplinen der Lagerarbeit gehörten:

1. chorisches Singen in Verbindung mit deutscher Volksliedkunde
2. kammermusikalisches Musizieren in Verbindung mit Aufführungskunde
3. Fachkunde in Verbindung mit Literaturkunde
4. weltanschauliche Schulung, die jeweils von dem zuständigen Gauschulungsredner der NSDAP durchgeführt wurde.

Rhythmische Erziehung, Improvisation, Gehörbildung, Dirigierübungen u.a. konnte je nach Lager miteinbezogen werden.

Das Lagerleben bot zahlreiche Möglichkeiten für musikalische Aufführungen, sportliche Betätigung und die Aufführung von Gebrauchsmusik (z.B. Morgenmusik, Tischmusik, Volkstänze). Musizierformen, die eine Einbeziehung aller Lagerteilnehmer als Vokalisten oder Instrumentalisten ermöglichten (z.B. Volkslieder, Kantaten), wurden bevorzugt.

Die Schulungslager waren unterteilt in

Grundschulungslager	für Teilnehmer, die noch nie ein Lager besucht hatten, und
Aufbaulager	für Teilnehmer, die schon ein oder mehrere Grundschulungslager besucht hatten.

Bis 1941 wurden bereits Aufbaulager für Rhythmiklehrer, Klavierlehrer, Streicher, Gesangspädagogen und Singkreisleiter und für Spieler aller Instrumente durchgeführt.

"Schulungslager, - in diesem Begriff verkörpert sich eine der Grundformen nationalsozialistischer Erziehung." ⁴⁰

In diesem Rahmen wurden von der Fachschaft III (Musikerzieher) der Reichsmusikkammer Schulungslager für Musikerzieher durchgeführt. Den Lagern der Fachschaft im Sommer 1935 lagen folgende Gedanken zugrunde:

1. Die geistige Wendung der Zeit und ihre Auswirkungen auf musikalischem Gebiet
2. Die Bedeutung der Volksmusik im Aufbau einer neuen Musikkultur
3. Die Aufgaben des Musikerziehers in Volk und Staat

40 Abendroth, Hermann; *Eröffnungsansprache des ersten Treffens der Leiter und Dozenten von Schulungslagern im Rahmen der Reichsmusikstage 1939*

Arbeitsgebiete sollten sein:

1. Gemeinschaftssingen und -musizieren
2. Anleitung zu musikalischer Gruppenführung
 - für Hausmusik
 - für die musikalische Arbeit in den Formationen des ständischen und politischen Lebens
3. Volksliedkunde
4. Einführung in das Wesen der Volksinstrumente
5. Musiklehre, Literaturfragen
6. Organisations- und Werbefragen des Musikerzählerstandes

1.6. Die Reichsmusikkammer

Die Reichsmusikkammer verstand sich als Koordinationszentrale sämtlicher ideologischer, politischer und wirtschaftlicher Interessen des gesamten Musikbetriebes im nationalsozialistischen Deutschland. Sie umfaßte alle musikalischen Berufs- und Laieninteressengruppen und unterstand primär dem "Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda"(RMVAP). Auf dem Gebiet der Musik sollte die Reichsmusikkammer "Ausdruck des einheitlichen Wollens" sein.

Als Bestandteil der Reichskulturkammer wurde die Reichsmusikkammer im November 1933 durch die Umwandlung des seit Frühjahr 1933 bestehenden "Reichskartell der Deutschen Musikerschaft e.V." als Körperschaft des öffentlichen Rechts bei Zwangsmitgliedschaft eingeführt. Neben den verschiedenen Ämtern für Presse, Kultur und Propaganda, Information, Finanzen, Wirtschaft und Arbeitsausschüssen für die verschiedensten Gebiete bestand sie aus folgenden Abteilungen:

- A: Berufsstand der Deutschen Komponisten
- B: "Reichsmusikerschaft"
 - 1. Reichsleitung
 - 2. Reichsfachschaften
 - I. Orchestermusiker
 - II. Ensemble- und freistehende Musiker
 - III. Musikerzieher
 - Pflegschaften u.a. für Musikhochschulen und staatlich-städtische Musiklehranstalten,
 - Privatmusiklehrer, Lehrer für rhythmische Erziehung
 - IV. Kapellmeister und Solisten
 - V. und VI. Kirchenmusiker
 - 3. Landesmusikerschaft
 - 4. Ortsmusikerschaft
- C: Amt für Konzertwesen
- D: Amt für Chorwesen und Volksmusik
- E: Deutscher Musikalien-Verleger Verein
- F: Reichsverband der Deutschen Musikalienhändler
- G: Arbeitsgemeinschaften

Zu bestimmten Behörden, der Partei und anderen Organisationen bestanden ständige Verbindungen (z.B. RMVAP, NSDAP, "Oberste SA.-Führung", "Reichsführung der HJ", Kulturamt von "KdF", Reichspressekammer, Musik-Fachpresse, "NS-Lehrerbund").

Diese Grundstruktur von 1934 blieb trotz einiger Modifikationen und Umbenennungen bis 1945 erhalten. Die Abteilungen A - G gingen im wesentlichen aus der "Gleichschaltung" bereits bestehender Verbände hervor, soweit diese nicht ganz aufgelöst wurden.

Die Mitgliedschaft in dem entsprechenden Berufsverband oder der entsprechenden Fachschaft wurde nun durch gesetzliche Bestimmungen Pflicht für jeden, der in irgendeiner Form mit den "kulturellen Gütern der Nation" zu tun hatte.

Der musikpolitische Anspruch der Reichsmusikkammer und die musikpolitische Realität stimmten indessen nicht ganz überein. Für die übergreifende Zentralisierung sorgte die Musikabteilung des RMVAP. Die Reichsmusikkammer war lediglich ihre nachgeordnete und ausführende Dienststelle.

2. Die Rhythmisch-gymnastische Erziehung

Die Bedeutung, die jeder Form der Leibeserziehung ab 1933 beigemessen wurde, kam natürlich auch der Rhythmisch-gymnastischen Erziehung zugute.

In Abgrenzung zu dem von ihr scharf kritisierten statischen Turnen oder dem leistungsbezogenen Sport wollte die Rhythmisch-gymnastische Erziehung weiterhin den Menschen in seiner leib-seelischen Gesamtheit erfassen. Gymnastik sollte nicht als Selbstzweck betrieben werden, sondern als Ausbildungsmittel für einen gesunden und ganzheitlich orientierten Lebensstil dienen. Wichtiger als die Erziehung zur Gymnastik war die Erziehung durch die Gymnastik.

Die Grundzüge der Rhythmusbewegung traten trotz aller selbständigen Weiterentwicklung noch immer deutlich hervor. Körperbewegung und Körperrhythmus boten die Grundlage.

1934 wurde der Deutsche Gymnastikbund aufgelöst und die Vertreter der Rhythmisch-gymnastischen Erziehung in den "Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer" eingegliedert.

2.1. Rudolf Bode

Rudolf Bode äußerte sich - wie schon gesagt - bereits 1922/23 im deutschnationalen Sinne. Im Nationalsozialismus fand er nun die rhythmisch durchwogte Kultgemeinschaft, die er aus tiefstem Herzen ersehnte. In der "Blut- und Bodenideologie", mit Werten wie "Natürlichkeit, Instinktkraft, Kraftfülle, Unverbildetheit, Blutskraft, Bodenständigkeit, Wurzelkraft" u.ä., sah er die Fortsetzung allgemein bejahter Ansätze aus der pädagogischen Reformbewegung.

1933 übernahm er die Leitung der Fachschaft "Gymnastik und Tanz" im "Reichsverband deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer e.V."

Zur gleichen Zeit veröffentlichte er einen Artikel über "Die Bedeutung der körperlichen Bewegung für die Erneuerung der deutschen Kultur". Das Wesen einer jeden Kultur zeige demnach drei fundamentale Eigenschaften:

- "1. Die Totalität: alles ist mit allem verbunden und alles entstammt einem einzigen Zentrum, der individuell geformten Seele des Volkes: in der Leibeserziehung entspricht dieser Tatsache die Einheitlichkeit des Bewegungsbildes.*
- 2. Die Schwingung: alles ist mit allem verbunden, [...] in einem symbiotisch schwingenden Zusammenhang: in der Leibeserziehung entspricht diesem die Rhythmik des Bewegungsbildes, die Überstrahlung der Bewegungsimpulse auf den ganzen Körper.*
- 3. Die Religiosität: alles entfaltet sich hin [...] zum Göttlichen, [...] ihm entspricht in der Leibeserziehung das Primat des Seelischen und dessen stille, ruhige Schwingung im Ausdruck der kultischen Handlung, [...]" ⁴¹*

Turnen und Sport als robustere Tätigkeiten wollte er nicht abschaffen, aber die für ihn zu starke Überbewertung des rein Körperlichen wollte er durch eine stärkere Bewertung der innerlichen Bewegtheit ersetzen.

Bode bemühte sich um eine Einigung der verschiedensten gymnastischen Lehrweisen und gab 1935 die Richtlinien für die "Deutsche Gymnastik" heraus. "Deutsche Gymnastik" war demnach "Entwicklung und Übung von Bewegungssinn und Bewegungsfähigkeit des deutschen Menschen". "Deutsch" ist in diesem Zusammenhang nationalsozialistisch ideologisiert zu sehen.

Ebenfalls 1935 wurde er fachlicher Leiter der Reichsschule des Reichsnährstandes auf Burg Neuhaus bei Braunschweig. Hier unterrichtete er Jungen und Mädchen gemeinsam in der Tanzgestaltung. In den folgenden Jahren leitete er gymnastische Demonstrationen und Massendarbietungen auf großen landwirtschaftlichen Ausstellungen und gab bis 1944 Lehrgänge an verschiedenen Landesbauernschaften.

1939 schrieb er ein Buch mit dem Titel "Angriff und Gestaltung - Ein Beitrag zur politischen Leibeserziehung". Im gleichen Jahr erschien im "Blut und Boden Verlag GmbH Goslar" sein Buch "Energie und Rhythmus". Im Vorwort dazu schrieb er über die Doppelaufgabe der Gymnastik:

⁴¹ Bode, Rudolf; *Die Bedeutung der körperlichen Bewegung für die Erneuerung der deutschen Kultur*, in: "Die Musik", XXV/11

" [...] einmal den Menschen stark zu machen zur Erfüllung der ihm vom Staat auferlegten Pflichten, zum anderen die ewigen Rechte der deutschen Seele zu wahren, vor der mechanistisch-technischen Umklammerung unseres Zeitalters." 42

Er betonte ständig die Einheit der inneren und äußeren Bewegung, eingebunden in rhythmische Abläufe, und publizierte mehrfach in diesem Sinne in Musikzeitschriften (z.B. 1941: "Organische Bewegungslehre als Grundlage künstlerischer Gestaltung").

42 Bode, Rudolf; *Energie und Rhythmus - Bewegungslehre des menschlichen Körpers*, Goslar 1939

2.2. Hinrich Medau

Bodes Schüler näherten sich oft noch stärker an die nationalsozialistische Ideologie an. Zu dem bedeutendsten und einflußreichsten Schüler Bodes entwickelte sich **Hinrich Medau**. Er übernahm von **Bode** die Grundgedanken seiner rhythmischen Bewegungslehre. Medau war jedoch nicht so expressionistisch veranlagt wie sein Lehrer, sondern gehörte eher zu den Vertretern der Neuen Sachlichkeit.

Er wurde zu einem der Führer der nationalsozialistischen Leibeserziehung. In dieser Funktion versuchte er, die total zerstrittenen Richtungen Sport, Turnen und Rhythmik einander anzunähern und entwickelte seine eigene rhythmische Gymnastik speziell für die Frau. Seine Arbeitsprinzipien waren:

1. das Prinzip der Gesundheit
2. das Prinzip der Form und Haltung
3. das Prinzip der anmutigen, schlichten, einfachen Bewegung

Eine ideale Leibeserziehung für die Frau mußte seiner Meinung nach diesen Prinzipien gerecht werden. Rekorde lehnte er für Frauen grundsätzlich ab.

Er betonte selber, daß er eine politische Gymnastik lehre.

Im April 1938 wurde er in den Stab des Reichsjugendführers berufen und mit der Heranbildung und Ausbildung der erzieherischen Kräfte beauftragt, die für die gymnastische Arbeit im BDM-Werk "Glaube und Schönheit" eingesetzt werden sollten.

Seine Vorstellungen von der Leibeserziehung veröffentlichte er 1940 in seinem Buch "Deutsche Gymnastik".

2.3. Bestehende Schulen

Zu den wichtigsten Schulen der Rhythmisch-gymnastischen Erziehung zählten weiterhin die Bode-Schule in München und die "Gymnastikschule Hinrich Medau" in Berlin.

Die Medau-Schule verfügte 1933 über 900 Schüler.

Die Arbeitsbereiche waren gegliedert in:

1. Berufsausbildung, die nach zwei Jahren mit dem Diplom abgeschlossen werden konnte.
2. Pädagogische Lehrgänge für schon im Dienst stehende Turn- und Sportlehrerinnen, die in der neuen Gymnastik vertiefende Kenntnisse erwerben wollten.
3. Laienkurse (Kinderkurse 3 - 14 Jahre, Erwachsenenurse, Männerkurse) Die Einrichtung von Männerkursen läßt möglicherweise darauf schließen, daß alle anderen Kurse ausschließlich für Frauen gedacht waren.

Im Herbst 1934 feierte die Medau-Schule ihr zehnjähriges Bestehen durch eine unter dem Motto "Bewegung und Musik" stehende Morgenfeier im Berliner Ufa-Palast,

"[...] in der Kraft und Schönheit junger Körper sich in aufgelockerter Grazie und disziplinierter Rhythmik offenbarten.

[...]

schufen den Eindruck befreiter Anmut und künstlerischer Gestaltungsfülle." 43

Die "Bundesschule für Körperbildung und rhythmische Erziehung" von **Dore Jacobs** in Essen wurde 1934 geschlossen und erst 1945 wiederoeffnet.

Die in Düsseldorf gegründete "Gymnastikschule Hilda Senff" bekam nach 1934 den Titel "Staatlich anerkannte Ausbildungsstätte für Deutsche Gymnastik im Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer e.V. im NS-Lehrerbund". Die Ausbildungsschüler waren als "Fachschaft" in die Deutsche Studentenschaft eingegliedert und beteiligten sich innerhalb der Fachschaft "Gymnastik und Tanz" am Reichsleistungskampf.

43 Notiz über die Gymnastikschule Hinrich Medau, in "Die Musik", Dez. 1934, XXVII/3, S. 240

Das Arbeitsprogramm der Schule beinhaltete Berufsausbildung, Fortbildungs- und Ferienkurse, Laienkurse und Privatunterricht.

Die Berufsausbildung beinhaltete:

1. Deutsche Gymnastik (Grundschulung der Bewegung, Haltungsschulung, Bewegungsentwicklung, Bewegung und Gerät, Bewegungsgestaltung)
2. Pflegerische Gymnastik (Verbesserung von Haltungsfehlern, Atempflege, Massage)
3. Sport (Leichtathletik, Schwimmen)
4. Volkstanz
5. Musikalische Schulung (Gehörbildung, Klavierunterricht)
6. Theoretische Fächer
 - a) Körperkunde (Anatomie, Physiologie, Gesundheitslehre, Erste Hilfe)
 - b) Führungskunde (Erblehre und Rassenlehre, Grundlagen der Gegenwartserziehung)
 - c) Organisations- und Gesetzeskunde
7. Lehrproben an Kindern und Erwachsenen

Zur Aufnahme in die Berufsausbildung mußte der Nachweis der arischen Abstammung erbracht werden. Die zweijährige Ausbildung schloß mit einer staatlichen Prüfung, wobei das entsprechende Zeugnis erst nach Ableistung der Arbeitsdienstpflicht ausgehändigt wurde.

In einer Selbstdarstellung der Schule von 1939 wird als Ziel der gymnastischen Ausbildung angegeben:

"[...] gymnastische Arbeit versucht die jungen Menschen - ganz besonders die zukünftigen Gymnastiklehrerinnen - auf den Boden ihrer eigensten, naturhaften Kräfte des Körpers und des Geistes zu stellen. [...] Die künftige Frau und Mutter soll spüren, welche Lebens- und Bewegungsweise den Gesetzen ihres weiblichen Organismus entspricht. [...] Hierdurch wird die Seminaristin zu einem tatkräftigen, leistungsfähigen, jungen Menschen erzogen, der sich seiner Aufgabe dem deutschen Volke gegenüber bewußt ist." ⁴⁴

44 *Gymnastikschule Hilda Senff (Eigendarstellung der Schule)*
Düsseldorf, März 1939

In der gleichen Broschüre schrieb **Hilda Senff** unter der Überschrift "Gymnastik als Frauenberuf":

"In der heutigen Zeit [...] tritt die ernste Pflicht an jedes Mädel heran, zu bedenken, welche Berufungen am stärksten an die Frau ergehen und welche ihrer körperlichen und psychischen Beschaffenheit sowie ihrer weiblichen Lebensaufgabe am meisten entsprechen. Daraus ergibt sich wohl ohne weiteres, daß alle Arbeit am Kinde und am Hilfsbedürftigen der sorgenden, schützenden Frauenart am stärksten entspricht, und daß alle Aufgaben, die Hingabe und Einfühlung fordern - also Erziehungsaufgaben an gesunden und kranken Menschen - in ihr Wirkungsgebiet hineingehören. [...] Die sachlich und folgerichtig handelnde Frau und Mutter ist die Urzelle, auf der Familie (Sippe) und Staat sich aufbauen. Hier schafft die Gymnastik tatsächliche Lebenswerte. Sie hilft mit, die großen Forderungen unserer Zeit zu erfüllen." ⁴⁵

Die "Jutta Klamt-Schule" in Berlin bot u.a. Einführungslehrgänge für Laien, Erzieher, Turn- und Sportlehrer an sowie Fortbildungslehrgänge für Gymnastiklehrer. Zu den Unterrichtsfächern gehörte:

- deutsche Gymnastik
- tänzerische Bewegungs- und Ausdruckslehre
- rhythmisch-musikalische Bildung
- Tanzimprovisation
- Kompositionslehre
- Bewegungsschrift
- Atemlehre
- Führungskunde
- Erb- und Rassenlehre
- Geschichte der Gymnastik und des Tanzes

Die neben der rein gymnastischen Seite tänzerische Ausrichtung der Schule führte zur Gründung der "Kammertanzgruppe Jutta Klamt", der **Jutta Klamt** ebenfalls als Leiterin vorstand.

45 Senff, Hilda; *Gymnastik als Frauenberuf*, in: *Gymnastikschule Hilda Senff*, Düsseldorf, März 1939

Die "Jutta Klamt-Gemeinschaft e.V." veröffentlichte mindestens bis 1936 sogenannte Vierteljahrsblätter "Körperrhythmus und Tanz". Herausgeber war ihr Gatte **G. Fischer-Klamt**, der nachgewiesenermaßen ein strenger Vertreter des Nationalsozialismus war. In der Januar/März-Ausgabe der Vierteljahrsblätter von 1936 veröffentlichte **Jutta Klamt** einen Artikel "Durch Bewegungsentwicklung zum Gemeinschaftserlebnis", während **G. Fischer-Klamt** über "Rassenpolitische Erziehung und Deutsche Gymnastik" schrieb:

"Daher ist diese Bewegungssprache eine Sicherung gegen eine nur intellektuelle Behandlung dieser Grundsätzlichsten aller Fragen der nationalsozialistischen Weltanschauung, und alle Pflegestätten, die sich mit zuverlässigen Mitteln um die Formung und Gestaltung des Bewegungsmäßigen im Menschen bemühen, sind Stätten rassenpolitischer Erziehung." ⁴⁶

2.4. Querverbindungen zu Ausdruckstanz und Turnen

Mary Wigman wendete sich vollkommen dem Ausdruckstanz zu. Auch nach der Machtergreifung 1933 tanzte sie unbeirrt weiter ihren absoluten Tanz. Der ausgeprägte Nationalsozialismus und das übersteigerte Elitebewußtsein der NS-Ideologie entsprachen auch ihrem Denken. Es ist unumstritten, daß sie Hitler verehrte. An den nationalsozialistischen Massenaufmärschen gefielen ihr die ausgefeilte Choreographie, die "phantastische Disziplin" und die "fabelhafte Organisation". **Mary Wigman** machte sich selbst zum Propagandawerkzeug und tanzte im "Dienste" des Regimes.

1935 schrieb sie ein Buch mit dem Titel "Deutsche Tanzkunst".

Sie hoffte im Nationalsozialismus ihre Idee einer volkstümlichen Bühnenkunst verwirklichen zu können. Den Kulturfunktionären war ihre Arbeit aber immer noch nicht linientreu genug, und so wurden ihre Tänze schließlich sogar als "entartet" klassifiziert.

46 **Fischer-Klamt, G.**; *Rassenpolitische Erziehung und Deutsche Gymnastik*, in: *Körperrhythmus und Tanz*, März 1936

Hedwig Nottebohm wanderte 1933 nach Schweden aus.

Durch **Hermann Grauerholz**, einem führenden Mann der deutschen Turnerbewegung, wurde das rhythmisch-chorische Element, d.h. die Massenchoreographie, in die deutsche Turnerjugend hineingetragen. In diesem Bereich erarbeitete er seine sogenannten "Tanzspiele". Er veröffentlichte u.a. 1933 einen Artikel "Der Nationalsozialismus als gestaltgebende Kraft für den Bewegungschor":

"Welche Zeit sah denn eine ähnliche freiwillige Massendisziplin, einen solchen mitreißenden Rhythmus wie unsere Tage? Gleichtakt im kleinen Verband kann kommandiert werden, gleicher Rhythmus will von schöpferischen Händen geweckt werden. Unser Volk ist im Rhythmus, d.h. es wiederholt nichts Gleiches, es drängt über abgewandeltes Gleiches weiter zur erfüllten Anderswerdung. Rhythmus ist gleichzusetzen dem Lebendigen. [...] Gespürt haben wir es alle schon, das mitreißend Neubewegte, wir alle, auch der Deutsche, der vor seinem Fenster stand, wenn eine SA-Kolonnie in rhythmischem Stiefelschlag durch die Straßen singend zog." ⁴⁷

47 Grauerholz, Hermann; *Der Nationalsozialismus als gestaltgebende Kraft für den Bewegungschor*, in: *Der Tanz*, Sep. 1933, zitiert nach H. Günther *Geschichtlicher Abriß*, S. 36

3. Die Rhythmisch-musikalische Erziehung

1933 wurde **Leo Kestenberg** als Referent für Musik beim Ministerium entlassen. Als Sozialdemokrat und Jude paßte er nicht in die neue Führungsspitze. Ein Protegé von Kestenberg zu sein kam in der Folgezeit einer deutlichen Abqualifizierung gleich. Die Rhythmik verlor in ihm auf ministerieller Ebene einen einflußreichen Befürworter.

Bis August 1933 erschienen in der Zeitschrift "Die Musik" weiterhin die "Mitteilungen des Deutschen Rhythmikbundes e.V.". Der Beiname "Dalcroze-Bund" entfiel jedoch ab Mai 1933. Im Juni 1933 veröffentlichte der Deutsche Rhythmikbund ein Flugblatt, in dem er Wert darauf legte, eine völlig unabhängige Vereinigung sämtlicher in Deutschland ausgebildeter und tätiger Lehrer für rhythmische Erziehung zu sein, die nicht der "Union internationale des professeurs de la methode Jaques-Dalcroze" angehöre. Die rhythmische Erziehung basiere zwar auf den Ideen **Dalcrozes**, hätte sich aber seit zwei Jahrzehnten in Deutschland ohne jede Beeinflussung von **Dalcroze** selbständig und den Bedürfnissen deutscher Pädagogik entsprechend entwickelt. Tatsache ist, daß **Dalcroze** noch im Frühjahr 1932 Vorträge in Deutschland gehalten hat und der Kontakt zum Genfer Zentralinstitut mindestens bis März 1933 bestand.

1934 wurde der Deutsche Rhythmikbund gleichgeschaltet und damit dem Reichskartell der deutschen Musikerschaft angegliedert. Die Rhythmiker erhielten eine eigene Pflegschaft "Lehrer für Rhythmische Erziehung" in der Fachschaft III (Musikerziehung) der Reichsmusikkammer. 1939 übernahm **Elfriede Feudel** die Pflegschaftsleitung.

1940 wurde ein "Arbeitskreis für Rhythmische Erziehung" gegründet, der eigene Mitteilungsblätter herausgab. Im Januar 1941 erschien die 2. Folge dieser Mitteilungsblätter, die sich hauptsächlich mit der rhythmischen Erziehung in der Jugendmusikschule befaßte. Neben einer allgemeinen Einleitung zu diesem Thema berichteten verschiedene Rhythmiklehrer von ihrer Arbeit an der jeweiligen Jugendmusikschule. Im Vorwort dieser 2. Folge "Zum neuen Jahr!" verband der Verfasser deutsch-nationale Verherrlichung mit *"der festen Zuversicht, daß unsere Arbeit im nächsten Jahr von Erfolg zu Erfolg schreiten wird [...]."*⁴⁸

48 Lorenz, Karl; *Zum neuen Jahr!*, in: Mitteilungsblätter des Arbeitskreises für Rhythmische Erziehung, S. 3

"Ein neues Jahrzehnt ist angebrochen. An seiner Schwelle stehen Ereignisse, wie sie in diesen Ausmaßen nur ganz selten das Leben der Völker erschüttern. Über uns hinweg brausen die heftigen Geburtswehen eines neuen Zeitalters, eines neuen Jahrtausends, und es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Leistungen des deutschen Volkes diesem neuen Zeitabschnitt das Gepräge geben werden. Als genau tausend Jahre nach der ersten Reichsgründung das Zweite Reich aufs tiefste gedemütigt und aus tausend Wunden blutend dalag, da war Einer, der den Glauben an Deutschland nicht verloren hatte, und der es nicht wahr haben wollte, daß unser Volk so schmähtlich aus dem Geschichts- und Kulturkreis der Völker ausgestoßen werden sollte, ohne zuvor seine Sendung auf dieser Welt erfüllt zu haben. Was wäre Europa ohne die kulturellen Leistungen unseres Volkes!

[...]

Was können wir uns zum neuen Jahr wohl besseres wünschen, als daß viele verantwortliche Erzieher erkennen möchten, daß allein die Rhythmische Erziehung, durch die Besonderheit ihrer Methode, alle jene Kräfte im Menschen wecken und bilden kann, die auf dem Grunde unserer Seele schlummern. Wir sind durchdrungen von der hohen Aufgabe, die der Rhythmischen Erziehung gerade heute zukommt, da im deutschen Volke der Wille nach einer neuen, blühenden Kultur wieder wachgeworden ist.

[...] wir müssen unsere Sache in jeder Beziehung vertreten und uns mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften für sie einsetzen."⁴⁹

Noch auf der selben Seite schloß sich ein Zitat Adolf Hitlers an:

"Der neue Staat wird dann ein Phantasieprodukt sein, wenn er nicht einen neuen Menschen schafft. Seit zweieinhalb Jahrtausenden sind mit ganz wenig Ausnahmen nahezu sämtliche Revolutionen gescheitert, weil ihre Führer nicht erkannt hatten, daß das Wesentliche einer Revolution nicht die Machtübernahme ist, sondern die Erziehung der Menschen."⁵⁰

49 Lorenz, Karl; *Zum neuen Jahr !*, in: "Mitteilungsblätter" , S. 1 - 3

50 Hitler, Adolf; zitiert nach "Mitteilungsblätter" , S. 3

Berichten zufolge bestand 1941 die Absicht, einen "Förderkreis für Rhythmische Erziehung" zu gründen. Ob dies realisiert wurde, ist nicht bekannt.

Im April 1941 wurde die Herausgabe der "Mitteilungsblätter für Rhythmische Erziehung" vom Reichsverband der deutschen Zeitschriften-Verleger e.V. als Fachverband der Reichspressekammer genehmigt. Dies geschah unter der Voraussetzung,

"daß das Blatt im Sinne der folgenden Kennzeichnung erscheint:

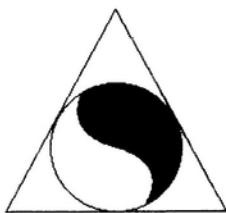
- 1) Die Mitteilungsblätter werden an die hundert Mitglieder der Pflugschaft "Lehrer für rhythmische Erziehung" der Fachschaft Musikerziehung der Reichsmusikkammer gesandt, es wird ferner einer Anzahl von Amtswaltern der Fachschaft Musikerziehung im Reiche sowie solchen Musikerziehern, die etwa als Klavier- oder Violin- oder Theorielehrer sich besonders für das Gebiet der rhythmischen Erziehung interessieren, Gelegenheit zum Bezug der Mitteilungsblätter gegeben. Die Auflagenziffer wird demnach auf 300 Stück festgelegt.*
- 2) Der Inhalt der Blätter besteht in der Hauptsache aus Berichten aus der praktischen Lehrtätigkeit der Rhythmiker und zeitweise auch aus kürzeren Aufsätzen über grundsätzliche Fragen und Erfahrungen auf dem Gebiet der Rhythmik, ferner aus Bekanntgaben von Veranstaltungen und Vorführungen, Veröffentlichungen von Rhythmikern in Zeitschriften und Urteile führender Persönlichkeiten über Rhythmik.
Stellenangebote für Rhythmiklehrer dürfen nicht aufgenommen werden, sie sind als Anzeigen anzusehen.*
- 3) Die Blätter werden als Handschrift, also nicht gedruckt, veröffentlicht.*

Über den durch 1) bis 3) festgelegten Rahmen hinaus darf eine Ausweitung des Blattes nicht erfolgen." ⁵¹

51 Brief des "Reichsverband der deutschen Zeitschriften-Verleger e.V." an Elfriede Feudel vom 2.4.41

Diese Bedingungen entsprachen bis auf das Verbot der Stellenangebote dem Genehmigungsantrag. Aus einem Zusatz zu diesem Genehmigungsantrag ging auch hervor, daß es bis zu diesem Zeitpunkt *"kein Organ für das Arbeitsgebiet der musikalisch-rhythmischen Erziehung"*⁵² gegeben hat. Dies läßt die Vermutung zu, daß die Mitteilungsblätter des Arbeitskreises ausschließlich für Mitglieder bzw. Lehrkräfte der Rhythmisch-musikalischen Erziehung bestimmt waren. Das Verbot der Stellenangebote wurde zunächst auch eingehalten, später jedoch immer stärker unterlaufen. Urteile führender Persönlichkeiten scheint es nur sehr wenige gegeben zu haben. Dafür wurde jeder Ausgabe ein Leitspruch vorweggestellt, der von außerfachlicher Seite Ideen oder Grundsätze der Rhythmisch-musikalischen Erziehung bestätigte. Bei diesen Leitsprüchen handelte es sich u.a. um Texte (z.B. von Nietzsche, Goethe, Stifter, Raabe und Fröbel), aber auch um Zitate von **Ernst Kriek** und des "Führers" Adolf Hitler.

Für die Herausgabe der Mitteilungsblätter zeichnete **Elfriede Feudel** als Leiterin der Pflugschaft verantwortlich. Für die Organisation stand ihr zunächst **Lieselotte Pistor**, später **Erna Conrad** und **Margot Pötschke** zur Seite. Die Beiträge stammten von den verschiedensten Rhythmiklehrern. Geplant waren zunächst zehn Ausgaben pro Jahr. Erschienen sind zwischen April 1941 und November 1944 42 Nummern, einige davon zu Doppelheften zusammengefaßt. Daß Nr. 42 das letzte Heft war, das herausgegeben wurde, ist wahrscheinlich, aber nicht belegt. Das Titelblatt der Hefte zeigte das sogenannte "Rhythmuszeichen", das schon im Giebelfeld der Hellerauer Bildungsanstalt zu sehen war und dort die Mitte bildete. Dieses Symbol der deutschen Rhythmiklehrer (von anderen Nationen wurde es nicht übernommen) ging auf **Wolf Dorn** zurück, der es als Sinnbild für die Idee der rhythmischen Bewegung ausgesucht hatte.



52 Brief der Fachschaft Musikerziehung an Herrn Raetzer,
Reichsverband deutscher Zeitschriften, vom 28.2.1941

Im Vorwort der ersten Ausgabe der Mitteilungsblätter, einem offenen Brief von **Elfriede Feudel** an die Mitglieder der Pflugschaft für Rhythmische Erziehung, sprach sie der Fachschaft ihren Dank für die gewährte Unterstützung aus und forderte gleichzeitig alle Mitglieder zu reger Mitarbeit auf. Der Brief schloß mit der üblichen Grußformel "Heil Hitler!".

Noch auf der gleichen Seite schloß sich folgendes Zitat Adolf Hitlers an:

*"Die Musik muß das Seelen- und Gefühlsleben der breitesten Volksschichten wieder richtungsgebend beeinflussen."*⁵³

Im Vergleich zu größeren Zeitschriften waren diese Mitteilungsblätter politisch relativ neutral gehalten. Möglicherweise war ihr Wirkungskreis den entsprechenden NS-Behörden zu gering, als daß es sich gelohnt hätte, die Mitteilungsblätter für offene Propaganda zu benutzen. Auch wurden lediglich von der ersten Ausgabe drei Belegstücke vom Reichsverband der deutschen Zeitschriften-Verleger e.V. angefordert. Ob zu einem späteren Zeitpunkt Überprüfungen stattfanden, ist nicht bekannt. Trotzdem ließen sich die Mitteilungsblätter durchaus als "staatskonform" bezeichnen. Der Sprachgebrauch, die Art und Weise mit brisanten Themen umzugehen (nämlich sie unter den Tisch fallen zu lassen), und das Fehlen jeder kritischen Reflexion fügten sich problemlos in das gängige System ein. Auch Texte, die, vielleicht nicht so radikal wie in anderen Veröffentlichungen, aber doch eindeutig nationalsozialistisch ausgerichtet waren, wurden abgedruckt.

Im Dezember 1941 erschien beispielsweise ein Artikel "Zum Jahresausgang". In ihm hieß es:

53 Hitler, Adolf; zitiert nach "Mitteilungsblätter für Rhythmische Erziehung", Nr. 1, S. 2, Essen, April/Mai 1941

*"In diesen Tagen geht ein Jahr zu Ende, das in der Geschichte des deutschen Volkes von einziger Größe und Zukunftsbedeutung ist. Vor unseren Augen vollziehen sich Wunder an Opferbereitschaft und Heldentum, und diesem Einsatz entsprechen ebenso große Wunder an Waffenruhm und Schlachtenglück. [...] Was deutsche Menschen in früheren Tagen als Wunschbild aufgestellt und seherisch verkündet haben, das darf endlich Erfüllung werden, sobald einmal der Bestand und das Lebensrecht des Reiches gesichert sein wird. Lesen wir in diesen Tagen die Reden Fichtes, die Schriften Schillers, Hölderlins, Clausewitz' und anderer grossen (sic!) Erzieher unseres Volkes, so finden wir in ihnen die Vorahnung eines Kommenden, das heute durch unseren Führer Adolf Hitler Tat und Wirklichkeit wird."*⁵⁴

In einem Bericht über die kriegsbedingte Zerstörung ihrer Unterrichtsräume schrieb eine Rhythmiklehrerin aus Düsseldorf:

*"[...] Mit dem Blick auf den Osten haben wir alles ertragen: - - Wir wollen uns in Treue für den Führer verbinden, der ja das Schicksal aller Völker in seinen Händen hält. Es wird sich so entscheiden, wie er es vorausgesagt hat."*⁵⁵

Auch in den Jahren 1933 bis 1945 setzten die Vertreter der Rhythmisch-musikalischen Erziehung ihre Bemühungen fort, sich und ihr Fach weiter zu etablieren und ihre Stellung im Erziehungswesen auszubauen und zu festigen. Dies scheint ihnen auch gelungen zu sein, denn Berichten zufolge wurden Rhythmiker in steigendem Maße an Jugendmusikschulen und anderen Ausbildungsinstituten beschäftigt. Neue Fachseminare für Rhythmische Erziehung wurden gegründet, und das Angebot an Stellen überstieg das Angebot an Lehrkräften. Im November 1942 veröffentlichte **Elfriede Feudel** in den Mitteilungsblättern für Rhythmische Erziehung einen Aufruf an alle Rhythmiklehrer, trotz Kriegsbedingungen ihrer Berufung zur Lehrtätigkeit nachzukommen, um den Mangel an ausgebildeten Lehrkräften so gering wie möglich zu halten.

54 "Mitteilungsblätter für Rhythmische Erziehung", Nr. 7; S. 1
Essen 1941, (Autor unbekannt)

55 Oehlmann, Marie; in: "Mitteilungsblätter f. Rh. Erz.", Nr. 19, S. 9.
Essen, Dezember 1942

Auch das Interesse an den Mitteilungsblättern wuchs. Im August 1944 konnten keine neuen Bestellungen mehr angenommen werden, da die Zahl der hergestellten Exemplare nicht vergrößert werden durfte.

Inhaltlich hielt die Rhythmisch-musikalische Erziehung an der Idee einer allgemeinen Menschenbildung über Musik und Bewegung fest. Sie sah ihre Aufgabe sowohl im Bereich der Musik- und Kunsterziehung, wie auch in der Leibeserziehung. Beide Bereiche dienten jedoch nicht dem Selbstzweck, sondern der allgemeinen Erziehung des Menschen. Nicht Erziehung zur Bewegung oder zur Musik, sondern Erziehung durch Bewegung und durch Musik.

Die Bedeutung, die dem eigenen Fach beigemessen wurde, wird z.B. durch folgende Zitate deutlich:

"Deshalb muß an Stelle der turnerischen Arbeitsweise die rhythmische treten, an die Stelle der Nachahmung der höher stehende Lernweg der Anpassung. [...] Die Bewegung erscheint hier [...] in ihrer natürlichen, unerschöpflichen Mannigfaltigkeit und Ausdruckskraft; beseelt und durchgeistigt in dem Maße (sic!) als sich der Mensch dem Irrationalen der Kunst öffnet [...]. Rhythmik ist [...] der natürlichste, einfachste und unmittelbarste Weg zu jeder Kunst. Rhythmische Bewegungen und Singen sind Elementarmittel, die den Menschen seelisch zu bereiten und zu formen imstande sind; miteinander vereint und zum gleichen Ziel ausgerichtet können sie im deutschen Volke alle Bedingungen schaffen, die deutsche Kunst zu ihrem Wachsen und Erblühen braucht." 56

"Wenn künftig die Fragen der deutschen Musikerziehung kraftvoll und einheitlich im Hinblick auf ein Wiederaufblühen der Musik im Volke entschieden werden, so wird der rhythmischen Erziehung die schöne und beglückende Aufgabe zufallen, an den Fundamenten mitzuhelfen." 57

56 *Musische Erziehung*, in "Mitteilungsblätter f. Rh. Erz". Nr. 5, S. 1-2 Essen, Oktober 1941 (Autor unbekannt)

57 Feudel, Elfriede; *Rhythmische Erziehung: A. Grundsätzliches* Sonderdruck aus der Zeitschrift "Musik im Zeitbewußtsein" (amtliches Blatt der "Reichsmusikerschaft"), 3. Jahrg. Nr. 2, 1935

"Die rhythmische Erziehung gehört [...] als notwendige Ergänzung in alle Ausbildungsanstalten für Leibeserzieher.

[...]

Die rhythmische Erziehung gehört [...] als Grundlage der musikalischen Ausbildung an alle Musiklehranstalten.

[...]

Die rhythmische Erziehung gehört an sämtliche Hochschulen für Lehrerbildung und sozialpädagogischen Seminare.

[...]

Rhythmische Erziehung gehört in alle Kunst- und Handwerkerschulen und an die Ausbildungsstätten für Oper und Schauspiel."⁵⁸

Die Hauptgebiete, Ziele und Unterrichtsinhalte der Erziehungsarbeit änderten sich nicht gegenüber denen der 20er Jahre, jedoch wurde die Abgrenzung zur Rhythmisch-gymnastischen-Erziehung immer deutlicher. "Rhythmische Erziehung" und die sogenannte "Rhythmische Gymnastik" bezeichneten zwei unterschiedliche Erziehungsbereiche, die gemeinsamen Wurzeln traten immer weiter in den Hintergrund. Die "rhythmische" Erziehung betrachtete sich selber nie als Bestandteil der "musischen Erziehung", wurde aber von anderen Vertretern nationalsozialistischer Musikerziehung durchaus als deren Grundlage angesehen.

58 Merkblatt über Rhythmische Erziehung, Nr. 1:
Rhythmische Erziehung; Hrsg. E. Feudel, 1939

3.1. Elfriede Feudel

Schon in der Weimarer Zeit war **Elfriede Feudel** diejenige, die die Rhythmik am stärksten geformt hat. Auch nach der Machtergreifung 1933 blieb sie aktiv.

Sie leitete weiterhin bis 1935 das Rhythmikseminar am Städtischen Konservatorium in Dortmund und übernahm 1935 die Leitung des Seminars für Rhythmische Erziehung an den Folkwangschulen in Essen. 1939 erschien ihr drittes Buch "Rhythmische Erziehung", in dem sie den Kern ihrer Lehre darlegte:

*"Die Gestaltung der Bewegung in und mit den Gegebenheiten von Zeit, Raum, Kraft und Form: das ist der ureigene Lehrstoff der rhythmischen Leibeserziehung."*⁵⁹

Der Körper war für sie zugleich "Träger des Geistigen und Spiegel des Seelischen". In der Rhythmik sah sie einerseits ein Unterrichtsfach mit den schon genannten Inhalten, andererseits ein Unterrichtsprinzip, das durch die "Wechselwirkung von Körper und Geist", "Erziehung zum Führen und Folgen" und "Erziehung zum freien Gestalten" gekennzeichnet ist. Ihr allgemeines Bildungsideal ließe sich zusammenfassend als "Erziehung zum harmonischen Menschen" interpretieren.

Ebenfalls 1939 wurde sie vom Präsidenten der Reichsmusikkammer zur Leiterin der Pflegschaft "Lehrer für rhythmische Erziehung" in der Fachschaft Musikerziehung berufen. In dieser Eigenschaft gab sie ab 1941 die "Mitteilungsblätter für Rhythmische Erziehung" heraus.

Ab 1943 bis zur völligen Zerstörung 1945 stand sie als Leiterin dem neugegründeten Seminar für Rhythmische Erziehung an der Staatlichen Musikhochschule Leipzig vor.

Im August 1933 erschien in der Zeitschrift "Die Musik" ein Artikel von **Elfriede Feudel** mit dem Titel "Rhythmische Erziehung". In ihm bejubelte sie zunächst die nun beginnende neue Zeit, den

*"Aufbau eines Volksstaates auf der Grundlage rassischer Zusammengehörigkeit".*⁶⁰

59 Feudel, Elfriede; *Rhythmische Erziehung*, Wolfenbüttel 1939

60 Feudel, Elfriede; *Rhythmische Erziehung*, in: "Die Musik" XXV/II (August 1933), S. 820 - 823, Berlin 1933

Jedem Deutschen würde

"die Stimme des Blutes [...] die Wahrheit und Weisheit dessen [bestätigen], was jetzt begonnen wird." ⁶¹

Die künftige Aufgabe der Erziehung sah sie in der Heranbildung der neuen Bürger für den neuen Staat. Zugunsten der mächtigen "Auftriebsimpulse", die diese Aufgabe für die Erziehung mit sich brächte, nahm sie auch Einschränkungen und Verpflichtungen in Kauf. Von unschätzbarem Wert für jede Form der Erziehung sei, daß nun endlich wieder ein vollgültiges, allgemein verbindliches und von der Jugend anerkanntes Vorbild und Ideal entstünde. Vorbilder seien zum einen die Persönlichkeit Hitlers, zum anderen *"das zeitlose Bild des nordischen Rassemenschen"*. ⁶²

Sie begrüßte den

"[...] Durchbruch einer organischen Weltanschauung, [...], die Hinkehr zu den Bildekräften, die in Herz und Gemüt, in Blut und Instinkt beschlossen sind." ⁶³

und folgerte daraus, daß dieses Organische, diese Ganzheit nun auch endlich in den künftigen Bildungsweg miteinbezogen werden müßte. Turnen und Sport hatten ihrer Meinung nach die Aufgabe einer organischen Körpererziehung bisher nicht erfüllen können. Anschließend hielt sie ein feuriges Plädoyer für die Rhythmik, die sie für die organisch-ganzheitliche Erziehung als das geeignetste Fach und Unterrichtsprinzip ansah, und zwar aus drei Gründen:

1. Bewegung sei Veranschaulichungsmittel auf fast allen Gebieten des Könnens und Wissens
2. Bewegung sei Mittel zur Kunsterziehung
3. Bewegung sei Mittel zur Charakterbildung

61 Feudel, Elfriede; *Rhythmische Erziehung*, in: "Die Musik" XXV/11 S. 820 - 823, Berlin August 1933

62 Feudel, Elfriede; *Rhythmische Erziehung*, in: "Die Musik" XXV/11 S. 820 - 823, Berlin August 1933

63 Feudel, Elfriede; *Rhythmische Erziehung*, in: "Die Musik" XXV/11 S. 820 - 823, Berlin August 1933

*"Dies nicht nur im allgemeinen Sinn,[...] sondern ganz systematisch zur Erziehung der Führerpersönlichkeit durch das methodische Prinzip vom Führen und Folgen."*⁶⁴

Sie schloß mit den Worten:

*"Aus Musik und Bewegung strömen Bildekräfte, hier ist die Produktion nicht erschöpft wie auf den Gebieten des rationalen Denkens. Das Element des Rhythmus sollte beglückend und befreiend, bindend und einigend das Werden eines neuen deutschen Volkes begleiten."*⁶⁵

Auch in den folgenden Jahren veröffentlichte sie weitere Artikel in Fachzeitschriften für Musik oder Pädagogik (z.B. 1933: "Der Heil- und Erziehungswert der Musik"; 1935: "Rhythmische Erziehung"; 1943: "Der Körper in der Musikerziehung") und setzte sich in allen Bereichen massiv für ihr Fach und ihre Fachkollegen ein. Nicht alle ihrer Schriften waren derart nationalsozialistisch geprägt wie der zitierte Artikel von 1933. Stilistisch entsprachen sie jedoch anderen Veröffentlichungen aus den Jahren 1933 bis 1945.

64 Feudel, Elfriede; *Rhythmische Erziehung* in: "Die Musik" XXV/11 S. 820 - 823, Berlin August 1933

65 Feudel, Elfriede; *Rhythmische Erziehung* in: "Die Musik" XXV/11 S. 820 - 823, Berlin August 1933

3.2. Die Aus- und Fortbildung von Lehrern für Rhythmisch-musikalische Erziehung

Ab 1925 beendeten die Rhythmiklehrer ihre in der Regel dreijährige Ausbildung mit der Staatlichen Musiklehrerprüfung. Hauptfächer waren Rhythmik, Gehörbildung und Improvisation. Zu den Nebenfächern zählten verbindlich Klavier, Harmonielehre, Musikgeschichte, Musikerziehung und Anatomie. Je nach Ausbildungsinstitut auch Chorsingen, Geschichte der Leibeserziehung, Gymnastik (Körperbildung) und Musiktheorie. Bei Ablegung der Abschlußprüfung mußte das 22. Lebensjahr erreicht sein. Die Ausbildung konnte sowohl an Musikhochschulen, als auch an Konservatorien z.T. auch an Privatschulen absolviert werden.

3.2.1. Die Ausbildung an Musikhochschulen und Konservatorien

Nach 1933 wurde auch die Ausbildung zum Lehrer für Rhythmisch-musikalische Erziehung weitestgehend verstaatlicht. Privatschulen besaßen z.T. keine Berechtigung zur Berufsausbildung mehr oder wurden geschlossen.

Die Situation an den Musikhochschulen und Konservatorien änderte sich 1933 nicht so radikal, wie es an den Hochschulen oder Universitäten der Fall gewesen sein mochte, aber auch hier gab es einschneidende Maßnahmen.

Wer ab 1934 studieren oder sein Examen ablegen wollte, mußte seine "arische" bzw. "deutschblütige" Abstammung nachweisen. Dem vorgeschriebenen Ahnennachweis mußte dazu die eigene Geburtsurkunde, die Heirats- und Geburtsurkunden der Eltern und die Geburtsurkunden der Großeltern beigelegt werden. Bei einer Zugehörigkeit zur NSDAP, SA, SS, HJ oder BDM konnte die "arische" Abstammung als erwiesen gelten, ebenso bei bereits beförderten Wehrmichtsangehörigen (dies geschah z.B. in Köln 1943).

Arbeitsdienst und Wehrpflicht mußten vor Beginn des Studiums abgeschlossen sein.

Im besonders betroffenen Bereich der Schulmusik wurden in erster Linie Bewerber zugelassen, die in der Partei oder in ihren Gliederungen mitgearbeitet hatten (z.B. in Köln 1943).

Die Studentenausschüsse wurden in der Regel aufgelöst (z.B. in Köln 1934), dafür die Pflichtteilnahme an Leibesübungen bzw. am Wehrsport auch für Musikstudenten eingeführt.

Alle Studenten wurden in der Fachschulstudentenschaft und damit in der Reichsfachschaft der Studierenden an den Deutschen Hoch- und Fachschulen pflichtgemäß erfaßt.

Die NSDAP wurde an den Hochschulen offiziell durch die Fachschulgruppe des "Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund" (NSDStB) vertreten, dessen Sinn und Zweck die politische und wehrpolitische Ausbildung der Studierenden war.

Hochschulorchester und Chöre wurden für Frontkonzerte eingesetzt.

Die allgemeine Hinwendung zu "volkstümlicher" und "volksnaher" Musik brachte an manchen Hochschulen die Einführung "volksmusikalischer Übungen" (z.B. Berlin), von Seminaren für "volkstümliche" Musikinstrumente (Blockflöte, Gitarre) oder die Einrichtung einer besonderen Fachgruppe "Musik" des Nationalsozialistischen Studentenbundes mit eigenem Musikzug (z.B. Köln).

Nicht genehme Direktoren und Lehrkräfte wurden ausgetauscht, und die weltanschauliche Schulung hielt auch in die Musikhochschulen Einzug.

Sicher fanden diese "Säuberungsmaßnahmen" nicht an allen Hochschulen mit gleicher Intensität statt (Entlassungen waren oftmals auf das Intrigenspiel neidischer Kollegen zurückzuführen), und auch die weltanschauliche Schulung konnte vielleicht mit einer Vorlesung aus dem Bereich "Musik und Rasse" abgegolten werden. Aber betroffen waren mit Sicherheit alle Musikhochschulen. Als Beispiele für eine krasse Politisierung seien hier nur zwei Hochschulen genannt:

1. die Staatliche Musikhochschule Berlin:
1934 Einrichtung von politischen Schulungskursen,
obligatorisch für alle Studierenden;
2. die Staatliche Musikhochschule Köln
1934 Einführung des Lehrfaches Kulturpolitik, 1. Vorlesung:
"Musikgeschichte im Lichte der Rassenforschung"

In einem "Merkblatt über Rhythmische Erziehung" von 1939, herausgegeben von **Elfriede Feudel**, erfolgte eine kurze Beschreibung über die Ausbildung der Lehrer für Rhythmische Erziehung. Neben den allgemeinen Aufnahmebedingungen der Hochschule waren für die Aufnahme in ein Rhythmikseminar eine Gesundheitsbescheinigung und das Zeugnis der mittleren Reife vorzulegen. In der Aufnahmeprüfung hatte der Bewerber eine

*"gute natürliche Veranlagung körperlicher und musikalischer Art und mittlere Spielfertigkeit auf dem Klavier nachzuweisen".*⁶⁶

Die Ausbildungszeit betrug in der Regel drei Jahre und umfaßte die

Hauptfächer: Rhythmik, Gehörbildung, Improvisation,
sowie die
Nebenfächer: Sprecherziehung, Stimmbildung, Klavier,
Blockflöte, Volksliedkunde, Harmonielehre,
Musikgeschichte, Kulturpolitik und Anatomie.

1933 bestanden Ausbildungsseminare für Rhythmiklehrer in

Berlin	an der Staatlich akademischen Hochschule für Musik
Dortmund	am Städtischen Konservatorium
Mainz	an der Städtischen Hochschule für Musik
Braunschweig	am Wegmann-Konservatorium

In Köln wurde die Ausbildung zum Rhythmiklehrer wahrscheinlich 1933 eingestellt. In der Schulordnung von 1934 wurden zwar noch die Aufnahmeanforderungen für die Rhythmikklasse (Methode Dalcroze) formuliert, aber bereits im Jahresbericht 1932/33 wurde Rhythmik nicht mehr als Hochschulausbildungszweig geführt. In der Schulordnung von 1937 wurde Rhythmik weder als Haupt-, noch als Nebenfach erwähnt. Bis 1945 wurden an folgenden Instituten weitere Fachseminare für Rhythmisch-musikalische Erziehung eingerichtet:

66 Merkblatt Nr. 1, S. 3, Hrsg. Elfriede Feudel

Wien	an der Reichshochschule für Musik
Leipzig	an der Staatlichen Hochschule für Musik
Stuttgart	an der Staatlichen Württembergischen Hochschule für Musik
Berlin	am Konservatorium der Reichshauptstadt
Essen	an den Folkwangschulen, Fachschulen für Musik, Tanz, Sprechen
Straßburg/i.E.	an der Landesmusikschule

An der Staatlichen Hochschule für Musik Berlin existierte seit 1925 der Studiengang Rhythmische Erziehung. In der entsprechenden Fachgruppe unterrichteten **Charlotte Pfeffer** und **Käthe Jacob**. Beide wurden 1933 auf der Grundlage des "Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" vom 7.4.1933 entlassen. Der Kampfbund für Deutsche Kultur, Gruppe Berlin, veröffentlichte 1933 ein Schreiben mit den Wünschen der Fachgruppe Musik "*für eine Neugestaltung der Staatlichen Hochschule für Musik.*"⁶⁷ Unter dem Punkt "1. Aufräumungsarbeiten" hieß es:

"Wir fordern die Beseitigung folgender Persönlichkeiten von der Hochschule für Musik unter gleichzeitiger Benennung unserer Gegenvorschläge:

[...]

*Frl. Charl. Pfeffer (Protegée (sic!) von Kestenberg, erteilt unmöglichen dilettantischen Unterricht in rhythm. Gymn.) Gegenvorschlag: Dr. Bode "*⁶⁸

67 Kampfbund für Deutsche Kultur, Gruppe Berlin:
Wuensche der Fachgruppe Musik für eine Neugestaltung der Staatl. Hochschule für Musik; zitiert nach Christine Fischer-Defoy *Künstlerausbildung unterm Hakenkreuz (Zur Geschichte der Berliner Kunst- und Musikhochschulen zwischen 1933 und 1945)*; in *Neue Berlinische Musikzeitung*, Heft 3/87

68 Kampfbund für Deutsche Kultur, Gruppe Berlin
Wuensche der Fachgruppe Musik für eine Neugestaltung der Staatl. Hochschule für Musik zitiert nach Christine Fischer-Defoy *Künstlerausbildung unterm Hakenkreuz*; in *Neue Berlinische Musikzeitung*, Heft 3/87, Berlin 1987

Käthe Jacob war Jüdin und ging nach ihrer Entlassung nach Tel Aviv. Ab 1934 war **Karl Heinz Taubert** als Dozent für Klavier, Gehörbildung und Rhythmik hier tätig. **Anna Epping** (1887 - 1977) und **Marie Adama von Scheltema** (1891 - 1975) übernahmen beide 1935 eine Lehrstelle für Rhythmische Erziehung an der Berliner Musikhochschule. 1938 übernahm dann **Karl Heinz Taubert** die Leitung des Berliner Rhythmikseminars.

Über das Rhythmikseminar am Konservatorium der Reichshauptstadt ist nichts weiter bekannt.

Musikhochschule und Konservatorium der Stadt Mainz wurden 1935 umbenannt und umstrukturiert. Die "Städtische Musikhochschule Mainz" beinhaltete neben der Vorschule für Orchesterinstrumente und Klavier, der Ausbildungsschule für einzelne Fächer und der Orchesterfachschule die "eigentliche" Musikhochschule mit den angegliederten Seminaren für Schulmusik, Musiklehrer, Rhythmische Erziehung, Chorleiter und Kirchenmusik.

Für die Aufnahme in das Seminar für Rhythmische Erziehung war noch vor der üblichen Aufnahmeprüfung der Besuch eines Vorkurses von mindestens halbjähriger Dauer erforderlich.

Zwischenzeitlich wurde die Frankfurter Musikhochschule repräsentativ für den ganzen Gau, so daß die Städtische Musikhochschule Mainz 1936 wieder in den Rang eines Konservatoriums zurückgestuft wurde. Sie erhielt nun den Namen "Peter-Cornelius-Konservatorium der Stadt Mainz". Nach der völligen Zerstörung 1942 mußte der Rhythmikunterricht in einem vom Priesterseminar zur Verfügung gestellten Raum abgehalten werden. 1944 wurde die Schule auf höheren Befehl hin geschlossen.

Das 1928 gegründete Dortmunder Rhythmikseminar blieb bis 1935 unter der Leitung von **Elfriede Feudel**.

Gertrud Gottschalk-Wegmann hatte bereits 1927 das Rhythmikseminar am Wegmann-Konservatorium in Braunschweig eingeführt. Es blieb auch unter ihrer Leitung erhalten, als das Konservatorium 1939 verstaatlicht und in "Braunschweigische Staatsmusikschule" umbenannt wurde.

An den Folkwangschulen der Stadt Essen wurde 1935 eine Abteilung für rhythmisch-musikalische Erziehung gegründet, deren Leitung **Elfriede Feudel** übernahm. In einer Informationsschrift über diese Abteilung von 1941 wurden neben den bereits bekannten Haupt- und Nebenfächern als weitere sogenannte "Hilfsfächer" u.a. Konstitutions-, Erb- und Rassen-

lehre aufgeführt.

Als weitere Lehrkräfte innerhalb dieser Abteilung waren tätig:

Lieselotte Pistor bis 1942

und **Erna Conrad** ab 1942.

Elfriede Feudel wechselte 1943 nach Leipzig, das Essener Rhythmikseminar blieb aber unter der Leitung von **Erna Conrad** bestehen.

1942 erfolgten drei weitere Neugründungen von Rhythmikseminaren:

an der Landesmusikschule Straßburg im Elsaß

(Leitung **Grete Possega**),

an der Reichshochschule für Musik in Wien

(Leitung **Brigitte Müller**)

und an der Staatlich-Württembergischen Hochschule für Musik in Stuttgart (Leitung **Lieselotte Pistor**).

Die Staatliche Hochschule für Musik Leipzig richtete 1943 ein Seminar für rhythmisch-musikalische Erziehung ein und berief **Elfriede Feudel** als dessen Leiterin.

3.2.2. Die Fortbildung von Lehrern für Rhythmisch-musikalische Erziehung in Schulungslagern

Im Rahmen der staatlich verordneten "Berufsbildung für Musik-erzieher" fanden auch Schulungslager für Lehrer der Rhythmisch-musikalischen Erziehung statt.

Mit Unterstützung der Reichsmusikkammer trafen sich ab 1934 Rhythmiker regelmäßig einmal im Jahr zu einer Arbeitswoche auf Burg Sternberg/Lippe. An den unter der Leitung von **Elfriede Feudel** stehenden Arbeitswochen konnten z.T. auch interessierte Laien teilnehmen, je nachdem, ob es sich um ein Grundschulungslager oder Aufbau-lager handelte.

Die Schulungslager dienten zum einen der fachlichen Fortbildung der Teilnehmer, zum anderen aber auch dem Gedankenaustausch und vor allem dem gemeinsamen Erleben.

Der Verlauf dieser Schulungslager gestaltete sich in jedem Jahr ähnlich. Noch vor dem Frühstück stand Atemgymnastik auf dem Programm. Der Vormittag wurde meist durch eine Rhythmikstunde von **Elfriede Feudel** begonnen. Zu den üblichen Arbeitsthemen gehörten hier: Spiel mit Bällen, Gehübungen in bezug auf Tempo und Dynamik, Taktierübungen und bewegungsmäßige Gestaltung von Volksliedern und Kanons. An diese Stunde schloß sich im allgemeinen ein Vortrag von **Elfriede Feudel** über die verschiedensten Fachthemen an. Die folgende Körperbildungsstunde (meist geleitet von **Else Nusch**) befaßte sich z.B. mit Fremd- und Eigenmassage oder Arbeit an der Körpermitte. Der Nachmittag bot meist Gelegenheit zum Singen und Musizieren. Als Instrument stand dabei überwiegend die Blockflöte im Vordergrund. Gesungen wurden vorzugsweise Volkslieder und Kanons, die auch bewegungsmäßig gestaltet und umgesetzt wurden. Daneben wurden alte Volks- und Kontratänze getanzt.

Soweit es das Wetter zuließ, fanden die Veranstaltungen im Freien statt. Die praktische Arbeit baute an den folgenden Tagen auf die Ergebnisse des Vortages auf.

Berichte verschiedener Rhythmiker über ihre Tätigkeit und Vorträge von Fachschaftsreferenten vervollständigten die fachliche Seite der Schulungslager.

Der "Erlebniskomponente" wurde durch verschiedene Umstände Rechnung getragen, zu allererst natürlich durch den Unterricht selbst, der auch für die ausgebildeten Rhythmiker schwerpunktmäßig auf das eigene "Erleben" ausgerichtet war. Auch das gemeinsame Singen, Musizieren und Tanzen war fester Bestandteil. Zur "Fest- und Feiergusaltung" gehörte zum Beispiel:

- morgendliches Wecken durch Blockflötenmusik oder Singen
- Morgenfeier im Rittersaal der Burg
- abendliche Aufzüge oder Singen im Burghof

Am letzten Abend wurde in der Regel eine öffentliche Veranstaltung durchgeführt, zu der die in der Nähe wohnenden Dorfbewohner eingeladen wurden. Bei dieser Veranstaltung wurde ebenfalls gemeinsam gesungen und getanzt, alte Musik gespielt und eine im Laufe der Tage erarbeitete kleine Bewegungskantate vorgeführt.

Das Aufbaulager Pflngsten 1935 stand unter dem Motto "Jeder strebe, dass Deutschland lebe!". Der Pflege des Liedes wurde in diesem Jahr besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Als Referent stand dafür **Otto Paschen** zur Verfügung. Gesungen wurden hauptsächlich alte Volkslieder, aber auch Lieder wie "Es leben die Soldaten", "Wenn durch die Stadt die Soldaten marschieren" und "Nun hebt ein neu Marschieren an". Daneben wurden auch *"Lieder aus der Bewegung [...] gesungen und in ihrem Stimmungsgehalt erlebt."*⁶⁹ Welche Bewegung gemeint war, geht aus dem Bericht nicht hervor. Neben der Singearbeit kam der "Einführung in das Blockflötenspiel und seine Bedeutung" eine wichtige Stellung zu.

Im Juni 1943 konnte die Arbeitswoche nicht mehr auf Burg Sternberg stattfinden, sondern wurde in Leipzig in enger Zusammenarbeit mit dem Leipziger Rhythmikseminar durchgeführt. 1944 richtete die Landesmusikschule Hannover die Arbeitswoche in Einbeck aus, an der 72 Rhythmikerinnen, Rhythmikstudentinnen und andere Musikerzieherinnen teilnahmen.

69 Bericht über das Schulungslager für Privatmusiklehrer auf Burg Sternberg (Lippe) 25.7. - 1.8.1935, Zusammenst. H. Tauscher

Von einigen dieser Arbeitswochen wurden Berichte geschrieben, die neben den fachlichen Inhalten vor allem die Arbeitsstimmung widerspiegeln. Der Grundtenor dieser Berichte zeigte sich in Schlagworten wie: "hübsch" und "zauberhaft", "erfüllende und schöne Übungen", die "harmonische, heitere Ruhe", "Fühlen und Spüren des tiefen Erlebens", die "schöne Einheitlichkeit des Tages und sein harmonischer Aufbau", die "Vereinigung in edelster Harmonie". In allen Berichten kam stets die Freude des Zusammenseins und der gemeinsamen Arbeit und der enge Kontakt zur umgebenden Natur zum Ausdruck.

Alle Teilnehmer schienen stets restlos zufrieden zu sein. Laien, die die Rhythmisch-musikalische Erziehung zum ersten Mal kennengelernt hatten, schrieben stets voller Begeisterung und tiefer Dankbarkeit, sie würden das Gelernte und Erworbene von nun an in ihrer eigenen Arbeit miteinbeziehen.

Eine Mitarbeiterin des Reichspropagandaamtes wollte sich nach der Teilnahme an einer der Arbeitswochen unterstützend und fördernd für die Arbeitsweise der Rhythmisch-musikalischen Erziehung bei den entsprechenden Dienststellen einsetzen. Die Reichsdienststelle für den deutschen Tanz, das Hauptkulturamt in der Reichspropagandaleitung und die Reichsjugendführung, Hauptamt Musik, seien bereits informiert.

Inwieweit auf diesen Schulungslagern die allgemeine weltanschauliche Schulung ihren Eingang fand, ging aus den Berichten nicht hervor. Vom Schulungslager 1935 wurden zwei Vorträge erwähnt:

Erhard Krieger: "Künstler, Werk und Volk"

Dr. Just: Vortrag über organisatorische Fragen

1941 sprach eine Gausachbearbeiterin über die Leibeseziehung in der Frauenschaft.

Der Inhalt dieser Vorträge und ob weitere Vorträge oder sonstige politisch oder ideologisch geprägte Arbeit stattfanden, ging aus den Arbeitsberichten nicht hervor.

3.3 Tätigkeitsbereiche der Lehrer für Rhythmisch-musikalische Erziehung

Die Arbeit der Lehrer für Rhythmisch-musikalische Erziehung verlagerte sich in der Kinder- und Jugendarbeit hauptsächlich in den Bereich der Musikschulen (Jugendmusikschulen, Orchesterschulen, sonstige Musikschulen). Das zweite große Betätigungsfeld stellten die Schulungslager der verschiedensten NS-Organisationen (BDM, KdF, HJ, NS-Frauenschaft) dar. Aber auch in der Berufsausbildung für Erzieher und Musiker (neben der eigenen Fachausbildung) konnte sich die Rhythmik ihren Platz sichern. Wurden in den Mitteilungen des deutschen Rhythmikbundes (Dalcroze-Bund) e.V. von 1932 überwiegend von der Arbeit der Privatschulen und der Dalcroze-Seminare berichtet, so wurden diese in den Mitteilungsblättern für Rhythmische Erziehung ab 1941 nicht mehr erwähnt. Privatschulen lösten sich oftmals auf oder wurden aufgelöst; die Dalcroze-Seminare wurden öffentlichen Institutionen angegliedert oder traten aus sonstigen Gründen vollkommen in den Hintergrund.

In München existierte bis 1943 eine Dalcroze-Schule unter der Leitung von **Helene Volpp**, über die aber sonst nichts weiter bekannt ist.

3.3.1 Musikschulen

Jugendmusikschulen waren eine Einrichtung des Kulturrates der Reichsjugendführung mit dem Ziel der Verwirklichung des musischen Erziehungsideals. Demnach sollten Bewegung, Sprache und Musik in den Jugendmusikschulen als Erziehungsformen zur Anwendung gelangen. Die Aufnahme der Rhythmisch-musikalischen Erziehung in den Lehrplan einer Jugendmusikschule wurde daher von ihren Befürwortern nicht nur als Bereicherung des Unterrichtes, sondern als erzieherische Notwendigkeit gesehen, als Grundstein einer neuen Volksmusikultur. Die Einführung der Rhythmisch-musikalischen Erziehung in einige Jugendmusikschulen sollte nur den Anfang einer Entwicklung darstellen, *"die alle bisherigen Werte von Grund auf neu gestalten wird."*⁷⁰

70 Lorenz, Karl; *Die Rhythmische Erziehung in der Jugendmusikschule*, in: "Mitteilungsblätter", S. 9

Im Schlußwort eines Artikels über "Die Rhythmische Erziehung in der Jugendmusikschule" von 1941 hieß es:

"Wir wollen daher hoffen, daß bald eine Verfügung den Einbau der Rhythmischen Erziehung als Grund- und Pflichtfach in den Lehrplan der JMSch regelt. - Das wünsche ich nicht nur als Musikerzieher, sondern gerade als HJ-Führer und früherer Musikreferent in der HJ." ⁷¹

Die Aufgaben der Rhythmischen Erziehung in Jugendmusikschulen wurden wie folgt dargestellt:

- I. Unterrichtsarbeit mit den musikalischen Elementen
 1. Zeit (Metrum, Tempo, Pausen, Punktierung, Synkope, Takt)
 2. Raum (Tonraum, hoch-tief, Tonleiter, harm. Schlüsse, räumliche Wiedergabe von Tanzliedern und Kanons)
 3. Form (Phrasierung, Periode, zwei- und dreiteilige Form, musikalische Formen im Raum)
 4. Kraft (Dynamik, Spannungsbogen)

- II. Aufgaben an der Vervollkommnung der Bewegung
 1. Atmung als Grundlage der totalen Bewegung und Schulung der inneren Muskulatur
 2. Zusammenhang von Atmung und Stimme
 3. Schulung der totalen Bewegung an Aufgaben der Zeit, der Kraft und des Raumes
 4. Körperliche Geschicklichkeit und Gleichgewicht, richtiges Zusammenarbeiten verschiedener Muskelgruppen im Gehen und Laufen mit und ohne Gerät (Ball, Seil, Stab)
 5. Beseitigung nervöser Störungen und falscher Spannungen

71 Lorenz, Karl; *Die Rhythmische Erziehung in der Jugendmusikschule*, in: "Mitteilungsblätter" , S. 4

Als Arbeitsprinzipien wurden genannt:

1. Führen und Folgen
 - a) zwischen Körper und Musik
 - b) zwischen Schüler und Schüler

*"Das Führen erzieht den Schüler zu selbständigem Handeln, das Folgen erzieht ihn zu freiwilliger Einordnung in die Gemeinschaft"*⁷²

2. Improvisation

Ende 1944 arbeiteten Rhythmiker z.B. an den Jugendmusikschulen in Salzburg (**Hertha Wyneken**), Wiesbaden (**Gisela Jaennicke**), Bochum (**Lieselotte Pistor**, **Rosemarie Feustel**), Tilsit (**Erna Groneberg**) und Salzburg (**Anna Poehlmann**), an der Musikschule für Jugend und Volk in Dortmund (**Hilde Richter**) und in der Landesmusikschule Hannover (**Brunhild Scholl**). Die Jugendmusikschule Essen, die HJ-Musikschulen Darmstadt, Offenbach, Gießen und Bitterfeld, sowie die Gaumusikschule Danzig und die Kreismusikschule Pless suchten einen Lehrer für Rhythmisch-musikalische Erziehung, meist zur festen Anstellung. Von den städtischen Musikschulen verfügten z.B. Salzburg (**Clärchen Schulte** am Mozarteum), Lünen (**Eva Graeff**, **Erika Deck**), Düsseldorf (**Marie Oehlmann**) und die Rheinische Musikschule der Stadt Köln (**Erna Conrad**, später **Ellisabeth Koch-Hagstedt**) über Stellen für Rhythmiklehrer. Noch gesucht wurde weiterhin in Landau, Bregenz, Innsbruck, Freiburg i.Br. und in Wien.

Margot Pötschke unterrichtete am musischen Gymnasium in Leipzig.

Eine Reihe von Musikhochschulen verfügte in dieser Zeit über angegliederte Orchesterschulen für Instrumentalschüler, meist ab 14 Jahre, zur Vorbereitung auf das Musikstudium.

Laut eines Berichtes von 1941 wurde die Rhythmisch-musikalische Erziehung bereits an einer Anzahl großer Orchesterschulen eingeführt und hatte sich in diesem Rahmen seit Jahren bewährt. Hier diente sie sowohl der Auflockerung des strengen Lehrplanes als auch gleichzeitig dessen Unterstützung,

72 Pistor, Lieselotte; *Die Aufgaben der rhythmischen Erziehung in der JMSch* in *Mitteilungsblätter für Rhythmische Erziehung* S. 4, Nr. 1, Essen April/Mai 1941

*"indem der musikalische Lehrstoff hier bewegungsmäßig veranschaulicht und dadurch dem Schüler oft erst wirklich zum Erlebnis und geistigen Besitz wird."*⁷³

Daneben stelle die körperliche Zucht, die straffe Haltung und gute Atmung eine überaus wertvolle Hilfe für das Instrumentalspiel dar. Die Orchesterschule scheint einer der wenigen Bereiche gewesen zu sein, in denen hauptsächlich Jungen unterrichtet wurden (in Berichten von anderen Arbeitsbereichen ist größtenteils von "den Mädeln" die Rede).

An der Orchesterschule in Dresden unterrichtete **Margot Pötschke** jeweils den ersten Jahrgang in rhythmischer Erziehung mit zwei Wochenstunden, wobei dieser Unterricht nach der Einberufung des Sportlehrers auch den Bereich der Leibeserziehung abdecken sollte.

An der Braunschweigischen Staatsmusikschule, an der **Gertrud Gottschalk-Wegmann** unterrichtete, war Rhythmisch-musikalische Erziehung durchgehend Pflicht für alle Studierenden der Orchesterschule.

In der Kölner Orchesterschule wurde der Rhythmikunterricht von **Erna Conrad** erteilt, aber wahrscheinlich genau wie die Berufsausbildung 1933 eingestellt. Im Jahresbericht 1934 wurde **Erna Conrad** nicht mehr aufgeführt.

Die Studierenden der Orchesterschule Mainz hatten bereits seit 1927 zwei Pflichtwochenstunden in Rhythmik und Gehörbildung (Methode Jaques-Dalcroze) zu absolvieren. Mit der Einführung der neuen Schulordnung von 1935 wurden diese Pflichtstunden auf das erste Ausbildungsjahr reduziert. In Mainz gehörte Rhythmisch-musikalische Erziehung als Pflichtfach in alle Bereiche der vorberuflichen Ausbildung. Neben der Orchesterschule waren dies die "Vorschule für Orchesterinstrumente und Klavier" und die "Ausbildungsschule für einzelne Fächer". 1935 wurde hier in Mainz der sogenannte "Musikalische Kindergarten" für Kinder ab dem 4. Lebensjahr eingeführt. **Margarete Bandelow** war eine der ersten Rhythmiklehrerinnen dieser Abteilung.

Der Rhythmikunterricht in der Orchesterschule der Folkwangschulen der Stadt Essen wurde von **Gisela Lehmann** durchgeführt. Daneben waren dem Essener Rhythmikseminar Kinderklassen für verschiedene Altersklassen angegliedert.

73 *Rhythmische Erziehung in der Orchesterschule* (Autor unbekannt) in: "Mitteilungsblätter f. Rh. Erz.", S. 1 - 2, Nr. 4, Essen, Sep. 1941

3.3.2. Nationalsozialistische Organisationen

Im Bereich nationalsozialistischer Organisationen scheint der Einsatz von Lehrern für Rhythmisch-musikalische Erziehung hauptsächlich auf Schulungslagern für Spielscharleiterinnen, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Musikreferentinnen und andere weibliche Multiplikatoren stattgefunden zu haben.

Die Festanstellung von Rhythmikern ist lediglich von zwei Stellen bekannt.

Hilde Richter-Lang wurde nach eigenen Berichten kurz nach ihrem Staatsexamen für Rhythmische Erziehung in der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" für "fröhliche Gymnastik", Volkstanz und Betriebskurse eingesetzt und wurde auf Vorschlag des Kreisamtsleiters zur "Kreisreferentin für Volkstum und Brauchtum" berufen.

Es ist wahrscheinlich, daß dies nicht die einzige Rhythmikerin innerhalb der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" war, denn im Bericht war die Rede von Kursen, die von Rhythmiklehrern geleitet wurden.

An der Volksbildungsstelle der "Deutschen Arbeitsfront" (DAF) leitete **Gertrud Müller** einen Arbeitskreis für Rhythmische Erziehung. Hier wurde jede Stunde mit einem Leitspruch des "Führers" eröffnet und innerhalb der rhythmisch-musikalischen Arbeit besonders das Liedgut der Zeit gepflegt.

Die Schulungslager, auf denen Lehrer für Rhythmisch-musikalische Erziehung eingesetzt wurden, waren überwiegend vom BDM, der HJ oder der NS-Frauenschaft organisiert.

Darunter befanden sich z.B. einfache BDM-Lager, BDM-Musikschulungslager, BDM-Laienspiellager, BDM-Gauverbandslager, BDM-Reichsmusik- oder Reichsschulungslager, also Schulungslager mit unterschiedlichem organisatorischen Hintergrund und auf verschiedenen Stufen der Ausbildung.

Innerhalb der NS-Frauenschaft reichte das Spektrum von der Schulung über Musikschulung und Gauschulung bis zur Reichsschulung.

Die HJ setzte Rhythmiklehrer in ihren Musikschulungs- und Kulturlagern genauso ein wie auf einem Reichsmusikschulungslager und einem Ausleselager für HJ-Seminare.

Auch auf einem Schulungslager des Gaumusikschulwerkes und bei Schulungslagern der Reichsmusikkammer waren Rhythmiklehrer tätig.

In der Zeitschrift "Der Musikerzieher" wurden im Juli 1939 die Sommerlager der Fachschaft Musikerziehung der Reichsmusikkammer angekündigt.

*"Die Lager dienen der weltanschaulichen, fachlichen und volksmusikalischen Schulung des Musikerzieherstandes."*⁷⁴

Unter den aufgeführten Lagern befanden sich auch zwei, die besonders das Gebiet der rhythmischen Erziehung berücksichtigten:

16.7. - 22.7.1939 in Marktbreit

Leitung: **Elfriede Feudel**

Dozenten: **Else Nusch, Karl Lorenz**

27.8. - 2.9.1939 in Laxenburg

Leitung: **D. Fitz**

Dozenten: **Elfriede Feudel** u.a.

Zu denen auf Schulungslagern tätigen Lehrern für Rhythmisch-musikalische Erziehung zählten u.a. **Hildegard Tauscher, Lieselotte Pistor, Ruth Behr, Brunhild Scholl, Elfriede Feudel** (hauptsächlich mit Fachvorträgen), **Margot Pötschke, Gertrud Müller** und **Erna Conrad**.

Für die in der Lagerarbeit tätigen Rhythmiker ergaben sich zwei Hauptaufgaben:

1. den Lagerteilnehmern die Möglichkeit zur Sammlung eigener körperlicher Erfahrungen zu geben
2. die Rhythmik in den Dienst der Erziehung, insbesondere der Musikerziehung, zu stellen.

Die Einzelaufgaben der Rhythmikstunden gliederten sich in die Gesamtzielsetzung des jeweiligen Lagers ein.

Nach Beendigung eines Lagers wurde oftmals von dem jeweiligen Rhythmiklehrer ein Kurzbericht verfaßt, der in den Mitteilungsblättern für Rhythmische Erziehung veröffentlicht wurde. Ähnlich wie die Berichte über die Arbeitswochen für Rhythmiker auf Burg Sternberg/Lippe vermittelten auch diese Arbeitsberichte stets das Gefühl von Harmonie und allgemeiner Zufriedenheit. Trotz evtl. anfänglicher Schwierigkeiten mit Laien, die noch niemals zuvor das Prinzip der Rhythmischen Erziehung kennengelernt hatten, konnten die Kurse im allgemeinen erfolgreich und "beglückend" abschließen. Sowohl bei den Teilnehmern als auch

74 "Der Musikerzieher" 35. Jahrg. Heft 19, S. 240, Juli 1939
Hrsg. H. Abendroth, W. Gieseking, B. Kittel, C. Wendling
Verlag B.Schott's Söhne, Mainz

bei der Lagerleitung und unterrichtenden Rhythmikern selbst müssen diese Schulungslager und vor allem die Rhythmikstunden äußerst positive Eindrücke hinterlassen haben.

Über die genaue Zielsetzung eines Lagers und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Rhythmikstunde wurde in den Arbeitsberichten der Rhythmiklehrer selten etwas gesagt; über die anderen Unterrichtsfächer oder gar eine weltanschauliche Schulung wurde anscheinend nie etwas niedergeschrieben.

3.3.3. Berufsausbildung für Erzieher und Musiker

1925 wurde die Rhythmisch-musikalische Erziehung nicht nur als selbständiges Haupt-, sondern auch als Nebenfach an den Musikhochschulen eingeführt. An einigen Ausbildungsinstituten wurde Rhythmik für bestimmte Ausbildungszweige Pflicht. Daran änderte sich auch 1933 nichts.

In der Ausbildung für Musikerzieher kam der Rhythmisch-musikalischen Erziehung eine doppelte Aufgabe zu

1. in künstlerischer Beziehung durch die Schaffung der Voraussetzung für gutes Singen und Spielen eines Instrumentes (z.B. Verbesserung der Geschicklichkeit und Schwingungsfähigkeit des Körpers, Sensibilisierung für feine und leise Vorgänge in der Musik) und
2. in pädagogischer Beziehung durch eine beständige Anleitung zum Beobachten und Erfinden.

Als Pflichtfach in der Ausbildung für Musikerzieher sollte sich der Rhythmikunterricht mit zwei Wochenstunden über 6 Semester erstrecken.

In der Abteilung für Schulmusik an der Staatlichen Musikhochschule Köln wurde Rhythmische Erziehung in den Bestimmungen von 1943 als Wahlfach neben der Musikwissenschaft und Komposition aufgeführt. Die Teilnahme an einem dieser Wahlfächer war Pflicht. Der Unterricht wurde bis 1942 von **Erna Conrad**, danach von **Elisabeth Koch-Hagestedt** erteilt.

Nach der Gründung des Leipziger Rhythmikseminars unter der Leitung von **Elfriede Feudel** wurde auch an der Staatlichen Hochschule für Musik Leipzig das Wahlfach Rhythmische Erziehung für Studenten der Schulmusik eingerichtet.

An der Städtischen Musikhochschule Mainz wurde mit der Schulordnung von 1935 Rhythmik

Pflichtfach (einstündig) für das Hauptfach Sologesang

Nebenfach (einstündig) für die Hauptfächer Klavier, Violine, Viola und Violoncello

Nebenfach (einstündig) für Studenten der Schulmusik und

Pflichtfach (einstündig) in der Ausbildung zum "Staatlich geprüften Musikschullehrer" für alle Hauptfächer.

An der Braunschweigischen Staatsmusikschule blieb auch nach 1939 Rhythmik Pflichtnebenfach für Studierende der Opernabteilung und des Seminars für Musikerziehung. Die Leitung oblag auch hier **Gertrud Gottschalk-Wegmann**.

Das Rhythmikseminar der Folkwangschulen der Stadt Essen richtete "nach Vereinbarung" Sonderkurse für Instrumentallehrer, Schullehrer oder Chordirigenten ein.

Nachdem 1942 an der Staatlich Württembergischen Hochschule für Musik Stuttgart ein Fachseminar für Rhythmische Erziehung unter der Leitung von **Lieselotte Pistor** eingerichtet worden war, konnten die Studierenden der Schulmusikabteilung Rhythmik als Wahlfach belegen. **Lieselotte Pistor** führte an dieser Hochschule auch Schulungstage für Rhythmische Erziehung durch, an denen Studierende anderer Abteilungen teilnehmen konnten.

Im Mai 1941 wurde die erste hauptamtliche Stelle für eine Lehrkraft der Rhythmisch-musikalischen Erziehung an einer Lehrerbildungsanstalt eingerichtet. Die neugegründete Lehrerbildungsanstalt in Bad Godesberg berief **Gertrud Blüner** als Lehrerin für Musik und Rhythmische Erziehung.

Die Auszubildenden dieser Schule waren nach Leistung und Haltung ausgewählte Volks- und Mittelschülerinnen, die in diesem Internat in der Verbindung von Erziehung und Unterricht zu Lehrerinnen ausgebildet werden sollten. In dieser Gemeinschaft verbrachten die Schülerinnen auch ihre Freizeit und den BDM-Dienst.

Das Hochschulinstitut für Leibesübungen der Universität Königsberg/Ostpreußen richtete 1942 sechs Monatsstunden "Gehörbildung - Improvisation zur Gymnastik - Rhythmik" für Sportstudentinnen als Pflichtfach ein. Der Unterricht wurde von **Gertrud Müller** erteilt.

Zum 1. Oktober 1944 suchte die Hochschule für Musik und Theater Mannheim eine Lehrkraft zur Erteilung des Unterrichtes in rhythmischer Erziehung, Gehörbildung und Improvisation.

Hilda Senff unterrichtete 1939 als Gastdozentin an einem Lehrgang über "Musik und Bewegung" im Musikheim Frankfurt/Oder.

3.4 Das Auftreten der Rhythmisch-musikalischen Erziehung in der Öffentlichkeit

Neben der pädagogischen Arbeit, die natürlich auch immer eine gewisse Art von "Öffentlichkeitsarbeit" durch den Unterricht an sich und eine Vergrößerung des Bekanntheitsgrades mit sich brachte (speziell in "Kennenlern-Kursen" für Laien), versuchten alle Vertreter ihr Arbeitsgebiet stärker in das Bewußtsein der Öffentlichkeit zu rücken und den wohl allgegenwärtigen Informationsmangel auszugleichen.

Bei den eher künstlerisch ausgerichteten Schulen für Rhythmisch-gymnastische Erziehung geschah dies überwiegend durch tänzerische Vorführungen. Aber auch durch Publikationen Bodes, Medaus und ihrer Anhänger.

Die Vertreter der Rhythmisch-musikalischen Erziehung machten zwar weniger durch glanzvolle Auftritte von sich reden, schriftliche Veröffentlichungen, Vorträge und Vorführungen bildeten jedoch einen festen Bestandteil der Arbeit.

3.4.1 Schriftliche Veröffentlichungen und Fachvorträge

In den vorhergehenden Kapiteln wurden bereits einige Zeitungsartikel erwähnt, vor allem im Zusammenhang mit dem Wirken von **Elfriede Feudel**. Neben ihr schrieben aber auch andere Rhythmiker, wie z.B. **Hildegard Tauscher**, **Ilse Blensdorf** und **Gertrud Zimmermann**. Auch Personen, die eher der reinen Musikerziehung oder der tänzerischen Seite zuzurechnen waren, wie **Fritz Spies**, **Wilhelm Twittenhof**, **Hanns Hasting** und **Ernst Ferand-Freund**, äußerten sich schriftlich im Sinne der Rhythmisch-musikalischen Erziehung und arbeiteten dadurch an der Vergrößerung des Bekanntheitsgrades mit.

Die aus heutiger Sicht wichtigste Veröffentlichung aus den Jahren 1933 bis 1945 stellt wohl das Buch "Rhythmische Erziehung" von **Elfriede Feudel** dar. Ob es auch schon kurz nach seinem Erscheinen einen größeren Leserkreis erreichte, ist nicht bekannt.

Das Buch erschien 1939 im Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel, nachdem das Gutachten des Verlagsberaters außerordentlich anerkennend ausgefallen sein muß. Zu den wenigen Einwänden des Verlagsberaters gehörte die Dehnbarkeit des Begriffes "Rhythmik", die

*"bedauerlich, aber im Augenblick vielleicht nicht zu vermeiden ist".*⁷⁴

Georg Kallmeyer schrieb an **Elfriede Feudel**:

*"Sie dürfen überzeugt sein, dass es mir eine Freude ist, ihre Schrift herauszubringen und dass ich in gemeinsamer Zusammenarbeit mit Ihnen alles tun werde, um ihr den Weg zu bahnen, denn es ist mir durchaus bewusst, dass es sich hier um ein Gebiet handelt, das seine Anerkennung erst durchsetzen muss."*⁷⁵

Die bereits beschriebenen "Mitteilungsblätter für Rhythmische Erziehung", die ab 1941 von **Elfriede Feudel** als Pflugschaftsleiterin herausgegeben wurden, sind insofern der Öffentlichkeitsarbeit zuzurechnen, als daß sie auch an Mitglieder der Fachschaft Musikerziehung, interessierte Musikerzieher und andere Nichtrhythmiker abgegeben wurden.

Konkret für die Öffentlichkeit bestimmt waren die "Merkblätter für Rhythmische Erziehung". Sie sollten immer wiederkehrende Anfragen nach Wesen und Aufgabenbereichen der rhythmischen Erziehung beantworten, Lehranstalten, die den Unterricht einführen wollten, mit näheren Angaben versorgen und die Abgrenzung zu anderen "rhythmischen Strömungen" deutlich machen. Auch diese Merkblätter wurden von **Elfriede Feudel** als Leiterin der Pflugschaft "Lehrer für Rhythmische Erziehung" herausgegeben.

74 Brief des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel, an Elfriede Feudel vom 31.1.1938

75 Brief des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel, an Elfriede Feudel vom 31.1.1938

Das erste Merkblatt erschien 1939 mit dem Titel "Rhythmische Erziehung". Es enthielt eine kurzgefaßte allgemeine Einführung hinsichtlich der Frage: Was ist "Rhythmische Erziehung", einen Überblick über die Hauptarbeitsbereiche (Leibeserziehung, Musikerziehung, allgemeine Pädagogik und Kunsterziehung), Angaben über Orte und Inhalte der Berufsausbildung, eine Aufzählung konkreter Tätigkeitsbereiche und Informationen über die organisatorische Eingliederung der Rhythmiklehrer.

Die folgenden Merkblätter sollten den hier geschaffenen Grundriß durch kurzgefaßte Darstellung der besonderen Aufgaben und Möglichkeiten der rhythmischen Erziehung in ihren hauptsächlichen Anwendungsgebieten erläutern und vertiefen.

Das Merkblatt Nr.2:

Rhythmische Erziehung des Kleinkindes - Merkblatt für
Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen
erschien im Juni/Juli 1941,

das Merkblatt Nr.3:

Rhythmische Erziehung in der fachmusikalischen Ausbildung
Merkblatt für Musikerzieher und Musiklehranstalten im November
1941.

In beiden Merkblättern wurde die Notwendigkeit der Rhythmischen Erziehung im jeweiligen Fachgebiet, ihre Grundlagen, speziellen Inhalte und Ziele dargelegt und mit konkreten Anregungen und Hilfestellungen versehen.

Ein viertes Merkblatt "Rhythmische Erziehung in der Volksschule" und ein fünftes "Rhythmische Erziehung in der Fachausbildung für Sänger und Schauspieler" waren geplant, wurden aber vor 1945 nicht mehr realisiert.

Neben diesen größeren Veröffentlichungen entstanden auch eine Reihe von Informationsschriften der einzelnen Rhythmikseminare, oftmals in Verbindung mit Aufführungsprogrammen. Diese enthielten größtenteils Angaben über die Berufsausbildung am jeweiligen Seminar, aber auch allgemeine Informationen über das Fach selber im Sinne der bereits gemachten Ausführungen.

Über die Eignung für das Rhythmikstudium sagte die Informationsschrift der Abteilung für rhythmisch-musikalische Erziehung der Folkwangschulen der Stadt Essen unter der Leitung von **Elfriede Feudel** folgendes aus:

*"Das neuartige, zukunftsreiche Studium eignet sich für junge Menschen mit guter körperlicher wie musikalischer Veranlagung, die mit Verantwortungsbewußtsein an den großen erzieherischen Aufgaben der Zeit mitarbeiten wollen."*⁷⁶

Eine Informationsschrift Berliner Rhythmiklehrer zu einer Veranstaltung "Einführung in die Arbeitsweise der rhythmischen Erziehung" am 15.3.1936 in Berlin-Charlottenburg drückte denselben Sachverhalt deutlicher aus :

*"Das neuartige, zukunftsreiche Studium eignet sich für junge Menschen mit guter körperlicher wie musikalischer Veranlagung, die mit Verantwortungsbewußtsein an den großen erzieherischen Aufgaben des nationalsozialistischen Staates und an der Gestaltung einer lebendigen, wahrhaften Volksmusikultur mitarbeiten wollen."*⁷⁷

Zu den für diese Schriften verantwortlichen Lehrer für Rhythmisch-musikalische Erziehung zählten u.a. **Karl Heinz Taubert** und **Hildegard Tauscher**.

Am 25.6.1943 fand in Leipzig eine Vorführung des Seminars für rhythmisch-musikalische Erziehung unter der Leitung von **Elfriede Feudel** statt. Das zugehörige Informationsblatt war überschrieben mit: "Rhythmische Erziehung als Grundlage volkhafter Musikerziehung". In ihm hieß es:

76 Informationsschrift der Abteilung für rhythmisch-musikalische Erziehung der Folkwangschulen der Stadt Essen unter der Leitung von E. Feudel

77 Informationsschrift zu einer Veranstaltung: Einführung in die Arbeitsweise der rhythmisch-musikalischen Erziehung am 15.3.1936 in Berlin-Charlottenburg

*"In der Musikarbeit der Hitler-Jugend, des BDM. und der Jugendmusikschulen ist man allgemein auf der Suche nach den natürlichen Grundlagen einer volkhaften Erziehung. [...] [Hierzu die] Voraussetzungen dem Schüler zu übermitteln, ihm musikalische Grundbegriffe [...] nicht nur durch trockene Theorie, sondern im Bewegungserlebnis zu übermitteln, ist Aufgabe der 'Rhythmischen Erziehung'."*⁷⁸

Vorträge fanden ebenfalls oftmals in Verbindung mit Vorführungen statt. Elfriede Feudel scheint sich sogar zum Prinzip gemacht zu haben, die Vorführungen ihrer Seminare mit Vorträgen einzuleiten.

So z.B.

- | | | |
|-------------|--------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------|
| in Dortmund | am 27.3.1935 | bei einer Vorführung der Kinderklassen "Rhythmische Bewegung als Grundlage der Musikerziehung", |
| | am 28.3.1935 | bei einer Vorführung der Berufsstudenten "Rhythmische Erziehung als Beruf", |
| in Essen | am 22.2.1941 | (Kinderklassen) "Was bedeutet die rhythmische Erziehung für unser Kind?", |
| | am 23.2.1941 | (Studierende) "Berufsaufgaben und Berufsaussichten eines Rhythmiklehrers" und schließlich |
| in Leipzig | am 25.6.1943 | "Wesen und Aufgaben der rhythmisch-musikalischen Erziehung". |

Aber auch die Arbeit innerhalb der NS-Organisationen brachte die Möglichkeit für Vorträge mit sich. So sprach z.B. **Elfriede Feudel** auf einer Schulung der Gausachbearbeiterin für Leibeserziehung im Mai 1941 und im Juni 1941 und auf einer Musikschulung der Kreissachbearbeiterinnen für Musik und Feiergusaltung im Mai 1942.

Gertrud Müller referierte auf einer Arbeitstagung der bestehenden Jugendmusikschulen des Ostens ebenfalls im Mai 1942.

Über die Inhalte der Vorträge oder die Zielsetzungen des jeweiligen Schulungslagers wurde nichts weiter bekannt.

⁷⁸ *Rhythmische Erziehung als Grundlage volkhafter Musikerziehung in einer Informationsschrift des Seminars für rhythmisch-musikalische Erziehung der Staatlichen Hochschule für Musik Leipzig unter der Leitung von E. Feudel*

3.4.2 Vorfürungen

Bei den Vorfürungen der Rhythmikseminare handelte es sich meistens um sogenannte "pädagogische Vorfürungen", d.h. es wurden Übungen und praktische Beispiele aus der Unterrichtsarbeit gezeigt. Bei den Vorfürungen der Kinderklassen wurden die Aufgaben in ihrem Schwierigkeitsgrad entsprechend den Altersstufen gestaffelt. Auch die Studierenden der Seminare zeigten sowohl einfache Bewegungsformen am Platz oder im Gehen, wie auch bewegungsmäßige Umsetzung schwierigerer Musikstücke (z.B. zweistimmige Invention von Bach).

In Dortmund wurde bei einer Vorfürung 1935 in Anschluß an die oben beschriebenen Übungen eine Reihe von Bewegungsstudien der Studierenden des Rhythmikseminars gezeigt. Der zusammenfassende Titel hieß: "Aus dem Leben auf einer Insel".

Die Veranstaltung "Einführung in die Arbeitsweise der rhythmischen Erziehung" vom März 1936 in Berlin-Charlottenburg zeigte als Höhepunkt Tänze des 16. Jahrhunderts.

In Essen wurde im Februar 1941 "Das Spiel von der Musik" aufgeführt, ein Spiel in zwei Bildern mit einem Text von **Elfriede Feudel**, erdacht und ausgeführt vom Rhythmikseminar der Folkwangschulen.

Außer in Dortmund (**Elfriede Feudel**), Berlin (**Hildegard Tauscher**, **Karl Heinz Taubert**) und in Essen (**Elfriede Feudel**) fanden auch in Leipzig (**Elfriede Feudel**) und in Dresden (**Margot Pötschke**) mehrere Vorfürungen statt.

Das Essener Rhythmikseminar unter der Leitung von **Elfriede Feudel** machte u.a. durch zwei größere Vorfürungsreisen von sich reden.

Im Juni 1938 fuhr eine Gruppe von 10 Studentinnen und Dozentinnen auf Einladung des Verbandes Finnischer Frauen für körperliche Erziehung zu den Gymnastikfestspielen in Helsingfors. Während des viertägigen Aufenthaltes in Helsinki wurden Vorfürungen in der finnischen Oper, im finnischen Theater und im schwedischen Theater gegeben.

Auf Einladung des BDM Werkes "Glaube und Schönheit" im Obergau Köln-Aachen, der Hitler-Jugend in Hessen-Nassau und mit Unterstützung der Gedok⁷⁹ veranstaltete das Essener Rhythmikseminar eine Vor-

79 Anm.: "Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstfreunde e.V." 1926 gegründet als "Gemeinschaft deutscher und österreichischer Künstlerinnen"
aus: Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Mannheim 1973

tragsreise mit Vorführungen in Köln, Bonn, Frankfurt/Main, Wiesbaden, Offenbach, Stuttgart, Salzburg und Innsbruck. Dem Bericht zufolge nahm die Reise einen in jeder Beziehung schönen Verlauf und erfüllte ihren Zweck, nämlich die Idee der rhythmischen Erziehung einer weiteren Öffentlichkeit nahe zu bringen, "in reichem Maße".

"Denn freundlicher Empfang [...], volle, nicht selten überfüllte Säle, tiefe Stille während der Vorführung und begeisterte Aufnahme unserer Darbietungen an jedem einzelnen der Abende legten ein überwältigendes Zeugnis davon ab, wie groß das Interesse an dieser Erziehungsarbeit überall ist." ⁸⁰

Der erste Teil des Programmes bestand aus typischen, in der Seminararbeit ausgewählten und zusammengestellten Übungen, die den Sinn der rhythmischen Arbeit möglichst deutlich machten. Dieser erste Teil stand unter dem Motto: "Ausbildung des Bewegungssinnes im Dienst der Kunsterziehung". Im zweiten Teil wurde "Das Spiel von der Musik" gezeigt.

80 *Die Vorführungsreise des Seminars* in: "Mitteilungsblätter für Rhythmische Erziehung", Nr. 6, S. 5, Essen 1941

4. Die Schule Hellerau-Laxenburg und die Güntherschule in München

In der Schule Hellerau-Laxenburg wurde auch nach 1933 wie bisher unterrichtet. In den Sommermonaten wurden weiterhin Ferienkurse in Gymnastik, rhythmischer Erziehung, Tanz und praktischer Musiklehre abgehalten. Die Kurse fanden mit unterschiedlicher Dauer in verschiedenen Gruppen für Laien und Fachleute, Anfänger und Fortgeschrittene, für Gymnastiklehrer, Tänzer, Musiker, Schulpädagogen und Kleinkinderzieher statt, ferner Sonderkurse für Tänzer und Tanzpädagogen und für Musikpädagogen.

Rosalia Chladek und die Tanzgruppe der Schule tanzten weiterhin auf internationalen Bühnen.

Im September 1935 bewarb man sich um die Teilnahme an der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in Berlin 1936. **Ernst Ferand-Freund** fügte dem Bewerbungsschreiben eine Passage bei, in der er darauf hinwies,

*"dass der Inhaber unserer Schule Herr Architekt M. Karl Baer Reichsdeutscher ist, welcher Umstand auf die Entschliessung der massgebenden Stellen vielleicht von Einfluss sein dürfte."*⁸¹

Ein Jahr nach dem "Anschluß Österreichs" wurde die Schule 1939 geschlossen.

Die Güntherschule in München wurde im Dezember 1933 mit der Trümpy-Schule Berlin vereinigt. Beide Schulen behielten ihren Sitz in der jeweiligen Stadt bei. Um die Arbeitsbasis beider Schulen auszubauen und zu erweitern, sollte ein Austausch der Lehrkräfte stattfinden. Ostern 1934 begann man mit der gemeinsamen Seminararbeit.

Es wurden regelmäßig Einführungs- und Fortbildungskurse für Gymnastiklehrerinnen, Tänzer, Musiker und Sportler veranstaltet sowie Sonderkurse als Vorbereitung zur Reichsverbandprüfung eingerichtet.

Die Tanzgruppe der Schule bestritt bis 1943 zahlreiche Tourneen und Gastspiele, ihre Leiterin **Maja Lex** konnte mit ihren Choreographien und Soloauftritten internationale Erfolge feiern.

1944 wurde die Güntherschule durch den Gauleiter Bayerns geschlossen und die Räume beschlagnahmt.

81 Brief von Ernst Ferand-Freund, Schule Hellerau-Laxenburg an Dr. Hanns Niedecken-Gebhard, Deutsche Tanzbühne, vom 11.9.1935

5. Vertreter der Rhythmusbewegung im Dienste nationalsozialistischer Großveranstaltungen

Nationalsozialistisch geprägte Veranstaltungen waren stets dadurch gekennzeichnet, daß "Größe" durch "Masse" demonstriert werden sollte. Jede Veranstaltung, die sich nur im entferntesten dafür eignete, wurde mit Pathos überzogen und propagandistisch mißbraucht. Der politisch - ideologische Rahmen jeder Veranstaltung wurde von NS-Funktionären gesteckt, die Ausführung lag jedoch in den Händen von Musikern, Tänzern, Pädagogen und anderen "Unpolitischen".

Daß auch Personen, die der Rhythmusbewegung zuzuordnen waren, sich auf derartigen Veranstaltungen einsetzten und damit im Dienste der politischen Führung arbeiteten, soll an drei Beispielen gezeigt werden:

1. die Deutschen Tanzfestspiele 1934
2. die Kasseler Musiktage 1938
3. die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele 1936

Die "Deutschen Tanzfestspiele" fanden 1934 und 1935 unter weitgehender Förderung der Reichskulturkammer statt. Als "Festwoche" sollten sie in großem Rahmen zeigen,

*"daß der deutsche Tanz Träger deutscher Kultur ist und den Geist des neuen deutschen Erlebens in sich birgt."*⁸²

1934 fanden die Festspiele vom 9. bis 16. Dezember in Berlin statt. Neben **Harald Kreutzberg** und **Rudolf von Laban** nahmen u.a. die Tanzgruppe Günther mit einem dreiteiligen Reigen "Klänge und Geschichten" (Choreographie: **Maja Lex**, Musik: **Gunild Keetmann**), die Tanzgruppe Wigman mit "Frauentänze" (Musik: **Hanns Hastling**) und die Tanzgruppe des Landestheaters Karlsruhe unter der Leitung von **Valeria Kratina** teil.

Herausgegeben von der "Deutschen Tanzbühne" unter der Leitung von **Rudolf von Laban** erschien parallel zu den Festspielen ein Buch mit dem Titel "Deutsche Tanzfestspiele 1934".

Dieses Buch enthielt mehrere Artikel namhafter Tänzer und Tanzpädagogen, u.a. von **Mary Wigman** ("Vom Wesen des neuen künstlerischen Tanzes") und von **Dorothee Günther** ("Wiedergeburt des deutschen Tanzes").

82 Notiz über die Deutschen Tanzfestspiele 1934 in: "Die Musik", Dez. 1934, XXVII/3, S. 240

Die "Kasseler Musiktage" werden von 1933 bis 1938 jährlich vom 1933 gegründeten "Arbeitskreis für Hausmusik" durchgeführt. Die hier betriebene "volkliche Musikpflege" sollte im Gegensatz zum "kapitalistisch-gesellschaftlichen Musikbetrieb" stehen. Gemeint waren damit die bürgerliche Hausmusik und der bürgerliche Konzertbetrieb des 19. Jahrhunderts. Ideologische Alternativen boten hier die Musik des Barocks und die der älteren Epochen. "Hausmusik" wurde als "Kampf um die alte Musik" und gegen die Aufklärung betrieben. Um die "wirkliche Bindung" der alten Musik an Volk und Heimat erst gar nicht in Frage zu stellen, wurde die Musik aus ihrem Zusammenhang gelöst und "falsche Wissenschaftlichkeit" abgelehnt.

*"Wer es nicht vermag, in aller Einfachheit und Anspruchslosigkeit Volkslieder zu singen, Haus- und Kammermusik zu treiben, der steht nicht wirklich auf dem Mutterboden des Volkstums."*⁸³

Im Verlauf der Kasseler Musiktage von 1933 bis 1938 spiegelte sich die ideologische und politische Verschärfung des gesamten deutschen Musikbetriebes wider.

Auf dem Programm 1938 standen u.a. folgende Programmpunkte:

"Wehrhaft Lied und Spiel"

"Erbe und Auftrag", ein Vortrag von **Prof. Dr. Friedrich Blume**

Das Begleitheft enthielt einen einleitenden Aufsatz über "Die Erneuerung der deutschen Musik":

*"In abermaligem Einsatz ist eine jüngste Jugend seit fünf Jahren um die Erfüllung dieser einen heißen Sehnsucht bemüht: aus Leben und Kunst wieder eine Ganzheit zu formen, Musik und Volk wieder zu einer durchbluteten Einheit zusammenzuschweißen. Musik ist eine der Ausdrucksformen von Volk und Staat. Der Boden erneuerten Volkstums und erneuerter Staatsform ist bereitet. [...] Der Erneuerung der deutschen Musik ist der Weg gebahnt."*⁸⁴

83 Jost, H.; *Die Förderung der Hausmusik und die Durchführung des "Tages der deutschen Hausmusik"*, zitiert nach: J. Hodek *Musikalisch-pädagogische Bewegung zwischen Demokratie und Faschismus. Zur Konkretisierung der Faschismus-Kritik* Th. W. Adornos, S. 172, Basel 1977

84 Blume, Friederich; *Die Erneuerung der deutschen Musik*, in: *Kasseler Musiktage 1938*, Bärenreiterdruck Kassel, S. 6

In diesem Jahr war die Gymnastkschule Hilda Senff mit zwei Vorführungen beteiligt. In einer Erläuterung zu den Vorführungen hieß es:

*"Darum ist organische Bewegungsschulung [...] ein Mittel zur Befreiung von intellektuell eingestellter Musizierart [...]. Das verständnisvolle Miterleben musikalischer Kunstwerke ist von der Zuhörerschaft erst dann zu erwarten, wenn im Musiker wie im Volke der Sinn für organische Bewegung und für die elementare Bewegungslust wieder lebendig werden."*⁸⁵

*"Der geschwächte, ja bei vielen heutigen Menschen fast erstorbene Bewegungssinn ist das entscheidende Hindernis für eine musikalische Erneuerung unseres Lebens. [...] Die Veranstaltung "Musik und Bewegung" [...] führt also nicht von der "eigentlichen Musik" weg, sondern mitten in sie hinein [...]."*⁸⁶

Ein international beachtetes Großereignis stellte die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele 1936 in Berlin dar.

Unter der Leitung von **Dr. Hanns Niedecken-Gebhard** und mit Musikwerken von **Werner Egk** und **Carl Orff** wurde in der "Deutschen Kampfbahn" ein Festspiel mit dem Titel "Olympische Jugend" aufgeführt. Die Mitwirkenden wurden z.T. schon Monate vorher in speziellen Lagern bewegungstechnisch und ideologisch auf ihre Aufgabe eingeschworen.

Das Festspiel bestand aus sechs "Bildern", die in großen Zügen den Ablauf des Jugendlebens darstellen sollten. Jedes Bild, z.T. mit bis zu 3000 Mitwirkenden pro Bild, stellte an sich schon ein Massenschauspiel sondergleichen dar. Die gesamte Veranstaltung vereinte Bewegungschöre, Laienchöre und professionelle Tänzer zu einer gigantischen Demonstration nationalsozialistischer Festkultur.

Das erste Bild "Kindliches Spiel" stand unter der künstlerischen Leitung von **Dorothee Günther**. **Maja Lex** und **Dorothee Günther** hatten hierfür mit 500 Jungen und 2500 Mädchen im Alter von 11 und 12 Jahren einen Kinderreigen und das Bewegungsbild "Olympische Fahne" einstudiert.

85 *Vorführungen der Gymnastikschule Hilda Senff - Düsseldorf,*
in: Kasseler Musiktage 1938, S. 46

86 *Musik und Bewegung,* in: Kasseler Musiktage 1938, S. 50 - 51

In "Anmut und Würde der Mädchen", dem zweiten Bild, präsentierten sich 2800 Mädchen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren unter der Leitung von **Dorothee Günther** und **Hinrich Medau**. Dazwischen tanzte **Gret Palucca**, eine Schülerin von Mary Wigman, einen Soloauftritt, einen Walzer. Die Musik für diese beiden ersten Bilder wurde vom Orchester der Güntherschule unter der Leitung von **Gunild Keetman** gespielt.

Das dritte Bild zeigte "Jünglinge in Spiel und Ernst" und das vierte "Männliche Kraft und Gewandheit", die durch 1000 Mann vom Reichsheer und dem Reichsbund für Leibesübungen durch Gewichtübungen, Bodenturnen, Speerwerfen und Mutsprünge demonstriert wurden.

Im fünften Bild folgte ein von **Harald Kreutzberg** choreographierter "Waffentanz" mit 60 "Kriegern" und in dramaturgisch logischer Folge die "Totenklage" mit der Solistin **Mary Wigman** und 80 Schülerinnen aus den Schulen Günther, Klamt, Palucca und Wigman.

Das Schlußbild schließlich brachte den "Olympischen Hymnus" dar. Zum Schlußchor aus der IX. Synphonie von Beethoven mit Schillers Ode "An die Freude" versammelten sich alle Mitwirkenden im Innern der Kampfbahn. Lichteffekte durch Flammen und Flakscheinwerfer und festliches Glockengeläut vervollständigten diese gewaltige Selbstinszenierung nationalsozialistischer Ästhetik.

6. **Gegenüberstellung der Grundzüge des Nationalsozialismus und der Rhythmik**

Das Verständnis von Erziehung, wie es der Rhythmik zu eigen ist, unterschied sich von dem, was der Nationalsozialismus unter "Erziehung" verstand, grundlegend.

In der Rhythmik sollte die Erziehung voll und ganz im Dienste der Persönlichkeitsentwicklung des Individuums stehen. Im Nationalsozialismus diente sie der Produktion von staatstreuen und hochmotivierten Gefolgsleuten zum Nutzen der Machthaber, zur Formung des Menschen zum Kriegsmaterial.

Die "Erziehung durch Erleben" mit Hilfe von Musik und Bewegung wurde in der Rhythmik als naturgegebene, der menschlichen Entwicklung entsprechenden Erziehungsform aufgegriffen. Der einseitige Intellektualismus sollte ausgeglichen und der Mensch in sein Gleichgewicht der geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte gebracht werden. Die Machthaber des nationalsozialistischen Staates benutzten diese Erziehung durch Erleben, um bei der Bevölkerung jegliches politisches Bewußtsein auszuschalten.

Die Rhythmik beabsichtigte eine Selbständigkeit der Persönlichkeit, die politische Führung wollte Indoktrination, Radikalisierung und Einstimmung auf den Krieg.

Die vorhergehenden Kapitel dieser Arbeit zeigen leider trotzdem, daß Rhythmik und Nationalsozialismus vordergründig mehr gemeinsam haben, als einem als Rhythmiker lieb sein kann.

Die folgende Darstellung soll dies beispielhaft noch einmal verdeutlichen: (Die hier aufgeführten Gemeinsamkeiten sind immer in Beziehung zu den obengenannten Grundlagen zu sehen. Sie sollen keinesfalls den Eindruck erwecken, Rhythmik und Nationalsozialismus würden die gleichen Ideen verfolgen.)

1. Durch den zugrundeliegenden "Ganzheitsgedanken" erhob die Erziehung den Anspruch, den Menschen in seiner Dreieinigkeit von Körper, Geist und Seele bzw. Charakter erfassen zu wollen.
2. "Erziehung" hieß nicht Vermittlung von Fachwissen, sondern Menschen- bzw. Charakterbildung.

3. Der Antiintellektualismus wurde als notwendige Reaktion auf bisherige Strömungen gesehen. Das Ansprechen von Emotion und Intuition rückte in den Vordergrund, um das verlorengegangene Gleichgewicht im Sinne der Ganzheit wiederherzustellen.
4. Die Ausprägungen der antiintellektuellen Tendenzen fanden im Streben nach Natürlichkeit, Volkstümlichkeit und Ursprünglichkeit und in der Ablenkung vom Virtuositentum ihren Niederschlag.
5. "Rhythmisch", "natürlich", "instinkthaft" usw. wurden bedingungslos positiv gewertet und als geeignete Erziehungsgrundlagen und -ziele angesehen. Die Richtigkeit und Unfehlbarkeit von Rhythmus, Natur und Instinkt wurden als gegeben angenommen.
6. Alle Altersstufen sollten durchgehend eine Erziehung durchlaufen.
7. Die Erziehungsmittel Gemeinschaft, Musik und Bewegung standen im Dienste der Menschenbildung.
8. Der "Gemeinschaftsgedanke" bestimmte die Gemeinschaft zum Erziehungswert, -ziel und -mittel.
9. Bewegung und Musik galten neben der Gemeinschaft als die wichtigsten Erziehungsmittel.
10. Die "Erziehung durch Erleben" wurde als grundlegendste und bedeutsamste Erziehungsform angesehen. "Erleben" bedeutete nicht passiven Konsum, sondern setzte eine Eigenaktivität voraus.
11. Die Eigenaktivität im Erziehungsprozeß, im Wechselspiel von Spannung und Entspannung, sollte Aufbau und Freisetzung körperlicher und geistiger Kräfte bewirken.
12. Die Erziehung war weniger auf direkten Erfolg in der momentanen Situation gerichtet, als daß sie Grundlage und Voraussetzung für eine "strahlende" Zukunft darstellte.
13. Aus diesem "Aufbaugedanken" heraus wurde auf direkte Entlohnung einer Leistung und auf materielle Werte und Maßstäbe verzichtet.
14. Der Sprachgebrauch schriftlicher Veröffentlichungen war oft wenig konkret, ideologisch geprägt, irrational, enthielt religiöse Tendenzen und spiegelte ein elitäres Bewußtsein wider.
15. Das Vokabular enthielt positiv bewertete Begriffe wie "organisch, natürlich, naturgegeben, instinkthaft, gesund, Charakter" u.ä.

Viele der Ziele und Werte, die in der Rhythmik ihre Berechtigung besitzen und auch objektiv betrachtet von grundlegender Bedeutung sind, wurden im Nationalsozialismus durch ihren Mißbrauch ins Negative verkehrt. Die Propaganda errichtete ein Trugbild, das durch vorgegaukelte Harmonie und Schönheit die dahinterliegende grausame Menschenverachtung verdeckte.

E

Schlußfolgerungen und Einschätzung

Die bislang dargelegten Grundlagen bieten zahlreiche Anknüpfungsmöglichkeiten für weitere Nachforschungen. Interessante Fragen sind z.B.:

- Welche bislang nicht ausgewerteten Dokumente, die dieses Thema betreffen, liegen noch in Archiven?
- Was ergeben ergänzende Untersuchungen zum Thema
 - Musikarbeit in der HJ
 - Musikarbeit und Leibeserziehung im BDM
 - Leibeserziehung in der NS-Frauenschaft?
- Wie groß war die unmittelbare Einflußnahme der politischen Führung auf die alltägliche Arbeit der Rhythmiker?
- Wie sahen außerhalb Deutschlands lebende Rhythmiker die geschichtliche Entwicklung? Wie sah sie Dalcroze selber?
- Wie wurde die Rhythmik von anderen erzieherischen oder künstlerischen Disziplinen aus gesehen
 - z.B. Jugendbewegung, musische Erziehung, Ausdruckstanz, "Deutsche Gymnastik", Deutsche Turnerjugend?
- Wie sah die Wiederaufbauarbeit nach 1945 aus?
- Was ergibt eine vergleichende Untersuchung der Rhythmik in den 80er und 90er Jahren mit der Rhythmik in den 30er und 40er Jahren?
- Existieren Fakten, welche die bisherige Argumentation in Frage stellen könnten?

Die Rolle der Rhythmik im Nationalsozialismus zu bestimmen ist schwierig, da sie zwischen 1933 und 1945 sicher nur einen kleinen Baustein im kulturpolitischen und erziehungspolitischen Gefüge darstellte. Fächer wie Turnen, Sport und hygienische Gymnastik auf der leibeserzieherischen Seite, Vermittlung von Liedgut auf der musikalischen und (Ausdrucks-)Tanz auf der künstlerischen Seite nahmen einen weitaus größeren Platz ein. Trotzdem hat die Rhythmik mit Sicherheit auf die verschiedenen Sparten der Pädagogik, Musik oder Bewegung eingewirkt.

In Aufsätzen über die geschichtliche Entwicklung der Rhythmik findet sich häufig die Behauptung, die Rhythmik habe die Zeit des Nationalsozialismus unbeschadet überstanden. Im Rahmen dieser Arbeit ergibt sich natürlich die Frage: Hat sie es wirklich, und wenn ja, warum?

Bei der Beantwortung sind hier mehrere Faktoren zu berücksichtigen:

1. Ist ein möglicher Schaden dem materiellen oder ideellen Bereich zuzuordnen? "Materiell" im Sinne von z.B. Abbau von Arbeitsplätzen, Streichung aus Lehrplänen o.ä.; "ideell" im Sinne von z.B. Prestigeverlust oder Verfälschung rhythmikimmanenter Ideale.
2. Blieb die Rhythmik als Fach unbeschadet oder ihre Vertreter, die Rhythmiker?
3. Wurde dieses "unbeschadet" durch äußere Umstände bewirkt, oder wurde in irgendeiner Form aktiv dazu beigetragen?

Es sollen in diesem Zusammenhang nur mögliche Schäden untersucht werden, die direkt mit dem Fach Rhythmik oder der Tätigkeit als Rhythmiker in Verbindung stehen. Kriegsbedingte oder andere, die Allgemeinheit betreffende Einflüsse sind zwar wichtig, aber nicht Ziel dieser Untersuchung.

Im Vergleich zu den 20er Jahren erlebte die Rhythmik einen Aufschwung. Nach 1933 wurden mehr Fachseminare gegründet, als vor 1933 bestanden, und an Musikschulen wurde in zunehmendem Maße Rhythmik in den Lehrplan aufgenommen. Als neue Betätigungsfelder kamen die verschiedensten Bereiche innerhalb der NS-Organisationen hinzu. Die Anzahl an Privatschulen oder sogenannten Dalcroze-Seminaren nahm zwar ab, jedoch wurden einige an staatliche oder städtische Institutionen angeschlossen, so daß die Ausbildungsstätte an sich weiter existierte. Andere schlossen aus nicht näher bekannten Gründen bereits vor 1933. Vergleicht man grundsätzliche Inhalte, Ziele, Ideen und Anforderungen des Faches Rhythmik aus den 20er Jahren mit denen aus den Jahren 1933 bis 1945, so erkennt man eine erstaunliche Kontinuität auf allen Gebieten.

Die Rhythmik als Fach läßt sich nicht unabhängig von ihren Vertretern betrachten. Als Menschen unterlagen sie natürlich den gleichen Schicksalen wie die übrige Bevölkerung, als Rhythmiker profitierten sie vom Aufschwung des Faches. Auch im personellen Bereich läßt sich kein Bruch feststellen. Daß einige der namhaftesten Rhythmiker der 20er Jahre im Nationalsozialismus nicht mehr in Erscheinung traten, ist nicht unbedingt auf die politischen Umstände zurückzuführen. Bei manchen (z.B. **Otto Blensdorf**, **Nina Gorter**) ist nicht bekannt, in welcher Form sie nach der "Machtergreifung" weiterarbeiteten, ohne in die Öffentlichkeit zu treten. Andere (z.B. **Mimi Scheiblauer**, **Gustav Gildenstein**, **Gerda Alexander**, **Charlotte Blensdorf**) verließen Deutschland aus beruflichen oder privaten Gründen bereits vor 1930.

Der Antisemitismus machte natürlich auch vor Rhythmikern nicht halt. 1933 wanderten **Käthe Jacob**, **Henrietta Rosenstrauch** und **Charlotte Pfeffer** aufgrund der sie betreffenden Repressalien aus, desgleichen **Toni Steinitz** und **Hedwig Nottebohm**.

Von einigen persönlichen Schicksalsschlägen abgesehen, läßt sich also sagen, daß die Rhythmik die Zeit von 1933 bis 1945 unbeschadet überstand.

Auf die Frage, warum dies so war, gibt es mehrere mögliche Antworten:

1. Die Rhythmik führte ein derart zurückgezogenes Dasein, daß sie von der politischen Führung überhaupt nicht beachtet wurde.
Dagegen spricht:
 - a) Die Rhythmik war durch Vorfürhungen und Veröffentlichungen bis in die Kriegsjahre hinein präsent.
 - b) Rhythmiker arbeiteten in allen Bereichen, die dem nationalsozialistischen Erziehungssystem wichtig waren und ihm zugrunde lagen. Sie arbeiteten im Freizeitbereich, in dem die Menschen durch Entspannung und Unterhaltung neue Kräfte für ihre staatsbürgerliche Aufgabenerfüllung sammeln sollten. Im Bereich der Kinder- und Jugenderziehung, in dem die neuen Bürger für den neuen Staat herangezogen werden sollten, waren sie ebenfalls tätig. Nicht zuletzt arbeiteten sie im Bereich der Aus- und Fortbildung sogenannter Multiplikatoren (Lehrer, Musikerzieher, Hortnerinnen, Kindergärtnerinnen, Gymnastiklehrer), die ihrerseits die empfangene nationalsozialistisch geprägte Erziehung an ihre Schüler weitergaben.

c) Rhythmiker wurden an Jugendmusikschulen berufen und zu Schulungslagern eingeladen. An staatlichen Hochschulen wurden neue Ausbildungsseminare eingerichtet, und in der Reichsmusikkammer erhielten sie eine eigene Pflugschaft.

In einem derart diktatorisch kontrollierten Staat wie Deutschland im Nationalsozialismus wäre eine derart rege Tätigkeit bestimmt nicht unbeachtet geblieben.

2. Die Rhythmik stellte einen solch kleinen Teil im Gesamtgefüge dar, daß sie von den nationalsozialistischen Machthabern nicht als beachtenswertes Problem angesehen wurde.

Die Ausführungen unter Punkt 1 gelten auch hier.

In einem System, daß die Erziehung in jeder Form derartig wichtig nahm, wurde auch jeder kleine Baustein ernstgenommen. Die Vertreter der Rhythmik mußten dem Regime zumindest als genehm erscheinen. Personen, die sich in unerlaubter Weise äußerten, durften nichts veröffentlichen (zumindest nicht in amtlichen Blättern der Reichsmusikerschaft oder in der Zeitschrift "Die Musik", die im Sep. 1934 zum amtlichen Organ der NS-Kulturgemeinde ernannt wurde).

3. Die Rhythmik und ihre Vertreter ließen sich problemlos in das System integrieren. Ihr Erscheinungsbild, die Unterrichtsinhalte, -ziele, -mittel und -ansprüche konnten ohne Änderungen vom nationalsozialistischen Machtapparat zum eigenen Nutzen eingesetzt werden.

Für die Richtigkeit dieser Antwort sprechen alle bisherigen Erkenntnisse.

Von der politischen Führung blieb die Rhythmik also unangetastet. Dies allein kann aber die lebhafteste Arbeit im Bereich der Rhythmisch-gymnastischen Erziehung oder Rhythmisch-musikalischen Erziehung noch nicht erklären.

Auch im Nationalsozialismus wurde niemand gezwungen, Zeitungsartikel zu schreiben oder die Leitung eines Hochschulseminars zu übernehmen. Selbst die Tätigkeit in NS-Organisationen konnte umgangen werden, ohne dafür zwangsläufig gravierende Nachteile in Kauf nehmen zu müssen. Man durfte sich zwar nicht gegen die Machthaber äußern, mußte sich jedoch auch nicht im propagandistischen Sinne für

sie aussprechen. Alle Tätigkeiten im Dienste und zur Förderung des Nationalsozialismus mußten also von Eigenaktivität getragen sein. Die Motivation jedes einzelnen hierfür läßt sich im Rückblick nur noch vermuten.

1. Berufstätigkeit zur Sicherung des eigenen Lebensunterhaltes.
2. Die große Versuchung, durch Anpassung persönliche Vorteile zu erlangen.
3. Die zu geringe Risikobereitschaft, auf derartige Vorteile zu verzichten oder Nachteile in Kauf zu nehmen.
4. Die Chance, ein Arbeitsfeld in größerem Umfang als bisher wahrnehmen zu können und der Rhythmik den Platz zukommen zu lassen, der ihr gebührt.
5. Sympathie für das nationalsozialistische Gedankengut.

Ob Rhythmiker grundsätzlich unter politischem Druck zu leiden hatten, ist nicht bekannt, aber nach allen vorliegenden Informationen sehr unwahrscheinlich. Die Ausführungen in den bisherigen Kapiteln zeigen deutlich, daß die politische Motivation, die Arbeit für und im Sinne des Nationalsozialismus, eine weitaus größere Rolle gespielt haben muß als bislang angenommen.

Da die Motive der angesprochenen Personen nach einem Zeitraum von über 50 Jahren nicht mehr nachvollziehbar sind, will und darf diese Arbeit trotz der hier gewonnenen Erkenntnisse keine Anklageschrift sein.

Für die heutige Situation der Rhythmik sind zwei andere Aspekte von viel größerer Bedeutung:

1. Wie konnte es dazu kommen, daß sich ein Fach, das das Wohlergehen der menschlichen Persönlichkeit so sehr zum Inhalt hat wie die Rhythmik, von einem derart den Menschen verachtenden und mißbrauchenden System wie dem Nationalsozialismus einfach vereinnahmen lassen konnte, ohne sich dagegen zu wehren?
2. Hat diese Tatsache hinsichtlich der weiteren Entwicklung des Faches irgend etwas bewirkt?

Spricht man heute mit Zeitzeugen über ihre Erfahrungen im Nationalsozialismus, so erfährt man, daß alle, die damals mit Musik und Bewegung zu tun hatten, keine politischen Menschen gewesen wären. Keiner hätte begriffen, was wirklich passierte, und hätte einfach alles über sich ergehen lassen, wie man z.B. ein Gewitter über sich ergehen läßt. Die weltanschauliche Schulung habe zwar stattgefunden, lief jedoch vollkommen nebenher. Der Rhythmikunterricht wäre niemals nationalsozialistisch orientiert gewesen.

Daß nicht alle Rhythmiker alles einfach über sich ergehen ließen, sondern durchaus Eigenaktivität entwickelten, wurde bereits gezeigt. In allen Gebieten, in denen Rhythmiker tätig waren, wurde weltanschauliche Schulung betrieben, und auch der Alltag der Bevölkerung wurde mit politischer Indoktrination durchsetzt. Die Gleichgültigkeit gegenüber derartigen politischen Vorgängen, dieses "unpolitisch sein", läßt sich eigentlich nur auf Ignoranz und Verdrängung bekannter Wahrheiten oder absolute Naivität zurückführen.

Inzwischen ist fast ein halbes Jahrhundert vergangen. Im politischen wie im pädagogischen Bereich haben bedeutende Umwälzungen stattgefunden. Die überall gegenwärtigen Medien ermöglichen eine weitgehende Information über die Geschehnisse im engeren und weiteren Umkreis. Die Zeit des Nationalsozialismus wurde in vielen Bereichen vielleicht nicht bis ins letzte Detail, aber doch umfassend und öffentlich aufgearbeitet.

Betrachtet man die gesamte geschichtliche Entwicklung der Rhythmik, so fällt nicht nur die Kontinuität von den Anfängen bis zum zweiten Weltkrieg, sondern darüber hinaus bis zum heutigen Tage hin auf. Die Rhythmik scheint ein Fach zu sein, das sich allen Zeitströmungen anzupassen weiß und trotzdem unverändert aus ihnen hervorgeht. Sie übersteht die Zeit nicht nur unbeschadet, sondern sogar unberührt.

Vergleicht man heutige Ziele, Inhalte oder Erziehungsansprüche mit denen der 20er, 30er oder 40er Jahre, so fällt kaum ein Unterschied auf, nicht einmal im Spachgebrauch.

Dies kann zum einen für die Richtigkeit ihrer Grundwerte und Grundprinzipien sprechen. Die grundlegende Bedeutung und Wichtigkeit der Rhythmik soll hier auch gar nicht angezweifelt werden. Zum anderen spricht diese Entwicklung aber für eine gewisse Realitätsferne, eine "Scheuklappenmentalität", die alles aus dem Bewußtsein verdrängt, was über den eigenen engen Kreis hinausgeht.

Das dem Rhythmiker oft vorgeworfene realitätsferne Streben nach Harmonie und Natürlichkeit, das Verhaftet-Bleiben in "den guten alten Zeiten Helleraus", birgt die Gefahr, von äußeren Gegebenheiten nur das wirklich wahrzunehmen, was mit dem eigenen Fach harmoniert. Das Fehlen dieser kritischen Reflexion erstreckt sich nicht nur auf außerfachliche Zusammenhänge, sondern auch auf die eigene Geschichte. Wie sonst wäre es zu verstehen, daß ein derartiger geschichtlicher Einschnitt wie der Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 mit all seinen schrecklichen Auswirkungen an der Rhythmik vorbeigehen konnte, ohne seine Spuren zu hinterlassen!

Wie kann z.B. heutzutage noch ein Erziehungsanspruch der allgemeinen Menschenbildung oder Charakterbildung unreflektiert aufrechterhalten werden? Was ist mit dem Selbstverständnis der Rhythmiker, die Rhythmik selber könne nur zu positiven Dingen beitragen bzw. Negatives würde "bekehrt"? Kann die Welt der Rhythmik so schön und heil und gut sein, wie es oftmals behauptet wird? Ist das Vokabular der Rhythmik wirklich so neutral, daß es zu allen Zeiten, ohne mißverstanden zu werden, benutzt werden kann?

Allein der Mißbrauch durch den Nationalsozialismus macht ein Fach nicht schlecht, ebenso wie die Sprache nicht allein dadurch ihre ursprüngliche Bedeutung verliert, daß ihr eine neue Bedeutung übergestülpt wird. Der Nationalsozialismus hat jedoch in erschreckender Weise vor Augen geführt, in welchem Maße grundsätzlich gute Ansätze, Zielsetzungen und Ideen in eine negative Richtung verkehrt werden können. Bei der Aufarbeitung dieser Zeit wird ebenso deutlich, welche politische Bedeutung der "unpolitischen" Musik oder Bewegung innewohnen kann.

Ganz besonders tritt jedoch die Ideologieanfälligkeit eines Fachgebietes hervor, das die Erziehung des Menschen in seiner Ganzheit mit Hilfe von Musik und Bewegung zum Inhalt hat. Diese Gefahr besteht dann um so mehr, wenn ein falsches Verständnis von Ganzheit zu einer einseitigen Ausrichtung auf Körperlichkeit und Emotion und einer Vernachlässigung des Intellekts führt.

Die Rhythmik will von ihrem Selbstverständnis her ein Gegengewicht zu einem einseitigen Intellektualismus herstellen, sie ist aber nicht antiintellektuell. Reflexion, Kritikfähigkeit, Bewußtsein, Denken in übergeordneten Zusammenhängen und Abstraktion zählen ebenso zu ihren Bestandteilen. Hierzu gehören auch die kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Fach und ein politisches Bewußtsein in Hinblick auf die eigene Rolle als Pädagoge.

Gerade heute treten Tendenzen wieder stärker hervor, die die Körperlichkeit neu entdecken, Natürlichkeit propagieren, Gemeinschaftserlebnisse vermitteln und sich zu Massenbewegungen entwickeln, in denen der einzelne nur noch, ohne nachzudenken, mitschwimmt.

Die sich dahinter verbergenden Gefahren sollten jedem bewußt sein.

F

Danksagung

Für die ständige fachliche Betreuung möchte ich Frau Professor Holmrike Leiser danken, die mir während der Arbeit mit Rat und Tat zur Seite stand.

Ebenso bedanke ich mich bei Frau Prof. Dr. Ursula Eckart-Bäcker für die gewährte Unterstützung.

Mein besonderer Dank gilt den drei Zeitzeugen

Frau Klaire Zurek-Gössing,

Herrn Karl Lorenz und

Herrn Prof. Rudolf Konrad,

die mir in persönlichen Gesprächen bereitwillig Auskunft gaben und damit wertvolle Informationen beisteuerten.

Nicht zuletzt möchte ich all jenen danken, die mich während der gesamten Hausarbeit ermutigt und unterstützt haben oder durch Auskünfte bei der Materialsuche behilflich waren.

G

Literaturverzeichnis

Abraham, Anke / Hanft, Koni / Quinten, Susanne:

Zu Kategorien der Gymnastik

in: Grundlagen und Perspektiven ästhetischer und
rhythmischer Bewegungserziehung

Hrsg.: Eva Bannmüller, Peter Röthig

Klett-Verlag für Wissen und Bildung, Stuttgart 1990

Abraham, Anke / Hanft, Koni (Hrsg.):

*Maja Lex - Ein Portrait der Tänzerin, Choreographin und
Pädagogin*

Köln 1986

Batel, Günther:

Leo Kestenberg -

Pianist - Klavierpädagoge - Kulturorganisator

Reformer des Musikerzieherwesens

in der Schriftenreihe "Bedeutende Musikpädagogen"

Musikerziehung und Musikpflege

Möseler Verlag, Wolfenbüttel 1989

Berichte:

- Bericht über das Schulungslager für Privatmusiklehrer auf
Burg Sternberg/Lippe 25.7. - 1.8.1935
Zusammengestellt unter Benutzung von Berichten
verschiedener Kursteilnehmer von Hildegard Tauscher
- Berichte der Arbeitswoche für Rhythmische Erziehung auf
Burg Sternberg, Pfingsten 1942
- Tagesberichte der Arbeitswoche für Rhythmische Erziehung auf
Burg Sternberg, 29.5. - 5.6.1941

Bode, Wolfgang (Hrsg.):

Rudolf Bode - Leben und Werk

Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des

Bode-Bundes e.V. im Jahre 1972

Bode, Rudolf:

*Die Bedeutung der körperlichen Bewegung für die Erneuerung
der deutschen Kultur*

in: "Die Musik", XXV/11, S. 811 - 16

Max Hesses Verlag, Berlin 1933

Bode, Rudolf:

Energie und Rhythmus

Bewegungslehre des menschlichen Körpers

Blut und Boden Verlag GmbH, Goslar 1939

Boettcher, Dr. Hans:

Die Berufsfortbildung des Musikerziehers

in: "Die Musik", XXXIII/6, S. 201 - 6

Max Hesses Verlag, Berlin 1941

Brackmann, Karl- Heinz / Birkenhauer, Renate:

NS - DEUTSCH - "Selbstverständliche" Begriffe und

Schlagwörter aus der Zeit des Nationalsozialismus

Europäisches Übersetzer-Kollegium Straehlen, Glossar Nr.4

Straehlener Manuskripte Verlag, 1988

Bünner, Gertrud / Leiser, Holmrike:

Rhythmik - Rhythmisch-musikalische Erziehung

in: Grundlagen und Perspektiven ästhetischer und rhythmischer
Bewegungserziehung

Hrsg.: Eva Bannmüller, Peter Röthig

Klett-Verlag für Wissen und Bildung, Stuttgart 1990

Deutsche Tanzfestspiele 1934

unter Förderung der Reichskulturkammer

Hrsg.: Deutsche Tanzbühne, Leitung: Rudolf von Laban

Carl Reißner Verlag, Dresden 1934

Die Bedeutung der rhythmischen Erziehung

Eine Umfrage mit Beiträgen von Prof. Jaques-Dalcroze,
Otto Blensdorf, Chr. Baer-Frissell, Elfriede Feudel,
Dore Jacobs.

in: "Der Schacht - Unpolitisches Wochenblatt für
bewußte Kulturarbeit im Ruhrgebiet"

4. Jahrgang, Heft 21 (Sonderheft), Bochum 18.2.1928

Eichstedt, Astrid / Poster, Bernd:

*"Das Tragische, das Heroische" - Zum 100. Geburtstag
von Mary Wigman*

in: "Ballettjournal", 34. Jhrg., Nr. 4, Oktober 1986

Feudel, Elfriede:

Rhythmische Erziehung

Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel 1939

Feudel, Elfriede / Tauscher, Hildegard:

Rhythmische Erziehung

Sonderabdruck aus der Zeitschrift

"Musik im Zeitbewußtsein"

Amtliches Blatt der Reichsmusikschafft

3. Jahrgang, Nr. 2, 1935

Fischer-Defoy, Christine:

Künstlerausbildung unterm Hakenkreuz

Zur Geschichte der Berliner Kunst- und Musikhochschulen
zwischen 1933 und 1945

in: "Neue Berlinische Musikzeitung", Heft 3/87

Landesmusikrat, Berlin 1987

Frucht, Hans:

Der Einbruch des Organischen in die Musikerziehung

Zum 50. Geburtstag von Rudolf Bode

in: "Zeitschrift für Musik", Heft 2, Februar 1931

Gustav Bosse Verlag, Regensburg 1931

Gelebte Utopie - Aus dem Leben einer Gemeinschaft

Nach einer Dokumentation von Dore Jacobs

Hrsg.: Else Bramesfeld, Doris Braun, Karin Gerhard

Tove Gerson, Ellen Jungbluth, Martin Kießig, Bertold Levy

Klartext Verlag, Essen 1990

Günther, Helmut:

Geschichtlicher Abriss der deutschen Rhythmusbewegung

in: Grundlagen und Perspektiven ästhetischer und rhythmischer
Bewegungserziehung

Hrsg.: Eva Bannmüller, Peter Röthig

Klett-Verlag für Wissen und Bildung, Stuttgart 1990

Günther, Ulrich:

Erlebte Schulmusik im Dritten Reich

in: Schule und Unterricht im Dritten Reich

Hrsg.: Reinhard Dithmar

Luchterhand Verlag, Neuwied 1989

Hermann, Ingrid:

Emile Jaques-Dalcroze und seine Lehre

Zum 100. Geburtstag des großen Pädagogen am 6. Juli

in: Musik im Unterricht

B.Schott's Söhne, Mainz 1965

Heymen, Norbert / Pfister, Gertrud / Wolff-Brembach, Irmhild:

Erziehung zur Wehrhaftigkeit im Sportunterricht

in: Schule und Unterricht im Dritten Reich

Hrsg.: Reinhard Dithmar

Luchterhand Verlag, Neuwied 1989

Hodek, Johannes:

*Musikalisch-pädagogische Bewegung zwischen Demokratie
und Faschismus*

Zur Konkretisierung der Faschismus-Kritik Th. W. Adornos

Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1977

Hofer, Walther (Hrsg.):

Der Nationalsozialismus

Dokumente 1933 - 1945

Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main 1982

Klamt, Jutta:

Körpererziehung

in: "Die Musik", XXIII/10, S. 149 - 50

Max Hesse Verlag, Berlin 1931

Körperrhythmus und Tanz

Vierteljahresblätter der Jutta Klamt-Gemeinschaft e.V.

Hrsg.: Gustav Fischer-Klamt

Mai 1935

Januar/März 1936

Kramm-Walter, Hilde:

Gertrud Gottschalk-Wegmann 75 Jahre alt

"SALVE HOSPES"

Braunschweiger Blätter für Musik, Heft 4

Braunschweig 1965

Kunst im 3. Reich

Dokumente der Unterwerfung

Frankfurter Kunstverein 1975

Lindlar, Prof. phil. Heinrich / Fellerer, Prof. phil. K. G.:

Geschichte der Musikhochschule Köln

in: "Journal" - Zeitung der Musikhochschule Köln

Nr. 1/1 Mai 1982 bis Nr. 3/1 SS 1984

Lorenz, Karl:

Die wechselvolle Geschichte der Rhythmiker

in Deutschland

Zum 25jährigen Jubiläum des Bundesverbandes Rhythmische

Erziehung e.V. am 21. März 1989

Lorenz, Karl:

*Eine Idee macht Schule - Elfriede Feudel zum
100. Geburtstag*

in: "Rhythmik in der Erziehung" 4/81

Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel 1981

Lorenz, Karl:

*Erfüllung durch Musik, Tanz und Rhythmik -
Erna Conrad zum 80. Geburtstag*

in: "Rhythmik in der Erziehung" 1/87

Heckners Verlag, Wolfenbüttel 1987

Merkblätter für Rhythmische Erziehung

herausgegeben von Elfriede Feudel, Leiterin der Pflugschaft
"Lehrer für Rhythmische Erziehung" in der Fachschaft
Musikerziehung der Reichsmusikkammer

Nr. 1 Rhythmische Erziehung, Essen 1939

Nr. 2 Rhythmische Erziehung des Kleinkindes

Merkblatt für Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen
und Jugendleiterinnen, Essen 1941

Nr. 3 Rhythmische Erziehung in der fachmusikalischen
Ausbildung

Merkblatt für Musikerzieher und Musiklehranstalten,
Essen 1941

Meyers Enzyklopädisches Lexikon

Mannheim 1973

Mitteilungen des Deutschen Rhythmik-Bundes (Dalcroze Bund) e.V.

in: "Die Musik"

Max Hesses Verlag, Berlin 1932-33

Mitteilungsblätter

herausgegeben vom Arbeitskreis für Rhythmische Erziehung

2. Folge, Essen, Januar 1941

Mitteilungsblätter für Rhythmische Erziehung

Herausgegeben von Elfriede Feudel,
Leiterin der Pflegschaft für Rhythmische Erziehung
in der Fachschaft III (Musikerzieher) der Reichsmusikkammer
Nr. 1 - 7, Essen 1941
Nr. 8 - 19, Essen 1942
Nr. 20 - 24, Essen 1943
Nr. 25 - 27, Leipzig 1943
Nr. 39 - 42, Leipzig 1944

Moscovici, Hadassa K.:

Vor Freude tanzen, vor Jammer halb in Stücke gehn
Pionierinnen der Körpertherapie
Luchterhand Literaturverlag, Frankfurt/Main 1989

Notizen:

- in der Zeitschrift "Der Musikerzieher"
Verlag B. Schott's Söhne,
Mainz 1939

- in der Zeitschrift "Die Musik"
Max Hesses Verlag,
Berlin 1933 - 1939

- in der "Zeitschrift für Musik"
Gustav Bosse Verlag,
Regensburg 1933 - 1934

- Brief der Fachschaft Musikerziehung an Herrn Raetzer,
Reichsverband deutscher Zeitschriften Verleger, vom 28.2.1941

- Brief des Georg Kallmeyer Verlags Wolfenbüttel an
Elfriede Feudel vom 29.3.1938
und vom 31.1.1938

- Brief des "Reichsverband deutscher Zeitschriften - Verleger e.V."
an Elfriede Feudel vom 2.4.1941

- Brief der Schule Hellerau-Laxenburg an
Dr. Hanns Niedecken-Gebhard vom 11.9.1935

- Musikerziehung in der Jugend
in: "Die Musikpflege", S.79
Verlag von Kistner & Siegel, Leipzig 1937/38

- Satzung für die Hochschule und das Konservatorium der Stadt Mainz
vom - 1.10.1927
- 1.12.1928
- 1.10.1929

- Satzung der Städtischen Musikhochschule Mainz von 1935
mit Schulgeld- und Gebührenordnung vom 1.12.1935

- Schulordnung der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln
vom - 1.8.1934
- 10.1.1937

- Seminarinternes Schreiben über die Finnlandfahrt
vom 12. bis 28.6.1938
Rhythmikseminar der Folkwangschulen der Stadt Essen

- Staatliche Hochschule für Musik Köln
Abteilung für Schulmusik
1934

- Hilda Senff - unterschriebener Lebenslauf

- Jahresbericht der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln
1925/26 bis 1940/41

Padilla, Graziella:

Inhalt und Lehre des Elementaren Tanzes

in: Grundlagen und Perspektiven ästhetischer und rhythmischer
Bewegungserziehung

Hrsg.: Eva Bannmüller, Peter Röthig

Klett-Verlag für Wissen und Bildung, Stuttgart 1990

Pistor, Lieselotte:

Aufbaulager für Rhythmiklehrer auf Burg Sternberg/ Lippe
in: "Der Musikerzieher" - Deutsche Tonkünstler Zeitung S.70
Verlag B. Schott's Söhne, Mainz 1943

Prieberg, Fred K.:

Musik im NS-Staat
Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main 1982

Programmhefte:

Die Schulungslager für Privatmusiklehrer
der Reichsfachschaft III
im Sommer 1935

Einführung in die Arbeitsweise der rhythmischen Erziehung
Veranstaltung der staatlich geprüften Privatmusiklehrer
für rhythmische Erziehung Helene Hertling, Gertrud Klucken,
Käte Rossow, Kläre Ruëtz, Karl Heinz Taubert
und Hildegard Tauscher
15.3.1936 Berlin-Charlottenburg

Informationsschrift der Abteilung für rhythmisch-musikalische
Erziehung der Folkwangschulen der Stadt Essen
Leitung: Elfriede Feudel

Pädagogische Vorführung mit Kindern und Erwachsenen
Abteilung für rhythmische Erziehung des Städtischen
Konservatoriums Dortmund
Leitung: Elfriede Feudel
22.2.1933

Programm und Informationsheft der Kasseler Musiktage 1938
veranstaltet vom Arbeitskreis für Hausmusik
Bärenreiterdruck Kassel

Programmheft der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele 1936
Festspiel "Olympische Jugend"
zur Aufführung in der Deutschen Kampfbahn am Eröffnungstage
der Olympischen Spiele

Rhythmische Spielstunde
in der Abteilung für rhythmisch-musikalische
Erziehung der Folkwangschulen der Stadt Essen
Leitung: Elfriede Feudel
1.10.1940

Stunde der Hochschule
Vorführung des Seminars für rhythmisch-musikalische Erziehung
der Staatlichen Hochschule für Musik Leipzig
Leitung: Elfriede Feudel,
25.6.1943

Vorführungen der Abteilung für rhythmische Erziehung des
Städtischen Konservatoriums Dortmund
Leitung: Elfriede Feudel
27.3.1935
28.3.1935

Zwei pädagogische Vorführungen der Abteilung für musikalische
Rhythmik der Folkwangschulen der Stadt Essen
Leitung: Elfriede Feudel
22./23.2.1941

Prospekte:

- Staatlich akademische Hochschule für Musik Berlin-Charlottenburg
Fachgruppe Rhythmische Erziehung
in: "Die Musik", XXX/5, Februar 1938
Max Hesses Verlag, Berlin 1938
- Festschrift "100 Jahre Mainzer Konservatorium"
Mainz 1982
- Prospekt der Gymnastikschule Hilda Senff von 1939

- Prospekt der Schule Epping-v.Scheltema
für Rhythmik, Musik und Körperbildung (Dalcroze)
Berlin, nach 1928

Scholtz, Harald:

Schule unterm Hakenkreuz
in: Schule und Unterricht im Dritten Reich
Hrsg.: Reinhard Dithmar
Luchterhand Verlag, Neuwied 1989

Seidenfaden, Fritz:

*Die musische Erziehung in der Gegenwart
und ihre geschichtlichen Quellen*
A. Henn Verlag, Ratingen 1966

Senff, Hilda:

Gymnastik als Frauenberuf
in einem Prospekt der Gymnastikschule Hilda Senff
von 1939

Sievers, Prof. Dr. Heinrich:

Die Musikerziehung in Braunschweig
in der Festschrift: "1939 - 1964 - 25 Jahre
Niedersächsische Musikschule Braunschweig

Stellrecht, Helmut:

Neue Erziehung
Wilhelm-Limpert-Verlag, Berlin 1942

Thrun, Martin:

Die Errichtung der Reichsmusikkammer
in: Musik und Musikpolitik im faschistischen Deutschland
Hrsg.: Hanns-Werner Heister, Hans-Günter Klein
Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main 1984

Zimmermann, Gertrud:

Von der "rhythmischen" zur "musischen Erziehung"
in: "Die Musik", XXX/6, S. 393 - 397, März 1938
Max Hesses Verlag, Berlin 1938